

gym | fms | wms | BIEL-SEELAND

STRANDBODEN

Schuljahr 2018/2019



Auf dem Gletscher — Preis für die WMS
Klimastreik: wie weiter? — Am Filmfestival
Carte Blanche — Barcelona in Biel — Au tribunal



Seit diesem Schuljahr wird mit neuen Arbeitsmöglichkeiten ausserhalb der Schulräume experimentiert. Auflagen durch die Feuerpolizei ermöglichen solche Stehtische. Sie werden rege genutzt.

Editorial

Vielleicht kennen Sie das Gymnasium Biel-Seeland nur vom Vorbeispazieren. Vielleicht gehen Sie aber hier zur Schule und denken, sowieso schon alles zu wissen über diese Bildungsinstitution. Dann ist dieser Jahresbericht gerade richtig für Sie.

Wissen Sie zum Beispiel, wie viele Schülerinnen und Schüler hier unterrichtet werden? Eben.

Die vorliegende Broschüre gibt Ihnen aber nicht nur Antwort auf statistische Fragen, sie ist vor allem auch ein Spiegel der Ereignisse, die das Schuljahr 2018/19 geprägt haben. Vorgestellt werden Unterrichtsprojekte, die im besten Fall von nachhaltiger Wirkung sind: Projektwochen, kulturelle Veranstaltungen, Bildungsreisen, Austauschprogramme. Aber auch das vermutlich wichtigste politische Thema der vergangenen Monate kommt zur Sprache: der Klimastreik. Sie werden auch lesen, was ganz junge Schülerinnen über ihr erstes Jahr am Gymnasium denken und welche Lehrerinnen und Lehrer die Schule verlassen haben. Weiter gibt die Schulleitung Einblick in die neusten Entwicklungen und nicht zuletzt erfahren Sie, wer die Prüfungen mit Bestleistungen bestanden hat – und welche Schülerinnen und Schüler ins Studium oder in die Berufswelt entlassen worden sind.

Der Jahresbericht hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Er zeigt Ihnen exemplarisch auf, wie breit das Unterrichtsspektrum am Gymnasium Biel-Seeland ist. Nehmen Sie sich die Zeit – es gibt viel zu entdecken.

Vermissen Sie trotzdem ein Thema? Dann nimmt die Redaktion Ihre Ideen und Beiträge für die nächste Ausgabe gerne entgegen.

Vorerst aber viel Spass bei der Lektüre der aktuellen Ausgabe. Und damit Sie nicht allzu lange suchen müssen: Die Anzahl Schülerinnen und Schüler betrug im Berichtsjahr 1072. Ein neuer Rekord.

Mario Schnell, Redaktor des Jahresberichtes



IMPRESSUM

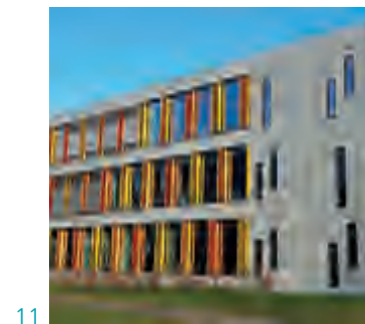
Strandboden 2018/2019 - Jahresbericht
des Gymnasiums Biel-Seeland
August 2019
Redaktion: Mario Schnell
Layout: Urs Hudritsch
Korrektur: Marianne Keller
Druck: witschidruck.ch, Nidau
Auflage: 1'500

www.gbsl.ch
Ländtstrasse 12
2503 Biel/Bienne
032 / 327 07 07

Photos/Grafik:

Frank Bassi (42)
Martin Beriger (47)
Patricia Carl (56, 57)
Diane Fleury (54, 55)
Cornelia Gilgen (11)
Simone Hofmann (28, 29)
Urs Hudritsch (alle übrigen
Photos)
Edzard Jungkunz (20)
Enrique Muñoz García (70)
Martin Nellen (50)

Yannis Racine (22, 23)
Beat Rickli (47)
Rute Rodrigues Batista (40)
Sebastian Schafer (51)
Joel Schweizer (68, 69, 70,
71-77, 79)
Mario Schnell (27)
Jana Walser (36, 38, 41)
Klassen 21stuv (45)
Klasse 19o (44)
unbekannt (15, 28, 29)



11



13



16



27



36

■ Offiziell

- 3 Editorial / Impressum
- 6 Was die Schulleitung bewegt hat
- 10 FMS: Neuland betreten
- 11 Luxemburg als Vorbild?
- 12 WMS: Barrieren überwinden
- 13 WMS: Auszeichnung für die Zweisprachigkeit
- 14 Zwischen Enttäuschung und Erfolg

■ Gemeinsam

- 15 Der lange Weg zum Applaus
- 16 Über das eigene Lernen nachdenken
- 18 Von Worten davongetragen
- 20 Niemand verdient, nur in Angst zu leben
- 21 Kino mit nachhaltiger Wirkung
- 22 Zum ersten Mal an den Filmtagen
- 24 Mit Humor und Schlagferigkeit
- 25 OnStage 2019

■ Engagiert

- 26 In der Haut eines Musikers
- 27 Die Schule an der BAM
- 28 «Hinter und vor der Maske – Spiel mit Identitäten»
- 30 «Es werden vier anstrengende Jahre»
- 31 «Eigentlich habe ich nichts zu jammern»
- 32 «Es ist normal, wenn du in der Schweiz keine Freunde findest»
- 34 Eine Erfolgsgeschichte: 10 Jahre Tandem
- 36 Klimastreiks – erst der Anfang?
- 38 «Nur Talent reicht nicht»
- 40 Schülerinnen machen Zeitung
- 42 Au tribunal
- 43 Klima macht Schule – Schule macht Klima
- 44 Farbige Aktion in trüben Tagen

■ Unterwegs

- 45 FMS: Schneesportlager als Premiere
- 46 Eine unvergessliche Woche in London
- 48 Kollegiumsphoto
- 50 Glaziologie auf dem Aletschgletcher
- 51 Im Kennenlernlager
- 52 Umweltwoche – und lange war kein Ende in Sicht
- 53 Baumfäller schlug über Nacht zu
- 54 «Une des meilleures expériences de toute ma vie»
- 56 BASF und Mannheim

■ Kreativ

- 58 Mit den Profis auf der Bühne
- 60 Grandioses Weihnachtskonzert
- 62 Eine kleine Stadt
- 64 Die Urformel
- 66 Wasserkonzert

■ Adieu

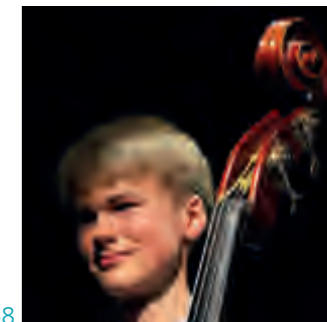
- 68 Maturrede des Rektors
- 70 Abschlussprüfungen 2019 – die Ausgezeichneten
- 72 Maturi und Maturae 2019
- 79 Impressionen von den Abschlussfeiern
- 80 «Es gibt riesige Unterschiede»
- 81 «Es hat mir Spass gemacht»
- 82 «Das isch scho verrückt»
- 83 Das Ende einer «steilen Karriere»
- 84 20'000 Aufsatzseiten
- 85 «80% reichen nicht mehr»
- 86 Nach den Sternen greifend
- 86 Viel Herzblut!
- 88 Die neue Schule ist zu gross geworden

■ Statistik

- 89 Schulstatistik
- 90 Sonderwochen 2018/2019
- 91 Maturaarbeiten
- 93 Selbstständige Arbeiten
- Themenkurse und Fakultativkurse
- 94 Schon lange im Lehrberuf



46



58



62



64



66

Was die Schulleitung bewegt hat

Dieser Jahresbericht zeigt das farbige Bild unserer lebendigen Schule im vergangenen Jahr. Zu Beginn soll hier der Blick auf einige Entwicklungen in der Schule gelenkt werden.

Gross waren am Anfang des Schuljahres die organisatorischen und personellen Veränderungen in der Schulleitung. Einerseits haben Sonja Muhler und Martin Raaflaub die zurückgetretenen Schulleitungsmitglieder ersetzt. Sie sind zurzeit berufsbegleitend in der Schulleiterausbildung an der Universität St. Gallen, die alle neuen Schulleitungsmitglieder am Gymnasium Biel-Seeland absolvieren. Andererseits haben ein Prorektor und zwei Prorektorinnen ihre Arbeit aufgenommen. Weil die Schule grösser geworden ist, weil auch in der Schulleitung Familie und Beruf vereinbar sein sollen und weil Konrektorinnen und Konrektoren unterrichten können müssen, musste die Arbeit der Leitung auf mehr Schultern verteilt werden.

Prorektorin Sarala Menzi verantwortet neu die Organisation der Abschlussprüfungen, Prorektorin Claudia Bösch arbeitet in der Steuerung der Fachmittelschule mit und Prorektor Peter Speco-

gna unterstützt die Pensenplanung. Zusätzlich hat die ehemalige Konrektorin Marianne Käser die Leitung der Fachmaturitäten unserer Schule übernommen.

Organisatorische Veränderungen brauchen Zeit, bis sie Früchte tragen. Die neuen Schulleitungsmitglieder müssen eingeführt werden und sich weiterbilden. Nicht zuletzt deshalb wird das Prorektorat Organisation und Dispensationen erst auf das nächste Schuljahr hin besetzt werden.

Während mehrerer Monate hat Ioana Costan-tea zwei Schulleitungsmitglieder vertreten, eine Mutterschaft und ein Skiunfall waren die Gründe. Brigitte Kammer hat die Leitung der Steuergruppe Qualitätsentwicklung von Pascal Käser übernommen. Sie hat zusammen mit der zuständigen Konrektorin unter anderem die Vorbereitung der externen Evaluation an die Hand genommen. Die Onlinebefragung aller Schülerinnen und Schüler und aller Lehrerinnen und Lehrer hat Ende Schuljahr stattgefunden. Anfang des nächsten Schuljahres wird ein Evaluationsteam der IFES während zwei Tagen Interviews in der Schule führen.



Die Schulleitung des Gymnasiums Biel-Seeland. v.l.n.r.: Martin Raaflaub, Annette Salm, Yvonne Pasche, Sonja Muhler, Leonhard Cadetg, Sabrina Rupp, Cornelia Gilgen, Floria Rodriguez

Mario Burri hat die Hausdienstleitung an Jérôme Kummer abgegeben und ist in den Ruhestand getreten. Der neue Hausdienstleiter hat die vielen Herausforderungen mit Schwung angepackt. Die Qualität seiner Arbeit zeigt sich im guten Zustand der Schulanlage.

Anstelle der zurückgetretenen Arlett Schüller hat Esther Holliger ihre Arbeit als Schulpsychologin aufgenommen. Sie und Fabian Blättler haben während dem ganzen Jahr wertvolle Beratungsarbeit geleistet. Anlässlich eines Konventes haben die beiden die Lehrerinnen und Lehrer über ihre Aufgaben und die Grenzen ihrer Verantwortung im Zusammenhang mit Suizidgefährdung instruiert.

Das Gymnasium Biel-Seeland ist aus drei Schulen entstanden, dem Gymnasium Linde, dem Gymnasium Alpenstrasse und dem Deutschen Gymnasium. Als 2016 auch die Sanierung der Schulanlage Strandboden abgeschlossen war, hat sich die Schulleitung entschieden, möglichst viel Unterricht am Strandboden stattfinden zu lassen. Die Schulzimmer an der Alpenstrasse wurden an die Stadt Biel vermietet. Nun ist die Schule gewachsen, die Verhältnisse auf dem Strandboden werden enger, sie schränken den Unterricht ein. Es ist beispielsweise schwierig geworden, einen Raum für einen Morgen mit einer Klasse zu belegen. Also musste eine Lösung für die nächsten Jahre gefunden werden.

Nun ist die Schule gewachsen, die Verhältnisse auf dem Strandboden werden enger, sie schränken den Unterricht ein.

Die Schulleitung hat nach intensiven Abklärungen entschieden, dass ab nächstem Schuljahr wieder Unterricht an der Alpenstrasse stattfindet. Allerdings will sie im Hinblick auf die sich abzeichnenden Entwicklungen Anfang der 20er-Jahre und zur Schonung der Ressourcen keinen vollausrüsteten weiteren Standort erzeugen. Deshalb werden ab nächstem Schuljahr einzelne Klassen jeweils einen Morgen pro Woche Unterricht mit Sicht auf die Alpen geniessen können. Die Arbeit an der längerfristigen Lösung des Raumproblems beschäftigte die Schulleitung ebenfalls stark, eine Lösung ist aber noch nicht spruchreif.

Die Wirtschaftsmittelschule hat das Label du Bilinguisme erhalten und an einem feierlichen Anlass entgegengenommen (siehe Seite 13). Das ist ein

schöner Erfolg für die gelebte Zweisprachigkeit in unserer Schule.

Ein anderes Thema war der Klimastreik: Die Bildung für nachhaltige Entwicklung ist im kantonalen Lehrplan 17 der Gymnasien für jedes Fach ausgewiesen und wird im Unterricht umgesetzt.



Noch ist die Alpenstrasse für das Gymnasium nicht passé. Die prekären Platzverhältnisse am See machen es notwendig, im folgenden Schuljahr wieder Unterricht mit Blick auf die Alpen stattfinden zu lassen.

Als die Klimastreiks sich am Horizont abzeichneten, war für die Schulleitung deshalb klar, dass es keine besonderen Beschlüsse brauchte. Einerseits ist es gerade das Ziel der Schule, den Schülerinnen und Schülern die Grundlagen zur Vertretung ihrer politischen Anliegen zu liefern. Wir fordern sie auf, politisch aktiv zu sein. Andererseits gibt es die Institution der Halbtage oder allenfalls die Möglichkeit fachlicher Aufträge durch einzelne Lehrkräfte, wenn eine Teilnahme an Demonstrationen für einzelne Schülerinnen und Schüler sehr wichtig ist. Aufgrund dieser Einschätzung war auch klar, dass es keinen «Klimanotstand» in der Schule gibt, also alle Regeln wie immer gelten – auch diejenige, dass die üblichen Anschlagbretter unter den üblichen Bedingungen gebraucht werden. Wenn die Schulleitung wildes Plakatieren nicht erlaubt, heisst das also noch lange nicht, dass sie die Bildung für nachhaltige Entwicklung nicht ernst nimmt.



BYOD - Bring your own device, zu Deutsch «Bring Dein eigenes Gerät mit». Eine Entwicklung, die auch am GBSL geplant wird.

Die Arbeit an einem neuen Leitbild für das Gymnasium Biel-Seeland begann mit dem Entscheid über das Verfahren und der Feststellung der Gelingensbedingungen im September. Im Januar folgte ein Workshop zu den Inhalten und die Einsetzung einer Redaktionsgruppe unter der Leitung von Konrektorin Annette Salm. Sie hat den

ersten Entwurf im letzten Quartal des Schuljahres vorgestellt und die Rückmeldungen entgegengenommen. Zu Beginn des neuen Schuljahres wird das neue Leitbild vom Konvent und der Schulleitung beschlossen und in Kraft gesetzt werden.

Wer bei uns in die Schule geht, wird sich vielleicht fragen, ob es denn keinen gemeinsamen Plan zur Arbeit mit Computern gibt. In vielen Fächern werden die elektronischen Geräte eher selten genutzt.

Wer bei uns in die Schule geht, wird sich vielleicht fragen, ob es denn keinen gemeinsamen Plan zur Arbeit mit Computern gibt.

Trotzdem sitzen unsere Schülerinnen und Schüler immer häufiger vor einem Gerät, sei es, um etwas zu googeln, eine Erklärung auf YouTube oder in der Khan Academy zu suchen, eine Präsentation vorzubereiten oder einen Bericht zu schreiben. Sollte denn die Schule nicht verlangen, dass alle Schülerinnen und Schüler ein Notebook mitbringen? Das wird sie in absehbarer Zeit tun und es ist bestimmt auch nicht falsch, jetzt schon ein Gerät dabei zu haben.

Für den Unterricht stellen sich aber zunächst drei grosse Herausforderungen: ausreichende Technik, angemessene Erfahrung und sinnvoller Einsatz. Die Schulleitung hat im Berichtsjahr die Entwicklung der Informatikinfrastruktur vorangetrieben. Sie hat die Verwaltungsinformatik an EDUBERN ausgelagert und intensive Vorarbeiten für den Ausbau des Netzes und für die Unterstützung der Zusammenarbeit geleistet. Darüber, ob und wie die Neuerungen wirken, wird im nächsten Jahr zu berichten sein. Verschiedene Lehrerinnen und Lehrer haben Weiterbildungen besucht, tauschen sich aus und sammeln Erfahrungen.

Die elektronischen Hilfsmittel standen am Weiterbildungstag im Februar neben der Auswertung der Q-Zirkel zur Kommunikation im Vordergrund: Lehrerinnen und Lehrer tauschten sich aus und haben sich in der Folge gegenseitig im Unterricht besucht.

Allerdings steht im Lehrplan fast nichts über Digitalisierung, sie hat den Rang eines Hilfsmittels. Die Qualität des Unterrichts misst sich an der Erweiterung des Wissens, den neuen Fertigkeiten und der Veränderung der Haltungen. Computer und Smartphone werden immer häufiger dabei sein, aber die Intensität ihres Einsatzes hat zunächst nichts mit der Zielerreichung der Ausbil-



Eine mögliche Form der Zusammenarbeit zwischen Schüler und Lehrperson: Mangels anderer räumlicher Möglichkeiten finden viele Gespräche – zu Aufsätzen, Buchbesprechungen oder gar kurze mündliche Beurteilungen – im Korridor statt.

dung zu tun. So darf es nicht erstaunen, dass in dieser Hinsicht grosse Unterschiede von Lektion zu Lektion bestehen bleiben werden.

Das Schuljahr 2018/2019 sorgte aber nicht nur auf der technischen und administrativen Ebene für viele Höhepunkte. Auf den folgenden Seiten erhalten Sie einen Einblick in den vielfältigen und spannenden Schulalltag. Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre viel Vergnügen.

Leonhard Cadetg, Rektor



Die blaue Stunde beim Sporttrakt. 07.49 Uhr und der Unterricht ist voll im Gang.

FMS: Neuland betreten!

Das Schuljahr 2018/2019 war für die FMS Biel-Seeland ein Jahr der Veränderung. Unverändert geblieben ist ihr anhaltendes Wachstum (plus 2 Klassen), das sich im nächsten Schuljahr fortsetzt (plus 1 Klasse). So ist die ehemals kleine FMS-Abteilung heute zu einer Schule mit 250 SchülerInnen und über 70 Lehrpersonen angewachsen. Das zieht Veränderungen nach sich auf vielen Ebenen.

Zunächst muss die inhaltliche Ausgestaltung des FMS-Bildungsgangs den veränderten Grössenverhältnissen fortlaufend angepasst werden. In dieser Hinsicht haben wir im vergangenen Schuljahr die Regelungen zur «Selbständigen Arbeit» vollständig überarbeitet. Weit folgenreicher war für uns aber die Lancierung des Pilotprojekts SELF, eines Unterrichtsmodells auf Stufe FMS2, das speziell auf die Förderung der Lern- und Arbeitstechnik abzielt (vgl. Reportage S. 38).

Die damit einhergehende Umgestaltung des Unterrichtsgeschehens hat die SchülerInnen und Lehrpersonen vor neue Herausforderungen gestellt und von allen Beteiligten einen organisatorischen Mehraufwand verlangt. Umso schöner, dass wir in Form einer Kontextbeilage des Bieler Tagblatts auch schon erste Früchte des Pilots ernten durften. Eine zweite Beilage ist von FMS-SchülerInnen im Projektunterricht weitgehend selbständig erarbeitet und gestaltet worden.

Die Ergebnisse der internen und externen Evaluation von SELF zeigen uns, dass wir mit seinem bisherigen Verlauf zufrieden sein und darum auch zuversichtlich ins zweite Jahr seiner Implementierung blicken dürfen. Den Entscheid über seine permanente Einführung werden wir Anfang 2020 fällen.

Auch im Bereich der Fachmaturität Pädagogik haben sich die Bedingungen im vergangenen Schuljahr grundlegend verändert. Dieses erfolgreiche Bieler Exportprodukt wurde nämlich zum ersten Mal dezentral an drei Standorten durchgeführt (Biel, Bern, Thun). Auch diese Neuerung haben die betroffenen Lehr- und Leitungspersonen mit Bravour gemeistert. Den schönsten Erfolg haben uns aber die SchülerInnen eingebracht,

indem sie allesamt die Fachmaturitätsprüfung Pädagogik bestanden haben. Noch einmal herzliche Gratulation!

Es hat sich aber auch im Kleinen einiges verändert. So konnten die FMS1-SchülerInnen im Frühling 2019 zum ersten Mal in ein Schneesporthotel nach Grimenz verreisen. Die Erfahrung war so toll, dass es im nächsten Schuljahr zu einer Neuauflage kommen wird (vgl. den Bericht auf S. 45). Und am Ende des Schuljahres haben wir auch noch am letzten Schultag etwas Neues gewagt, indem wir ihn für die FMS2-SchülerInnen zum «Klimatag» erklärt haben. In vielfältigen didaktischen Settings haben sich unsere SchülerInnen an diesem Tag mit einer politischen Aktualität auseinandergesetzt und dabei nicht nur unseren gesellschaftlichen Umgang mit dieser Thematik, sondern auch ihr eigenes Handeln und Denken in dieser Hinsicht (selbst-)kritisch reflektiert.

Die FMS Biel-Seeland ist im Schuljahr 2018/19 auch auf Leitungsebene grundlegend umgestaltet worden. Nachdem meine Vorgängerin, Marianne Käser, die ganze FMS noch auf ihren eigenen Schultern getragen hatte, durfte ich als neuer Schulleiter viele Aufgaben in gute Hände geben, die mir eine grosse Hilfe sind: Claudia Bösch, die sich als Prorektorin FMS z.B. um die gesamten Praktika kümmert, und Marianne Käser, die das Ressort Fachmaturitäten behalten hat, bzw. Marianne Keller, die sie während ihres Bildungsurlaubs im ersten Semester vertreten hat. Euch gehört mein herzlicher Dank!

Als letztes möchte ich aber in meinem ersten Jahresbericht ganz ausdrücklich allen SchülerInnen und LehrerInnen an der FMS danken. Zusammen haben wir im letzten Jahr viele Veränderungen erlebt, mit denen wir nicht immer auf Anhieb vollständig glücklich sein konnten. Ich glaube, wir dürfen sehr zufrieden sein mit dem, was wir an und mit unserer Schule im letzten Jahr erreicht haben und Mut daraus schöpfen für die nächste grundlegende Neuerung, die durch die laufende kantonale Revision der Fachmittelschule ja schon vorgezeichnet und eingeläutet worden ist. Auch hier können wir mitreden und etwas bewirken, wenn wir's gemeinsam anpacken. Ich freue mich jedenfalls, mit euch allen zusammen und den SchülerInnen und Lehrpersonen, die aufs Schuljahr 2019/20 neu zu uns stossen, weiterzuführen, was wir angefangen haben, und weiter Neuland zu erkunden!

Martin Raaflaub, Konrektor FMS



Die FMS-Schulleitung: v.l.n.r.: Marianne Keller, Martin Raaflaub, Marianne Käser-Ruff, Claudia Bösch

Luxemburg als Vorbild?

«Jobshadowing» zwischen dem Lënster Lycée, dem Gymnase français de Bienne und dem Gymnasium Biel-Seeland

Vom 3. bis 7. Dezember 2018 hatten Christine Gagnebin und ich die Gelegenheit, beim Pilotprojekt «Jobshadowing», organisiert vom Schweizerischen Zentrum für die Mittelschule «ZEM CES» und finanziert von der nationalen Agentur für Austausch und Mobilität «Movetia», mitzumachen. Wir waren während einer ganzen Woche zu Gast im Lënster Lycée in Luxemburg. Unser Ziel war es, die Luxemburger Mehrsprachigkeit zu verstehen und zu sehen, wie die verschiedenen Bevölkerungsgruppen es schaffen, die eigene Kultur und Sprache zu bewahren und sich gleichzeitig für die Kultur und Sprache der anderen zu öffnen.

Das ist es ja, was wir in unserem Alltag in Biel als grosse Herausforderung erleben.

Schon nach den ersten Gesprächen haben wir gesehen, dass die Luxemburger Realität eine ganz andere ist als unsere: Alle Personen, denen wir begegnet sind, wechseln ständig zwischen drei Sprachen hin und her: dem Luxemburgisch (einem moselfränkischen Dialekt), dem Deutsch und dem Französisch. Wenn man weiss, dass nur 55% der Bevölkerung als Muttersprache Luxemburgisch angibt und die andern drei grossen repräsentativen Sprachgruppen Französisch, Portugiesisch und Südslawische Sprachen sind, dann erstaunt es, dass sich alle Luxemburger so wortgewandt und sicher in den drei Nationalsprachen unterhalten. Unsere Jobshadowing-Partner, die Herren Nober, Hendl und Trausch, Rektor und Konrektoren des Lënster Lycée, haben uns das Schulsystem von Luxemburg erklärt, das zu diesem erstaunlichen Ergebnis führt:

In Luxemburg beginnt die Schulzeit – wie in Frankreich – mit drei Jahren. Die ersten beiden Jahre entsprechen in etwa unserem Kindergarten. Unabhängig ihrer Muttersprache werden alle Kinder auf Luxemburgisch eingeschult.

In den darauffolgenden Primarschuljahren von der 1. bis zur 6. Klasse ist die Unterrichtssprache für alle Schülerinnen und Schüler Deutsch.

Ab der Sekundarschule wird die Unterrichtssprache für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten wieder gewechselt: auf Französisch.

Wie ist das möglich, dass die SchülerInnen nicht völlig verloren gehen in dem Sprachenwirrwarr?

In der Folge ein Erklärungsversuch:

Obwohl Luxemburgisch seit 1984 eine Nationalsprache ist, wird diese Sprache vorwiegend mündlich gebraucht, schriftlich eher selten. So werden Radiosendungen meist auf Luxemburgisch ausgestrahlt, aber bei den Fernsehsendungen und bei den Printmedien sieht es anders aus: Laut Aly Trausch werden in Luxemburg ca. zwei Drittel aller Zeitungsartikel auf Deutsch, ca. ein Drittel auf Französisch und nur wenige auf Luxemburgisch veröffentlicht. Und Fernsehsendungen auf Luxemburgisch gibt es fast keine. Also schauen

Alle Personen, denen wir begegnet sind, wechseln ständig zwischen drei Sprachen hin und her.

sich die Luxemburger überwiegend Sendungen auf Deutsch oder Französisch an. Das bedeutet, dass Kinder und Jugendliche von klein auf mit den drei offiziellen Sprachen des Landes im Kontakt sind. Der Übergang in der Schule vom Luxemburgisch zum Deutsch und dann zum Französisch fällt ihnen also nicht so schwer, wie wir uns das zu Beginn vorgestellt haben.

Ganz offensichtlich ist die Mehrsprachigkeit in Luxemburg nicht mit der unseren zu vergleichen.

Das Sprachbad in der Schweiz erfolgt für die meisten Bewohner hierzulande nicht «automatisch» wie das der Luxemburger. Die meisten von uns müssen die Mehrsprachigkeit aktiv anstreben. Aber für mich ist es fraglos, dass sich das lohnt! Sich für andere Sprachen interessieren heisst auch, in andere Kulturen hineinsehen, versuchen, andere Menschen in ihrem Denken und Handeln besser zu verstehen. Und das wiederum erlaubt es, Schwierigkeiten zu überwinden, das Zusammenleben zu vereinfachen und – warum nicht – Freundschaften zu schliessen.

Der langen Rede kurzer Sinn: Sprachen lernen öffnet Türen zu anderen Mensch und macht uns im Herzen reich. Lassen Sie sich auf dieses Abenteuer ein!

Cornelia Gilgen, Konrektorin für die zweisprachige Ausbildung



Das Lënster Lycée in Luxemburg

WMS: Barrieren überwinden



«Die ganze Kunst der Sprache besteht darin, verstanden zu werden.» (Konfuzius)

Der Beginn des Schuljahres 2018/19 steht ganz im Zeichen der Vorbereitungen der Feier zur Verleihung des Labels für die Zweisprachigkeit an die WMS-ESC Biel-Bienne (mehr dazu lesen Sie auf der nächsten Seite). Wir sind stolz darauf, das Label erhalten zu haben und werden in den nächsten Jahren daran arbeiten, die positiven Punkte zu vertiefen und uns weiter zu verbessern. Am Tag der offenen Tür Ende Oktober besuchen wieder zahlreiche interessierte Familien die Präsentationen der WMS in den Räumlichkeiten im Gebäude M. Im Eingangsbereich können sie Kurzfilme anschauen – alles Produkte der SchülerInnen im zweiten Ausbildungsjahr. Im Rahmen des bewerteten Moduls «Vertiefen und Vernetzen 2: Marketing La Suisse / die Schweiz» haben sie sich intensiv mit Themen wie z.B. Marktanalyse, Produktvermarktung, Video und Webtechnologie auseinandergesetzt und dabei ein eigenes Video erstellt.

Ende November, am Besuchstag in den Lernbüros, begrüßen wir interessierte Jugendliche, die sich von den SchülerInnen der 21w (dt.) und 21V (frz.) durch die Lernbüros führen lassen. An fünf Stationen dürfen sie selbst kleine Arbeiten verrichten, wie z.B. ein Namensschild gestalten und drucken oder das eigene Foto bearbeiten. Bei einem kleinen Aperó besteht die Möglichkeit, noch offene Fragen zu stellen.

Anfang Dezember – zum Samichlous – kommen die französisch- und deutschsprachigen Klassen und einige Lehrkräfte zu einem Frühstück in den Schulräumen der Seedorstadt zusammen. Diese Tradition, in dem langen und arbeitsamen Quartal gemeinsam eine kleine Auszeit zu nehmen, sich 45 Minuten Zeit für Gespräche und gemütliches Zusammensein zu nehmen, wird von den Beteiligten sehr geschätzt.

Im Dezember reichen die Verantwortlichen für die WMS Biel und die ESC Bienne bei der Kantonalen Berufsmaturitätskommission (KBMK) das Projekt zur Anerkennung der zweisprachigen Berufsmaturität ein und präsentieren dies im Februar vor der Kommission. Da diese es einstimmig gutheisst, kann bereits im August 2019 ein erster Jahrgang nach diesem Modell starten. Die Neuerung gegenüber dem bisherigen zweisprachigen Unterricht ist, dass auf Anmeldung auch zwei für

die Berufsmaturität relevante Fächer immersiv in der Partnersprache besucht werden können. Dies ist nach dem Label für die Zweisprachigkeit ein logischer Schritt in der Schulentwicklung. Zudem haben die SchülerInnen in Biel ein lückenloses zweisprachiges Angebot in der nachobligatorischen Ausbildung.

Im Februar kommen die Lehrkräfte und weitere Mitarbeiter der WMS zum traditionellen Semesterschlussessen zusammen. Diesmal genießen wir nach einem fröhlichen Kegeltturnier eine grossartige Paella im Restaurant Schöngrün in Biel.

Anfang Dezember – zum Samichlous – kommen die französisch- und deutschsprachigen Klassen und einige Lehrkräfte zu einem Frühstück in den Schulräumen der Seedorstadt zusammen.

Anfang April findet für die WMS2-Klassen wieder die Wirtschaftswoche der Stiftung Schmidheiny statt. Da in diesem Jahr die deutschsprachige Klasse sehr klein ist, öffnen wir die Woche für 12 Gymnasiasten mit Schwerpunkt Wirtschaft und Recht, die im Rahmen der klassenübergreifenden Themenwoche auch daran teilnehmen können. Ein Höhepunkt dieser Woche sind zweifellos die Betriebsbesichtigungen. Die französischsprachigen Gruppen besuchen Omega in Biel, die deutschsprachigen Gruppen Biella in Brügg. Am nächsten Tag berichten sie den jeweils anderen Gruppen von ihren Eindrücken und Erfahrungen. Dies ist einer der Anknüpfungspunkte, wo der Kontakt mit der Partnersprache gefördert wird. Es geht nicht darum, die andere Sprache perfekt und grammatikalisch einwandfrei zu sprechen, sondern sich so zu verständigen, dass man zusammenarbeiten kann. Sprachliche und kulturelle Barrieren zu überwinden ist eines der Ziele des zweisprachigen Unterrichts, das auch bei vielen anderen sich bietenden Gelegenheiten gefördert wird.

Im Juni finden die Abschlussprüfungen der WMS statt. 21 KandidatInnen bestehen die EFZ- und die BM-Prüfungen und können somit im August das einjährige Praktikum beginnen.
Annette Salm, Konrektorin WMS

WMS: Auszeichnung für die Zweisprachigkeit

Die Wirtschaftsmittelschule Biel (WMS) hat am 19. Oktober 2018 in Anwesenheit von Stadtpräsident Erich Fehr das Label für die Zweisprachigkeit erhalten. Sie ist die dritte Schule in der Stadt Biel, die mit dem begehrten Label ausgezeichnet wurde.

Die Übergabe des Labels fand an einem feierlichen Anlass in der Aula des Gymnasiums Biel-Seeland statt. Obwohl der Anlass bereits morgens um 7 begann, waren gegen hundert Gäste aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung anwesend. Neben dem Stadtpräsidenten Erich Fehr wandten sich auch die Leiterin der Bildungskommission des CAF und ehemalige Rektorin des Gymnasiums Alpenstrasse, Béatrice Sermet, und der stellvertretende Generalsekretär der Erziehungsdirektion und ehemalige Rektor des Gymnase français de Bienne, Aldo Dalla Piazza, ans Publikum.

Die WMS ist eine Abteilung des Gymnase français de Bienne und des Gymnasiums Biel-Seeland. Sie erfüllt gemäss dem Forum für Zweisprachigkeit, das die Auszeichnung verleiht, alle Voraussetzungen, die an eine zweisprachige Schule gestellt werden. Besonders erwähnenswert seien die zweisprachigen Studiengänge, die die Schule anbietet. Damit würden Schülerinnen und Schüler bestens auf das Berufsleben in der bilingualen Stadt Biel vorbereitet. Nach vier Jahren schliessen die Schülerinnen und Schüler an der WMS mit der Berufsmaturität Typ Wirtschaft und dem EFZ Kaufmann/Kauffrau ab.

Für die Vergabe des Labels wird die Qualität der Zweisprachigkeit auf drei Ebenen gemessen.

Für die Vergabe des Labels wird die Qualität der Zweisprachigkeit auf drei Ebenen gemessen. Das Forum du Bilinguisme kam dabei zu folgenden Schlüssen:

Bezüglich Kommunikation und Dienstleistungen gegen aussen präsentiert die WMS ganz klar ein zweisprachiges Erscheinungsbild. Den Studierenden und künftigen Studierenden steht eine vollständige Dokumentation auf Deutsch und Französisch zur Verfügung.

Was die sprachliche Zusammensetzung sowie die Sprachkompetenzen der Mitarbeitenden

betrifft, besteht der Lehrkörper aus 52% deutschsprachigen und 48% französischsprachigen Lehrpersonen, die jeweils in ihrer Sprache unterrichten, die andere Sprache jedoch ebenfalls in Wort und Schrift beherrschen. Die sprachliche und personelle Zusammensetzung der WMS präsentiert also ein perfektes Gleichgewicht.

Der zweisprachige Unterricht bewirkt, dass die betriebsinterne Kommunikation ausgezeichnet funktioniert. Dasselbe gilt für die Mitarbeitenden. Die funktionelle Zweisprachigkeit ist zu 100% gewährleistet.

Die WMS bildet pro Jahr über 150 Studierende aus und beschäftigt 48 Mitarbeitende. Bereits früher ausgezeichnet wurden das BBZ Biel und BFB Bildung Formation Biel.

Mario Schnell



v.l.n.r.: Pierre-Etienne Zürcher (Co-Rektor GF), Virginie Borel (Geschäftsführerin Forum du Bilinguisme), Erich Fehr (Bieler Stadtpräsident), Annette Salm (Co-Leitung WMS), Béatrice Sermet (Leiterin Bildungskommission CAF), Bertrand Schmiéd (Co-Leiter WMS), Christine Gagnebin (Co-Rektorin GF), Christine Schneider-Rusticelli, Auditorin, Leonhard Cadetg (Rektor GBSL)

Das Label für die Zweisprachigkeit existiert seit 2001 und wird vom Forum für die Zweisprachigkeit in Biel/Bienne verliehen mit dem Ziel, die Zweisprachigkeit zu fördern, in der eigenen Region sowie in anderen Regionen der Schweiz. Dabei sollen Interesse und Respekt der Sprachgemeinschaften untereinander gefördert werden.

Zwischen Enttäuschung und Erfolg

Jahresrückblick der SchülerInnen-Organisation

Die SchülerInnen-Organisation, kurz SO, gibt es in ihrem neuen Format seit schon fast drei Jahren. In all dieser Zeit war ich Mitglied des Vorstandes der SO, sah sie wachsen und sich verändern. Obwohl das System und der Aufbau der SO über die Jahre gleichgeblieben sind, wechseln die Gesichter der Vorstandsmitglieder ständig. Aufgrund der Dauer des Gymnasiums ist spätestens nach vier Jahren jedes Mitglied einmal ausgetauscht worden.

Es verändert sich jedoch nicht nur der Vorstand, sondern auch die Schülerschaft. Jährlich betreten hunderte Schülerinnen und Schüler diese Schule zum ersten Mal, bringen Erwartungen und Ideen auf das Areal und bilden somit das Fundament jener Atmosphäre, welche die Schule für ein Jahr lang umgeben wird. Dabei ist es von Vorteil, wenn die Schule eine funktionierende SO hat, welche die Erwartungen und Ideen der Schülerschaft anhört und sie zu verwirklichen versucht. Diese Aufgabe ist gross und fordernd, denn die Wünsche der Schülerschaft sind in ihrer Ausführung meist komplexer, als sie zu Beginn wirken.

Zuerst müssen die Ideen der SuS (offizielle Abkürzung für Schülerinnen und Schüler) gesammelt werden. Dabei ist zu beachten, dass man sich nicht zu sehr auf die Wünsche einzelner SuS fixiert, sondern möglichst viele Stimmen anhört. Danach müssen Prioritäten gesetzt werden, welche sehr dringliche Anliegen in den Vordergrund stellen. In den folgenden Schritten werden die Möglichkeiten untersucht und ein Antrag an die Schulleitung bzw. an die betroffenen Personen

und Organisationen gestellt. Bis dahin ist der Ablauf klar und simpel, auch wenn schon dafür viel Ausdauer nötig ist. Das weitere Vorgehen ist jedoch viel komplizierter. Sobald der Antrag von der Schulleitung untersucht wird, treten oft Probleme auf. Diese Probleme entstehen meistens wegen diversen Gesetzen, welche die Ausführung der Wünsche der Schülerschaft unterbinden. Dabei sind die Wünsche oft nur kleine Veränderungen, so zum Beispiel mehr Sitzgelegenheiten für SuS oder eine Altpapiersammlung. Bei diesem Beispiel machen uns jedoch leider die Brandschutzgesetze einen Strich durch die Rechnung, denn mehr Sitzgelegenheiten könnten im Brandfall den Fluchtweg einschränken - oder Papiersammlungen einen Brand fördern.

Es ist ermüdend zu sehen, dass viele Anträge der SO aus solchen Gründen nicht umgesetzt werden können. Genauso ermüdend ist auch der Gedanke, die Wünsche der nun (völlig zu Recht) enttäuschten Schülerinnen und Schüler nicht erfüllen zu können.

Doch von Zeit zu Zeit, meist nach langem Warten, wird der eine oder andere Wunsch der Schülerschaft erfüllt. Diese Erfolgsmomente sind dabei umso schöner, denn die Anstrengungen waren nicht komplett nutzlos. Als Vorstand der SO schätzen wir deshalb auch die kleinen Errungenschaften, welche schon nur ein paar neue Tische, ein paar Pflanzen oder Kissen für die Bänke sein können. Der neuste Erfolg ist schliesslich eine Papiersammlung, welche sogar den Vorschriften der Brandschutzgesetze entspricht!

Maximilian Spitz



v.l.n.r.: Miloš Kecman, Alexander Basler, Justine Knobloch, Maximilian Spitz, Joelle Neujahr, Priska Ambühl, Linn Schwab

Der lange Weg zum Applaus

Im Rahmen des Sportunterrichts haben wir selbstständig während zwei Monaten eine Tanzchoreografie aufgestellt und einstudiert. Unsere Klasse wurde dazu in vier Gruppen aufgeteilt und unsere Gruppe hat sich dazu entschieden, unser Können auf der Bühne zu beweisen. Der School Dance Award 2019, welcher am 24. Februar im Kongresshaus in Biel stattfand, bot uns mit Lichtspektakel und Co. die perfekte Gelegenheit dazu.

Der School Dance Award ist ein schweizerischer Tanzwettbewerb für 5.- bis 12.-Klässler. Dabei kann man sich zwischen zwei Kategorien entscheiden. Wer beim Wettbewerb mitmacht, nimmt automatisch an der Ausscheidung für den schweizerischen Final teil. Wir machten allerdings in der Showkategorie mit. Zu «Im'ma Shine», «Pon de Replay» und «Finesse» tanzten wir eine eher Hip-Hop-gefärbte Choreografie.

Unterschiedliche Meinungen und Ideen stellten uns während dem Choreografieren immer wieder vor grosse Herausforderungen und hitzige Diskussionen. Den Grossteil der Zeit verbrachten wir allerdings damit, uns die Aufführung vorzustellen: «Lüt, mir chöi Liechteffekte, Näbumaschine UND e Discochugle bruche!» «Was? E Discochugle?» «Mir nähme aues! Glichzeitig!» «Ja, de gseht o niemer üsi Fähler», gefolgt von lautem Gelächter. Während

einige von uns schon Tanzerfahrung gesammelt hatten, gab es andere, die zum ersten Mal choreographierten. Deswegen brauchte die ganze Vorbereitungszeit sehr lange, doch schlussendlich konnten wir unsere Choreografie zwei Tage vor dem Auftritt fertigstellen.

Nach der Schule gaben wir noch einmal alles und übten unsere Choreo mithilfe von zwei Freundinnen, die um einiges mehr Tanzerfahrung hatten als wir. Nach einigen anstrengenden, aber auch sehr lustigen und ausgelassenen Stunden fühlten wir uns sicher genug, um auf die Bühne zu gehen. Am Auftrittstag selbst wurden wir herumgeführt, fotografiert und bekamen noch Zeit, um ein letztes Mal zu üben. «Oh Gott, chöi mir das no abbräche? Das isch e schlächti Idee gsi.» Aber da war es schon zu spät. 20vintage wurde auf die Bühne gerufen, unser Remix wurde gespielt, die Lichter schienen auf uns herab und wir tanzten. Alles lief wie geplant, dann endete die Musik, das Publikum klatschte und schon war unser Part vorbei. Und noch während der Preisverleihung schlichen wir von der Bühne und gingen zufrieden nach Hause, als wäre es ein ganz normaler Tag gewesen.

Die Tanzgruppe 20vintage aus der 20v



Über das eigene Lernen nachdenken

Neue Projekte

Für das Schuljahr 2018/19 sind folgende SOL-Projekte geplant und umgesetzt worden:

Sport: Kraft trainieren (Manuela Ackermann) - Geografie: Nachhaltigkeit und Nahrung (Mirio Wörn) - Deutsch: ein Porträt schreiben (Roger Hiltbrunner), Reportagen (Annette Salm und Urs Burgermeister) – Französisch: Kritische Betrachtung von Presseartikeln verbunden mit Präsentationen (Yannick Monney) – Englisch: literarische Texte mit Lesezirkeln erarbeiten (Melanie Gerber)

Selbst organisiertes Lernen (Abkürzung SOL) – ein Einblick ins Kerngeschäft «Unterricht»

Ziele setzen, Entscheide treffen, Lernschritte definieren, planen und organisieren, auswerten und reflektieren – all dies sind Handlungen, bei denen die SchülerInnen Verantwortung für das eigene Lernen übernehmen und ihre Ausbildung so mitgestalten. Selbständiges Lernen findet in allen Fächern, regelmässig, individuell, im Team, in Gruppen oder zu Hause, autonom oder begleitet statt. SOL als Haltung und didaktische Methode gehört zur gymnasialen Lern- und Lehrpraxis.

Ausgangspunkt für die Entwicklung eines schuleigenen Konzepts zum selbst organisierten Lernen SOL ist 2014 der Entscheid des damaligen Erziehungsdirektors Bernhard Pulver: SOL wird in die Leistungsvereinbarung des MBA (Mittel- und Berufsbildungsamt) mit den Gymnasien des Kantons Bern aufgenommen. Daraufhin entwickelt das Gymnasium Biel Seeland ein Konzept zur Umsetzung dieses Auftrags und ab dem Schuljahr 2017/18 wird dieses Konzept erstmals auf der gymnasialen Stufe 1 eingeführt. Das Konzept sieht vor, dass die SchülerInnen des Gymnasiums Biel-Seeland im Laufe ihrer gymnasialen Ausbildung regelmässig die Gelegenheit erhalten, überfachliche Kompetenzen zu erwerben und in den unterschiedlichen Unterrichtsgefässen selbst organisiert zu lernen.

Auf der gymnasialen Stufe 1 werden die



SchülerInnen mit verschiedenen Arbeits- und Lernstrategien vertraut gemacht. Parallel zum Kompetenzerwerb im Fachunterricht besuchen sie vier Module zu einer Auswahl von überfachlichen Kompetenzen. Ein «Kernteam» – eine Gruppe von Lehrkräften – trägt dabei die Hauptverantwortung für die Durchführung dieser Module.

«In den SOL-Modulen denken wir über das eigene Lernen nach und können dies durch hilfreiche Tricks verbessern. Dies ist vor allem für SchülerInnen, welche in der Schule Mühe haben, gut», so beurteilen die Schüler Nik, Marius und Rron aus der Klasse 22g den Nutzen, den sie aus der Auseinandersetzung mit Lernstrategien gezogen haben.

In einem anderen Modul geht es darum, dass die SchülerInnen Gelegenheit erhalten, ihre Stärken und Schwächen bezüglich ihrer Lese- und Notiztechnik zu evaluieren und sich weiterzuentwickeln. Chiara und Lynn aus der Klasse 22g sagen dazu Folgendes: «Aus dem Modul 2 ist uns besonders gut geblieben, wie man übersichtliche Notizen, Zusammenfassungen und Mindmaps erstellt. Beim Lernen zuhause und auch im Unterricht achten wir nun öfters darauf, wie wir die Informationen verarbeiten.» In einer anderen Gruppe (Leah, Lia, Selma, Emilie aus der Klasse 22g) klingt es so: «Beim Lernen zuhause haben wir versucht uns besser zu konzentrieren. Das Modul 2 ‚Umgang mit Informationen‘ - hat uns dazu gebracht, im Unterricht sinnvolle Notizen zu erstellen und dies führte zu besseren Noten». Zum Modul 3, «Präsentieren», äusserten sich Nik, Marius und Rron aus der Klasse 22g wie folgt: «Dank dem SOL-Modul Präsentationstechnik haben wir nun ein paar hilfreiche Tricks fürs Vortragen einer Arbeit gelernt.»

Auf den weiteren Stufen der gymnasialen Ausbildung sieht das Konzept die Durchführung von SOL-Projekten vor. In diesen Projekten geht es darum, die erworbenen überfachlichen Kompetenzen zu üben. Die SchülerInnen befassen sich dabei mit konkreten Unterrichtsprojekten aus verschiedenen Fächern. Auf der Stufe GYM2 sind vor allem SOL-Projekte in den philosophisch-historischen Fächern wie Geschichte, Sprachen, Psychologie vorgesehen, auf Stufe GYM3 in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern wie Biologie, Physik, Chemie. Auf der gymnasialen Stufe 4 steht die selbständige Abschlussarbeit, die

Maturaarbeit, im Fokus des selbständig organisierten Lernens.

Im Schuljahr 2018/2019 sind wir in der Umsetzung und Einführung (Institutionalisierung) des Konzeptes auf der Stufe GYM2 angelangt. In



den Klassen dieser Stufe sind in unterschiedlichen Fächern SOL-Projekte durchgeführt worden. Dabei werden die verschiedenen Projekte von Lehrkräften begleitet, die die Rahmenbedingungen für das Gelingen des Lernprozesses schaffen, die Schülerinnen und Schüler bei ihrem Arbeitsprozess begleiten und sie bei der Lösung von Problemen unterstützen.

Aufträge und Projekte, die nach den Grundsätzen des selbst organisierten Lernens – Eigenverantwortung, Lernbegleitung, Reflexion – durchgeführt werden, sind eine spannende Herausforderung und bereichern den Fachunterricht. SchülerInnen werden gefordert, es wird viel von ihnen verlangt: Ausdauer, Motivation, Interesse, Sozialkompetenz, Kritikfähigkeit und Selbsteinschätzung. Wie die Bedeutung des selbständigen Lernens eingeschätzt wird, ist den folgenden Aussagen zu entnehmen:

«Mir hat das SOL-Projekt extrem gefallen. Es war spannend zuzusehen, wie sich der Prozess entwickelte und machte auch Spass, selber die Lektionen zu gestalten.»

«Das SOL-Projekt hat mir gezeigt, dass man so besser auf seine eigenen Bedürfnisse eingehen kann...»

«Das SOL-Projekt hat mir wieder Freude am Sport gebracht.»

Dass dabei auch konkrete Ergebnisse bzw. Erfolge erzielt wurden, die in den Schulalltag einfließen, zeigen folgende Aussagen:

«Das SOL-Projekt hat dazu beigetragen, dass ich mir spezifische Ziele und Zeitpläne mache, um nicht unter Druck zu geraten, wenn ich ein grösseres Projekt erledigen muss.»

«Das SOL-Projekt hat mir gezeigt, wie ich das Lernen selbst organisieren kann.»

«Das SOL-Projekt hat dazu beigetragen, dass ich Arbeiten besser einteilen kann.»

«Das SOL-Projekt hat dazu beigetragen, dass ich besser selbständig arbeiten und vortragen kann.» (Französisch)

Seit dem Beginn des Prozesses hat sich das selbständig organisierte Lernen am Gymnasium Biel-Seeland als Teil unseres schulischen Alltags etablieren können. In den nächsten Schuljahren wird es darum gehen, die Umsetzung des Konzeptes auf der 3. und 4. Stufe zu organisieren und das Konzept zu evaluieren. Dank Rückmeldungen und Anregungen der SchülerInnen und der Lehrpersonen wird sich das Konzept weiterentwickeln: SOL wird und soll zu einem wichtigen Instrument werden, um über den Austausch und Dialog die Qualität des Unterrichts zu fördern.

Brigitte Kammer und Gabor Bugner



Von Worten davongetragen

Melinda Nadj Abonji liest in der Aula

Stimmen zu der Veranstaltung aus der Klasse 19a

Erfolgreiche Autorin

Melinda Nadj Abonji ist eine erfolgreiche Schweizer Autorin mit serbischen Wurzeln. Mit ihrem 2010 erschienenen Bestseller «Tauben fliegen auf» und ihrem zuletzt erschienenen Roman «Der Schildkrötensoldat» umwebt sie den Balkan-Konflikt mit einer Geschichte. An einer Lesung in der Aula des Gymnasiums erzählte Melinda Nadj Abonji von ihrer Vergangenheit im Balkan und ihrem persönlichen Bezug zu den Romanfiguren und deren Geschichte. Verschiedene Klassen hatten sich zuvor mit dem Roman «Tauben fliegen auf» auseinandergesetzt und sich Gedanken gemacht. Interessante Fragen wurden gestellt, Diskussionen konnten entstehen. Es war eine gute Erfahrung, sich direkt an die Autorin wenden zu können und die Fragen von der Person, die den Roman verfasst hat, beantwortet zu bekommen. *Lia Hess, 19a*

Alle warten gespannt darauf, dass Melinda Nadj Abonji in die Aula tritt. Manche haben ihren Roman «Tauben fliegen auf» gelesen, andere kennen nur Teile daraus. Leiser Applaus ertönt, als Melinda Nadj Abonji die Treppe runterläuft, um Platz am Tisch mit dem Mikrofon zu nehmen. Nach einer kurzen Vorstellung der Autorin beginnt ihre erste Lesung. Die Worte, welche wir schon selber einmal gelesen haben, erklingen mit einer ganz anderen Wirkung. Ihre Stimme ist klar und deutlich – die Geschichte beginnt zu leben. Nach zwei Textstellen, welche eine Lesung von zwanzig Minuten ausmachen, haben wir die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Interessiert warten alle auf die ausführlichen Antworten der Autorin. Sie erklärt das Motiv der Tauben und der Blumen. Sie beschreibt die Gründe des Hasses Papucis auf Tito. Sie spricht über das Schreiben, das ihr hilft nachzuholen, was sie selber nicht erlebt hat. Doch leider ist die Zeit zu knapp, um alle Fragen, die in unseren Köpfen herumschwirren, zu beantworten. Trotzdem hat uns die Lesung einen grösseren Einblick in das Schreiben eines Romans und die Bedeutung ihres Romans «Tauben fliegen auf» gegeben. *Carole Viehl, 19a*

Der Autorin des Werks nur wenige Meter gegenüber sitzen und ihrer Stimme beim Vorlesen des

eigenen Texts zu lauschen, war eine besondere Erfahrung. Ihre starke Persönlichkeit füllte die leeren Aulawände und liess uns Teile der Geschichte Ildikos hautnah miterleben, und zwar genau so, wie es sich Melinda Nadj Abonji beim Verfassen vorgestellt hat. Von kühler Luft umgeben diskutierten wir über Themen wie Heimweh und Emigration und liessen uns dabei von ihren Worten davontragen. *Valérie Moser, 19a*

Lachgeschosse – dieser Begriff schwirrte nach dem Gespräch mit Melinda Nadj Abonji in meinem Kopf herum. Lachen, das geschossen wird; ein starker und schwer zu fassender Ausdruck, ein Wort mit viel mehr Bedeutung, als man zunächst zu erkennen glaubt. Melinda Nadj Abonji bewältigte es, in einer Aula voller SchülerInnen Interessen zu wecken, nicht nur für ihre Romane, sondern auch für die Sprache selbst: Für die deutsche Sprache, der jederzeit neue Wörter entlockt werden können, für die Schönheit des Beherrschens von mehr als nur einer Sprache und der damit verbundenen Wortgewandtheit, für eine Sprache, mit welcher die Vorgänge in der Politik besser in den Vordergrund gerückt werden können. *Joy Ballif, 19a*

Künstliches, grelles Licht erhellt den Raum der Aula. Die Lüftung sorgt im Raum für winterähnliche Temperaturen und lässt alle Teilnehmenden die Jacken anbehalten. Ein schneeweisses Pult



steht vor dem Bühnenaufgang und ist mit zwei Stühlen bestückt. Kahle Wände und leere Stuhlreihen geben mir das Gefühl von einem nicht begonnenen Werk, einer unbemalten Leinwand. Heute wird jedoch nicht mit Pinsel und Farbe gemalt, sondern die eingeladene Künstlerin wird mit Sprache und Tönen zaubern. Klare sanfte Worte, die in unendlich langen Sätzen gebunden sind, verlassen ihre sanften, rosa Lippen, während sie, starrend in das eigene Werk, alle im Raum auf eine Reise mitnimmt, ohne sich von der winterlichen Atmosphäre ablenken zu lassen. *Sarah Vogel, 19a*

Als sie den Raum betrat, wurde mir klar, dass ich mir Melinda Nadj Abonji ganz anders vorgestellt hatte. Für mich war es faszinierend, wie sehr sich ihre Stimme veränderte, wenn sie von ihrer Sprechstimme zum Vorlesen wechselte. Aus ihrem Mund gaben ihre niedergeschriebenen Worte plötzlich viel mehr Sinn. Sie klangen anders, vielleicht etwas fremd, aber erst da schien sich mir der Text vollständig zu erschliessen. Der Grund dafür lag vielleicht darin, dass die Autorin im Roman ihr eigenes Leben auf eine neue Art reflektiert und dadurch dem Text eine tiefere Bedeutung zuweist. Ich denke, dass man den Text erst richtig verstehen und entziffern kann, wenn man sich in die Situation von Melinda Nadj Abonji hineinversetzen kann, und dies ist für viele Leser wohl unmöglich. *Lara Häner, 19a*

«Mit dem Schreiben über die Beerdigung von Grossmutter Mamika habe ich etwas nachgeholt, was ich im echten Leben verpasst habe.» Dies war

einer der interessantesten Aussagen in der Lesung der Autorin. In dieser Lesung konnten wir hinter die Fassade ihrer Bücher blicken und die Ideen, Inspirationen und Gefühle dahinter entdecken. Zu sehen, was eine Autorin bewegt und wie dies im Buch sichtbar wird, war äusserst interessant. *Eliana Stern, 19a*

Melinda Nadj Abonji sprach so, dass wir uns nicht von der kahlen Umgebung der Aula umgeben fühlten. Wir sassen in einem Wohnzimmer vor dem knisternden Kamin, in die gepolsterten Sessel gekuschelt und horchten, wie die Autorin die prägendsten Geschehnisse ihres Lebens preisgab. *Stephanie Schwab, 19a*

Melinda Nadi Abonji fängt die Gegenwart ein, indem sie davon schreibt, was sein könnte und was nie gewesen ist. Mit der Literatur lasse sich eine Utopie schaffen, und das sei auch nicht verwerflich. «In der Kunst darf man eigentlich sehr viel.» Zwar nicht ganz alles, meint sie, aber fast. Dann wiederum schreibt sie von Dingen, die sie nicht erfinden kann – Krieg, Folter, Militärwillkür – und es wird zum politischen Statement. Wieso? Weil sie immer mitdenken müsse, dass Faschismus und Nationalsozialismus möglich waren. Weil man nicht ausserhalb der Politik sein könne. Weil wir nicht nur unser eigenes Leben lebten. Sie bedankt sich für die Frage, was in ihr vorgehe, wenn sie an all das denke, und einer ihrer Gedanken hallt besonders stark nach: Vielleicht lernt man das Wesentliche gar nicht. *Aline Schüpbach, 19a*



Niemand verdient, nur in Angst zu leben

Begegnungstag Asyl am 16.10.2018 – 19t

Flüchtlingstage haben Tradition

Begegnungstage, früher Flüchtlingsstage, haben an der Fachmittelschule Tradition. Mit dem Fokus auf viele soziale Erfahrungen – der beruflichen Ausrichtung entsprechend – darf auch das uns vielleicht fremde, vermeintlich auch etwas unangenehme Thema nicht fehlen. In Zusammenarbeit mit staatlichen Organisationen werden jährlich Begegnungen organisiert, welche ein nachhaltiges Verständnis für die Erfahrungen von geflüchteten Menschen ermöglichen.

Urs Hudritsch

Als wir in das Schulzimmer eintraten, blickten uns neue Gesichter entgegen.

Die 19t durfte einen Tag mit der «Schweizerischen Flüchtlingshilfe» verbringen.

Obwohl wir sogar unseren freien Nachmittag dafür geopfert haben, hat es die meisten von uns gar nicht gestört, länger als üblich in der Schule zu bleiben. Zwei Mitarbeiter der Schweizerischen Flüchtlingshilfe haben uns das Thema «Integration und Flüchtlinge» nähergebracht und für eine angenehme Atmosphäre im Klassenraum gesorgt.

Am Anfang haben sie uns klar und deutlich gesagt, dass sie nicht da sind, um Werbung zu machen, dass Flüchtlinge zukünftig immer aufgenommen werden müssen und alles gut sei, sondern sie wollten uns für das Thema sensibilisieren

und die Geschichten von Flüchtlingen mitteilen, das war das Ziel. Eins vorweg: Das ist ihnen zum grössten Teil auch gelungen.

Über Flüchtlinge wird schon lange gesprochen und es wird viel in den Nachrichten berichtet. Doch wenn ein Mensch seine Flucht- und seine Lebensgeschichte offen und ehrlich vor uns präsentiert, betrachtet man die Flüchtlinge doch mit anderen Augen.

Spannend erzählt Djanson seine Flucht aus seiner Heimat, dem Kongo, in die Schweiz. Seine ersten Eindrücke von der Schweiz, die mit viel Clichés besetzt waren, wurden plötzlich aufgelöst, als er die Schweiz kennenlernen durfte. Züge, die unter der Erde zu finden sind, dann die Kontrolleure, die etwas von ihm verlangten, dass in Zürich kein Französisch mehr geredet wird. Das war ein Kulturschock für ihn. All diese traumatischen Erlebnisse erzählte er doch mit Humor und berührte uns mit seiner Lebensgeschichte.

Mit den Schülern einer Integrationsklasse machten wir verschiedene Übungen zum Thema Integration. Der Tag mit ihnen war mit Spass verbunden und wir lachten viel, sogar ohne uns verbal zu verstehen. Die Migranten, die wir kennenlernen durften, sind mit Dankbarkeit erfüllte und sympathische Menschen. Wir konnten vieles aus ihren Geschichten lernen.

Der Tag zeigte uns, dass wir in der Lage sind Menschen zu unterstützen und sich für sie einzusetzen. Denn niemand verdient, nur in Angst zu leben, ohne Zukunftsaussichten. Wir haben auch erfahren, wie es sein kann, auf der Flucht zu sein.

Am Schluss sagte uns einer der Leiter: «Ich wünsche euch, dass ihr viel als Tourist und nicht als Flüchtling reisen könnt, um andere Menschen und Kulturen kennenzulernen. Denn wenn man als Flüchtling reist, ist es nie ein gutes Zeichen.»

Und wir hoffen nach diesem Tag, dass Djansons Wunsch «Kongos Präsident zu werden» in Erfüllung geht und er die schlechten Zustände im Kongo verbessern kann.

Nhu Ngo, 19t



Hier nur ein Spiel: wie es sich auf wenig Fläche mit vielen anderen Menschen lebt.

Kino mit nachhaltiger Wirkung

Filmbildung im Schuljahr 2018/19



Zürcher Hochschule der Künste, SRF

GYM4

Am 29. November 2018 wurden die Primanerinnen und Primaner in der Aula an die Existenz der beiden unabhängigen Bieler Filminstitutionen Filmpodium und Filmgilde erinnert und über deren Programme informiert. Michael Rossing stellte die Filmgilde vor, Rosalia Blum und Rolf Daum das Filmpodium. Letztere präsentierten anschliessend den eindrücklichen Kurzfilm «Facing Mecca» (2017) von Jan-Eric Mac. Am Ende der Veranstaltung verschenkte Rosalia Gratiseintritte fürs Filmpodium. Die Schüler/innen waren wie immer sehr angetan von diesem Anlass. Einige suchten das Gespräch mit den anwesenden Filmspezialist/innen.



VEGA Production (CH), SRG SSR, RTS

GYM3, FMS2, WMS2

Am 6. September 2018 besuchten alle Sekundanerinnen und Sekundaner des SLGB den schweizerischen Film «Fortuna» (2018) von Germinal Roaux im Rahmen des Festivals du Film Français d'Helvétie.

Fortuna, ein 14-jähriges Mädchen aus Äthiopien, hat seit seiner Ankunft in Italien nichts mehr von ihren Eltern gehört. Zusammen mit anderen Geflüchteten wird sie in der Schweiz in einem katholischen Berghospiz untergebracht, um hier den Winter zu verbringen. Während Fortuna auf den Asylentscheid der Schweizer Behörden wartet, lernt sie den

26-jährigen Kabir kennen, der wie sie aus Äthiopien geflüchtet ist. Sie verliebt sich Hals über Kopf in ihn, und langsam entwickelt sich eine Liebesbeziehung zwischen ihnen. Doch eines Tages ist Kabir spurlos verschwunden.

Der Film wurde anschliessend im Französischunterricht besprochen.



Mons Veneris Films GmbH, Zürich, Das Kollektiv für audiovisuelle Werke GmbH, Zürich[4] und Indi Film GmbH, Stuttgart[5] in Koproduktion mit SRG SSR, Arte, SRF, RTS und RSJ

GYM2, FMS1, FMS2, WMS1, WMS2

Am 7. Februar 2019, während die Lehrkräfte des SLGB sich der Weiterbildung widmeten, sahen die Tertianerinnen und

Tertianer den schweizerischen Dokumentarfilm «#Female Pleasure» (2018) von Barbara Miller. Im diesem Film geht es um fünf mutige, kluge und selbstbestimmte Frauen. Sie brechen das Tabu des Schweigens und der Scham, das ihnen die Gesellschaft oder ihre religiösen Gemeinschaften mit ihren archaisch-patriarchalen Strukturen auferlegen.

Dieser Film wurde im Unterricht, aber auch im Kino vor- und/oder nachbesprochen.

GYM1

Am 29. Juni 2018 besuchten die Quartanerinnen und Quartaner während des Spielsporttages der GYM3- und der GYM4-Klassen den packenden Film «Das schweigende Klassenzimmer» (2018) von Lars Kraume: Im Jahr 1956 findet in Ungarn der Aufstand gegen die sowjetische Besatzungsmacht statt. Eine Schulklasse von Abiturienten in der DDR wählt das Mittel der Schweigeminute, um den Opfern dieses Aufstands zu gedenken. Doch damit ziehen sie den Groll der Autoritäten auf sich, die alles daransetzen, die Rädelführer zu fassen. Wenn diese von den andern nicht preisgegeben werden, wird der ganzen Klasse verunmöglicht, das Abitur zu machen. Lars Kraumes Film basiert auf dem Buch eines dieser Schüler und erzählt eine inspirierende Geschichte über die Mittel des gewaltfreien Widerstands.

Thomas Zwygart



ZDF, Akzente Film- und Fernsehproduktion, Studiocanal Film und Zero One Film

Zum ersten Mal an den Filmtagen

Kaltes Wetter, kalte Füsse, alle Züge haben Verspätung wegen des Schnees: perfektes Wetter für eine Kinoexkursion ans Solothurner Filmfestival.

Als wir in den Kinosaal eintreten, herrscht die Atmosphäre eines Klassenzimmers ohne Lehrer: Überall hört man gröhlende, lachende Jugendliche – es hat ausser uns nur noch andere Klassen. Der erste Film beginnt. Es wird langsam etwas leiser. Ein Kurzfilm von Claudius Gentinetta: *Selfies*. Bilder in einem etwas skurrilen Zeichnungsstil leiten uns von Selfies von Leuten am Strand zu Selfies von Flüchtlingen zu Selfies mit Celebrities etc. Eines wird klar: Selfies spielen heutzutage eine erschreckend grosse Rolle. Peinliche Selfies, die zu Cybermobbing führen können oder politische Themen, die vom «Selfiewahn» unterspielt werden – in diesem Kurzfilm etwas abstrakt und komisch dargestellt, allerdings in der Realität nicht weniger schockierend.

Der nächste Film beginnt. Der Geräuschpegel des Publikums steigt wieder etwas an, man will sich über das Gesehene austauschen, doch das

Gemurmel legt sich wieder, als die Schauspieler im Film auf die Bühne steigen. *La visite du président* – ein welscher Kurzfilm von Bastien Bron stellt unsere Politiker und unseren Umgang mit ihnen auf einige Banalitäten reduziert dar. Er ist sehr abstrakt, sehr banal und sehr kitschig inszeniert. Einigen ist es zu banal und zu kitschig, doch wir finden die Umsetzung recht gelungen.

Nun beginnt der erste Spielfilm – *Sashinka* von Kristina Wagenbauer. Es geht um eine junge Frau, die kurz davorsteht, in ihrer Musikkarriere durchzubrechen, als ihre immer wieder verschwindende Mutter mal wieder auftaucht. Schnell stellt man fest, dass die beiden keine harmonische Mutter-Tochter-Beziehung führen, sondern dass beide ihre eigenen Probleme haben: Sasha ist magersüchtig und hat Bulimie, ihre Mutter hat viele Suchtprobleme und kann keine Verantwortung für ihr eigenes Leben übernehmen. Es hat viele krasse, teilweise schockierende Bilder in diesem Film und ein sehr abruptes, unharmonisches Ende. Teilweise sehr komisch, doch gleichzeitig auch tragisch, mit verschiedenen, harten Themen. Der

Film spricht fast zu viele Themen an, um sehr aussagekräftig zu sein, doch gleichzeitig wirkt er gerade deswegen sehr lebensnah.

Dann folgt die Mittagspause. Wir waten durch den eiskalten Schneematsch in Richtung Festivalzentrum, welches sich in der Innenstadt Solothurns befindet, um in Ruhe bei einer Tasse Tee über die Filme zu diskutieren. Am uneinigsten sind wir uns bei dem zweiten Kurzfilm, der einigen sehr gefallen hat und anderen einfach zu banal war.

Am Nachmittag geht es mit dem Spielfilm *Der Búezer* von Hans Kaufmann weiter. Der Film spielt in Zürich, ist realitätsnah und zeigt uns das Leben des Bauarbeiters «Sigi». Dieser Film spricht ebenfalls viele Themen an, doch diesmal sind sie sehr miteinander verbunden und es wird ausreichend auf sie eingegangen, um aussagekräftig und berührend zu sein. Das Highlight des Tages ist die Diskussion mit dem Regisseur nach dem Film. Er scheint gelassen, aber interessiert an seinem Publikum und geht offen auf alle Fragen ein. Der Film gewinnt durch seine Antworten noch an Wert, besonders durch den Humor, mit dem Hans Kaufmann sich selbst auch kritisiert.

Allein deswegen geben wir dem Film *Der Búezer* den ersten Platz in unserem Ranking. Auf

dem zweiten Platz ist der eindrückliche und schockierende Film *Selfies*, auf dem dritten *Sashinka* und auf dem letzten Platz, da wir uns doch etwas uneinig sind, *La visite du président*.

Barbara Cardoso Da Costa, Ciarán Baumann und Maéva Andrianasolo, 20R

Es war ernüchternd...

Unter einem Filmfestival konnten wir uns nicht viel vorstellen, weil es für die ganze Klasse 20R etwas komplett Neues war. Aber zu unserer Überraschung war es eher ernüchternd. Wir erwarteten, dass relativ viele, auch gut gekleidete Leute anwesend sein würden. Das war allerdings nicht der Fall, vielleicht auch deswegen, weil wir am Donnerstagmorgen zu Zeiten anwesend waren, an welchen normale Leute eigentlich arbeiten müssen, weshalb wohl auch nicht der Eindruck eines Festivals aufkam. Man merkte nicht wirklich, dass die Stadt sich gross verändert hätte. ... Wir könnten uns vorstellen, so ein Festival auch privat mal zu besuchen. Die Filme, welche vielleicht nie im Kino oder Fernsehen laufen werden, sowie der menschliche Aspekt der Kommunikation zwischen Zuschauer und Regisseur waren Aspekte, welche uns sehr gefallen haben.

Yannis Racine, Robin Keller, 20R

Filmbildung

Dem Ruf des Filmfestivals folgend, machten sich drei Klassen, darunter die deutschsprachige Hälfte der 20R, an einem verschneiten Donnerstag auf nach Solothurn, um an zwei vom Kanton Solothurn finanzierten Filmblöcken teilzunehmen.

Nach einem Ausflug in die Filmgeschichte, einigen theoretischen Inputs zur Kameraführung, zur Technik des Schneidens, zur Filmmusik, zur Arbeit am Set sowie einigen eigenen kleinen Erfahrungen im Filmdrehen stellte die Exkursion nach Solothurn den Höhepunkt des Filmblockes dar.

Sebastian Schafer



Mit Humor und Schlagfertigkeit

Zur schulinternen Ausscheidung «Jugend debattiert»

Soll die Schule eine Lektion später beginnen?
Soll man im Gymnasium eine Prüfungswoche einführen?
Soll in der Mensa obligatorisch ein veganes Menu angeboten werden?
Sollen zoologische Gärten verboten werden?

Diese Fragen debattierten am 1. November sechzehn diskutierfreudige Schülerinnen und Schüler in einem Pro-/Contra-Setting. Den Rahmen für die Debatten bildete der schulinterne Debattierwettbewerb «Jugend debattiert». Teilnehmen konnten alle Schülerinnen und Schüler, deren Deutschlehrkräfte mit ihnen im Unterricht das Debattieren geübt oder die einen entsprechenden Crashkurs besucht hatten. Im Publikum sass interessierte Klassen und machten aufmerksam Notizen, um den Teilnehmenden danach ein persönliches Feedback zu schreiben. Das Finale zur Frage «Soll Fliegen teurer werden?» fand in der Aula vor einem grossen Publikum statt. Maximilian Spitz, Nuria Küffer, Nils Renker und Emma Dettwiler debattierten mit grosser Höflichkeit, viel Humor, Schlagfertigkeit und sympathischer Höflichkeit («Ich verstehe gut, was du meinst, möchte dir aber in einem Punkt widersprechen»). Der Präsident des Schulrates, Martin Hagi, die Campagnerin Muriel Günther und der ehemalige SO-Präsident Martin Zingg bildeten die Jury. Sie gaben den Teilnehmenden ein faires und positives Feedback und kürten am Ende die Debattierkönigin Emma Dettwiler.

Vier Fragen an Emma Dettwiler, Debattierkönigin 2018

Warum haben Sie am Wettbewerb teilgenommen?

Ich habe am Wettbewerb teilgenommen, nachdem er unserer Klasse von unserem Deutschlehrer vorgeschlagen wurde. Ich dachte «eh chli schnurre» liegt mir noch gut und so habe ich mich eigentlich nur zum Vergnügen angemeldet. Ich fand die Idee, mit anderen zu diskutieren, mega toll.

Wie haben Sie den Anlass erlebt?

Der Wettbewerbstag hat mir sehr gefallen, er verging wie im Flug. Mit den anderen Teilnehmern

kam man in einen richtigen «Flow» zwischen Vorbereitung, Diskutieren und Diskussionen geraten. Besonders das Finale in der Aula mit den Mikrofonen, den Stehtischen und dem Publikum gab dem

Auch dass die Jury aus Politikern bestand, war sehr interessant und cool.

Tag eine spezielle Atmosphäre. Da kam manchmal schon ein wenig Adrenalin auf. Auch dass die Jury aus Politikern bestand, war sehr interessant und cool.

Was haben Sie von dem Anlass gelernt?

Ich habe viel von dem Tag mitgenommen, nebst einigen Redetechniken, mehr Wissen zu den Diskussionsthemen und neuen Bekanntschaften unter den Schülern aber vor allem sehr viel Selbstvertrauen. Der Anlass hat mir den Rücken gestärkt und es war für mich wunderschön, mit so einem tollen Erlebnis nach meinem Austauschjahr in Argentinien auch in der Schweiz wieder richtig Fuss zu fassen.

Würden Sie, wenn Sie könnten, wieder an einem solchen Anlass teilnehmen?

Auf jeden Fall! Ich wäre sofort wieder dabei und würde auch noch mehr Schüler dafür zu motivieren versuchen.

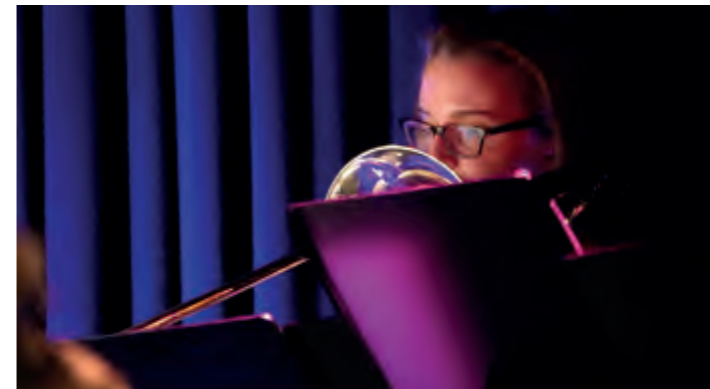
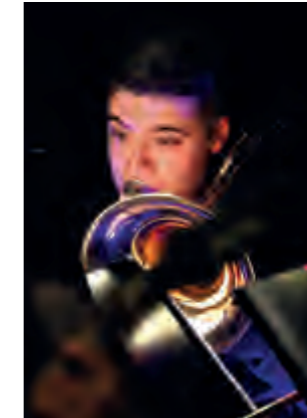
OK-Jugend debattiert: Pascal Käser, Iris Meier



Martin Hagi und Martin Zingg jurieren hart aber herzlich



OnStage 2019



Schon bald eine Tradition

Zum zweiten Mal hat das OnStage im Saal des Kultur Kreuz Nidau stattgefunden. Am 30. März 2019 standen drei Formationen auf der Bühne: Larissa McGoons Stimme begrüßte das Publikum mit sanftem, warmem Soul-Jazz – begleitet von Kolja Kirchner am Piano. Entschleunigend anregend quasi. Funky Basecamp, die Big Band des Gymnasiums, präsentierte anschliessend ein neues Programm. Groovige, kräftig arrangierte Nummern aus der Welt von Pop, Soul und Rock sorgten für Stimmung im Saal. Gleich zu Beginn ging mit Michael Jacksons «Thriller» die Post ab. Und in der Folge boten eine 13-köpfige Hornsection, 3 Gitarren, 1 Piano, 4 Ladies' Voices ... und Oli ein energiegeladenes Konzert. Das Publikum war begeistert. Als krönender Abschluss folgte Zoder, die Band um den charismatischen Frontsänger Tobias Soder, der in jedem Song seiner mitreissenden Road-Trip-Musik eine Geschichte zu erzählen hatte. Ein gelungener Abend, der für Freude und Zufriedenheit im Publikum sorgte.

Urs Hudritsch / Mario Schnell

In der Haut eines Musikers

Wie schreibt man einen Song? Was braucht es, um von einer Idee für ein Lied zur CD zu gelangen? Wie arrangiert man einen Song? Wie wird eine Aufnahme finanziert? Was passiert in einem Tonstudio?

Interessiert an diesen Fragen – ja, das waren wir auch. Wir, die den Themenkurs «Vom Lied zur CD» belegten, wollten herausfinden, was alles hinter einem solchen Projekt steckt.

Wir gingen in drei Schritten vor. Als erstes befassten wir uns mit der Erarbeitung eines Liedes. Wie schreibt man einen Text? Wie kommt man zu einer Melodie? Wo beginnt man? Dies war sehr lehrreich und interessant. Wir fanden heraus, dass es verschiedenste Wege gibt, Inspirationen für einen Song zu bekommen und ihn zu schreiben. Danach schrieben wir verschiedene Songs in Gruppen und wählten zwei davon aus.

Doch damit war es noch lang nicht zu Ende. Viel Zeit beanspruchte das Arrangement, unser

zweiter Schritt. In zwei Gruppen erarbeiteten wir die beiden Songs und versuchten durch Spannungsaufbau, gute Backgroundmusik und Stimmen ein Meisterwerk zu kreieren. Gleichzeitig sammelten wir Geld, damit wir unser Projekt finanzieren konnten. Auch das gab viel Arbeit und es braucht mehr Geld, als man denkt! Mehr als 5000 Franken konnten wir via Crowdfunding aufreiben.

Der dritte Schritt war schliesslich die Aufnahme im Studio. Einen Einblick in ein professionelles Studio zu bekommen und zu sehen, was man dort so macht, war äusserst interessant und eine ganz neue Erfahrung. Unsere Fragen wurden beantwortet, mehr als beantwortet. Es war eine einmalige Gelegenheit, Einblicke in etwas für uns völlig Neues zu erhalten und einmal in das Leben eines Musikers hineinzublicken.

Eliana Stern, 19a



Die Schule an der BAM

Vom 8. bis zum 12. November 2018 fand in Bern die Berufs- und Ausbildungsmesse BAM statt. Die Messe bietet Jugendlichen Unterstützung bei der Berufswahl und Erwachsenen einen Einblick in aktuelle Weiterbildungsmöglichkeiten. Rund 18'000 Jugendliche, Eltern und Lehrpersonen besuchten die Messe. Die Gymnasien und die Fachmittelschulen des Kantons Bern waren mit zwei Ständen vor Ort, um interessierten Jugendlichen die Vorteile der beiden Bildungsgänge aufzuzeigen. Einen Morgen lang wurde der Stand des Gymnasiums von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums

Biel-Seeland betreut. Zusammen mit Konrektorin Cornelia Gilgen standen sie für Auskünfte zur Verfügung. Deutschlehrerin Marianne Keller betreute den Posten der Kantonalen FMS. Waren andere Berufsgruppen mit spektakulären Angeboten vor Ort, konzentrierten sich die beiden Schulen auf das Erteilen von Auskünften – und beim Gymnasium auf ein bisschen Spass. So wurde eine digitale Kamera, deren Fotos auf Bildschirme übertragen wurden, zum beliebten Treffpunkt für Schülerinnen und Schüler aus dem ganzen Kanton.

Mario Schnell



Ziemlich was los am Stand der Gymnasien. An diesem Tag waren Juliette Michel und Marion Baur (auf dem Monitor) und Sophie Wäfler sowie Maximilian Spitz (nicht abgebildet), alle 20e, für den Kanton im Einsatz.



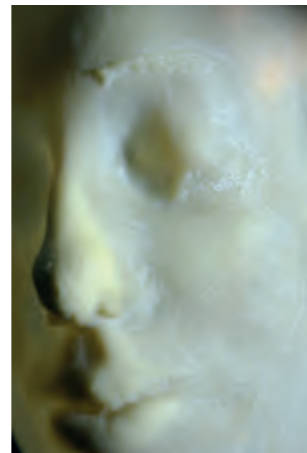
Quasi um die Ecke wurde über die Fachmittelschulen des Kantons informiert. Deren Motto lautet: Herz - Hand - Kopf.

«Hinter und vor der Maske – Spiel mit Identitäten»

Klassenübergreifende Themen- woche (1. – 5. April 2019)

Das Annehmen anderer Identitäten gehört zu den traditionellen Sehnsüchten des Menschen. Man kann sich mit Hilfe einer Maske von der Umgebung abheben, in eine andere Rolle schlüpfen oder sich gegen aussen schützen. Losgelöst vom traditionellen Maskenbau haben wir uns eine Woche lang

mit den unterschiedlichsten Facetten von Maskierungen beschäftigt. Wir haben Masken gebaut und uns mit ihnen in Szene gesetzt. Zudem haben wir die Maske auch vor einem kulturgeschichtlichen Hintergrund betrachtet – von der urzeitlichen Maske bis hin zu Spiderman, von der Pestmaske zur Gasmasken, vom schwarzen Block zu Pussy Riot. *Oliver Kreuter*



- 1 Experimente: Phyllis Jaggi, 21n
- 2 Inszenierung: Sara Zaugg, 21n
- 3 Latexmaske: Aline Gerber, 21e
- 4 Latexmasken: Alle Teilnehmer/innen
- 5 Abformen: Aline Gerber, 21e, Lola Rieder, 21b
- 6 Maskenbau: Abisan Sinnathurai, 21h
- 7 Inszenierung: Lola Rieder, 21b
- 8 Inszenierung: Océane Grenacher, Sara Zaugg, Yimeira Sultani, Phyllis Jaggi, alle 21n
- 9 Abformen: Océane Grenacher, Phyllis Jaggi, alle 21n
- 10 Latexmaske: Priska Ambühl, 21e
- 11 Latexguss in Negativform



«Es werden anstrengende Jahre»

Carte Blanche

Die beiden Kolumnistinnen Fiona Pärli und Louisa Klotz erhalten in den nächsten vier Jahren eine Carte Blanche. Das heisst, sie dürfen den Schulalltag aus persönlicher Sicht schildern, ohne dass ihnen die Redaktion das Thema vorschreibt. In dieser Ausgabe schreiben sie über ihr erstes Ausbildungsjahr am Gymnasium Biel-Seeland.

«Du wirst kaum noch Freizeit haben»; «Du wirst deine ganze Freizeit ins Lernen investieren müssen»; «Mindestens eineinhalb Wochen vor einer Prüfung mit dem Lernen beginnen»; «Es werden vier anstrengende Jahre». Dies sind alles Sätze, die ich zu hören bekam, sobald ich anderen erzählt habe, dass ich nach der achten Klasse ins Gymnasium gehen möchte.

Obwohl ich schon seit der dritten Klasse wusste, dass ich später die Matura machen möchte, haben mich diese Aussagen ein bisschen verunsichert. Bei meiner Schwester hatte ich nie das Gefühl, sie hätte keine Freizeit mehr und würde nur noch lernen.

Ich habe mir einige Gedanken darüber gemacht, wie ich das mit Freizeit, Freunden und Familie geregelt kriegen und ob ich das überhaupt schaffen werde. Der Wechsel von Sekundarschule zu Gymnasium war sehr gross. Auch weil ich jetzt, anstatt nur zwanzig Minuten Schulweg, fünfzig Minuten Schulweg habe.

Die Aussage, dass ich kaum noch Freizeit haben würde, stimmt nicht. Klar habe ich jetzt weniger Freizeit als in der Sek, aber ich würde nicht behaupten, dass es wenig ist. Würde ich eine Lehre machen, hätte ich vielleicht noch weniger Freizeit. Ich habe Zeit für andere Dinge und wenn ich diese Zeit nicht haben sollte, nehme ich sie mir

einfach. Ich achte sehr darauf, dass mir beim Lernen nicht der Kopf platzt. Die Aussage, dass ich eineinhalb Wochen vorher mit Lernen beginnen müsste, stimmt auch nicht. Ich fange vielleicht drei oder vier Tage vorher damit an. Wenn ich merke, dass ich Schwierigkeiten mit einem Thema habe, dann vielleicht eine Woche vorher.

Auch für Freunde finde ich genug Zeit, halt mehr an Wochenenden als unter der Woche. Mein Hobby, Kickboxen, kann ich genauso gut verfolgen wie zuvor. Klar, es ist auch schon vorgekommen, dass ich es ausfallen liess, aber das war dann auch kein Weltuntergang. Im Grossen und Ganzen habe ich mir das Gymnasium mit allem Drum und Dran schwieriger vorgestellt (soll jetzt nicht heissen, dass es einfach ist). Kann auch sein, dass ich mir mal wieder zu viele Gedanken darüber gemacht habe. Mit meiner Entscheidung, ins Gymnasium zu gehen, bin ich jedoch mehr als zufrieden.

Louisa Klotz



Louisa Klotz ist 15 Jahre alt und besucht das Gymnasium Biel-Seeland in der Klasse 22f. Ihre Hobbies sind Kickboxen und Surfen (im Sommer), ihr Lieblingsfilm ist Harry Potter. Später möchte sie einmal Schriftstellerin werden. Ihr Lieblingsroman ist «Tschick».

«Eigentlich habe ich nichts zu jammern»

Es ist sechs Uhr morgens, der Wecker klingelt. So mancher würde nun die Schlummertaste drücken und noch zehn Minuten schlafen. Ich persönlich stelle meinen Wecker auf den Schreibtisch, möglichst weit weg vom Bett, so muss ich einfach aufstehen und Licht machen, um den Wecker zu finden. Wenn ich nun schon aufgestanden bin, lohnt es sich nicht mehr, zurück ins Bett zu kriechen.

Nachdem ich mein Morgenprogramm abgespult habe und noch etwas müde auf die Strasse trete, zur Schule gehe und vielleicht auf dem Schulweg Kollegen oder Kolleginnen treffe, heitert sich so manches Gesicht auf. Dann kann es losgehen mit der Schule. Trotz Tests und nervigen Lehrern kann ich mit einer Portion Optimismus fast jeder Lektion etwas Positives abgewinnen oder sogar begeistert über das neue, interessante Thema berichten.

Nach einem langen, anstrengenden Tag wollen viele zu Hause oftmals einfach nur noch essen und schlafen, müssen aber noch lernen. Wenn sie auch das noch geschafft haben, zumindest soweit, dass sie sich mit einigermaßen gutem Gewissen anderen Dingen zuwenden können, warten oft auch noch Hobbies oder Freunde. Diese hat man zwar normalerweise freiwillig, aber nach einem langen Schultag hat man manchmal keine grosse Lust mehr. Nebenbei sind da auch noch nervige Eltern, die sich ab und zu mal gerne einmischen.

Es ist sicherlich keine leichte Aufgabe, sich den Alltag angenehm zu gestalten. Es gibt jedoch auch viele positive Dinge, über welche man sich freuen kann. Persönlich freue ich mich immer sehr aufs Essen und auf meine Freunde. Auch Sport kann motivieren. Man müsste sich nur selbst motivieren, anzufangen und Zeit finden, den Sport auszuüben.

Was mich persönlich am meisten motiviert, ist das Wetter. Das mag merkwürdig klingen, ist aber so. Ich kann mich praktisch über jede Wettersituation freuen. Trotz einigen Alltagsstrapazen würden wohl viele auf die Frage, ob es ihnen am Gymnasium gefällt, mit einem Ja antworten. Wenn ich mich hin und wieder frage, wofür ich das eigentlich mache, fällt mir oftmals ein, dass ich mir hier alles selbst ausgesucht und eigentlich nichts zu jammern habe...

Fiona Pärli



Fiona Pärli ist 15 Jahre alt und besucht das Gymnasium Biel-Seeland in der Klasse 22b. In ihrer Freizeit spielt sie Fussball und geht in die Pfadi, nebenbei liest sie gerne und fährt Ski. Physik, Mathematik, Biologie, Philosophie und Naturwissenschaften interessieren sie sehr. Berufsvorstellungen hat sie noch keine, aber ein Studium in Physik würde sie interessieren.

«Es ist normal, wenn du in der Schweiz keine Freunde findest»

Den Begriff «Heidiland» für die Schweiz kennt Chloe McCann nicht, aber gesehen von der Schweiz hat sie viel: Von 100 Ereignissen auf ihrer «Bucket List» hat sie im Dezember deren 98 abgehakt. Es fehlen im Dezember noch ein Iglu und das Schilthorn im Berner Oberland. Warum sie trotzdem eine echte Gastschülerin geworden und nicht einfach eine Touristin geblieben ist, zeigt dieses Porträt.

Eine Australierin in Biel

Chloe McCann, siebzehn Jahre alt, besuchte als Gastschülerin von Januar bis Dezember 2018 das Gymnasium Biel-Seeland in der Klasse 20e (G2/3). Im Dezember führte ich mit ihr ein langes Gespräch, in dem ich ihr Fragen stellte zu ihrer Zeit an unserer Schule und allgemein zu ihren Erlebnissen in der Schweiz. Chloe ist vielen Menschen, die sie kennengelernt hat, dankbar: vor allem ihrer ersten Gastfamilie, anderen AustauschschülerInnen, neuen FreundInnen, den KollegInnen und LehrerInnen der 20e.

In diesem Artikel sollen keine Namen stehen; nur eine grosszügige Institution wird beim Namen genannt: der Rotary Club, mit welchem Chloe und ihre Eltern den Austausch geplant und durchgeführt haben.

Marianne Keller

Dass Chloe mir im Dezember 2018 fast 90 Minuten lang in fließendem Deutsch Auskunft über ihr Austauschjahr am Gymnasium Biel-Seeland gibt, zeigt den ersten Erfolg an, den sich diese junge Australierin in der Schweiz erarbeitet hat: Die Deutschprüfung B1 am Goethe-Institut hat sie bereits im September bestanden: «84% richtig – das macht mich stolz!». Die Deutschprüfung B2 wird sie wohl in Tasmanien (AU) gleich nachliefern.

Chloe ist eine klug reagierende und spontane Interviewpartnerin. Sie erzählt viel Lustiges, Pointiertes, gibt aber auch ernsthafte Kommentare zu ihren Erlebnissen als Gastschülerin im Jahr 2018 ab. Als ihre Deutschlehrerin hatte ich eine dankbare Aufgabe: Ich konnte über die zwölf Monate mitverfolgen, wie Chloe sich die deutsche Sprache aneignete, ohne dass ich sie im Unterricht beurteilen musste. Zu Beginn sah ich sie wenig im Unterricht, da sie oft am Montag mit dem «Rotary Club» verabredet war und mehrere Sprachkurse besuchte.

Gastfamilie(n), sehr wichtig!

Dass Chloe sich in der Schweiz so gut eingelebt hat, verdankt sie vielen Menschen. Als Gastschülerin weiss sie nun, wie wichtig es ist, nicht ständig mit der eigenen Familie zu skypen oder sich neue FreundInnen vor allem unter den GastschülerInnen zu suchen. Sie warnt wie alle Austauschorganisationen davor, sich von der eigenen Familie besuchen zu lassen. Nie hätte sie jedoch gedacht, dass die Gasteltern und -geschwister zu einer eigenen Familie werden könnten: «Nun habe ich zwei Familien, eine in Australien, eine in der Schweiz.» Die erste Familie, in der Chloe sich besonders wohlfühlt hat, ist wohl eine ganz besondere: Mit Chloe werden alle Kantone der Schweiz besucht, mit dem Gast-Vater liest sie jeden Tag

Zeitung, die Gast-Mutter beschreibt sie so: «Ich liebe sie und sie mich, das ist etwas komisch, wir sind ja nicht blutsverwandt.» In den Ausgang nehmen sie die Gast-Geschwister mit, auch bei Familienfesten ist sie natürlich immer dabei. Im Januar 2018, zu Beginn ihres Austauschjahres, seien sie und andere GastschülerInnen noch gewarnt worden: «Es ist normal, wenn du in der Schweiz keine Freunde findest.» Zum Glück hat sich Rotary hier getäuscht. «Die Menschen in der Schweiz sind nicht so offen wie in Australien, aber alle superfreundlich und hilfsbereit. Und pünktlich, natürlich.»

Gastschülerin oder doch vor allem Touristin?

Chloe schwärmt von der Schweiz mit ihrer Vielfalt an Landschaften. Sie war ein paar Wochen in Süddeutschland zu Gast, bevor sie sich für die Schweiz entschied. Wenn man von der Austauschorganisation ein Jahres-GA der SBB und dazu Fr. 150.- Taschengeld pro Monat erhält, kann man wirklich unterwegs sein. Allerdings war Chloe zuerst überfordert mit dem Einteilen ihres Taschengeldes. «Alles in der Schweiz ist teuer, und ich musste plötzlich alles selber bezahlen, ich wusste zu Beginn wirklich nicht, wie ich meine Ausgaben im Griff behalten konnte. Dann habe ich es gut geschafft.» Als Beispiel nennt sie das Schwimmen, das kostete nicht viel, und das Shoppen müsse auch nicht immer sein.

Noch etwas zu Chloes Reiselust und zu ihrer Neugier auf Erfahrungen in ganz Europa: Sie hat Berlin, Venedig, Budapest, die Slowakei, Frankreich, Belgien, Deutschland und Italien besucht (Liste unvollständig!). Bezahlt haben diese Ferien-Reisen in Europa ihre Eltern.

Und der «Brexit» in Europa – was bedeutet er für Chloe? Sie winkt ab: «Ich habe drei Pässe, den australischen, den englischen meiner Mutter und den irischen meines Vaters. Wenn Grossbritannien austritt aus der EU, haben wir immer noch den irischen Pass.»

Deutsch lernen – und allgemein Sprachen

«Deutsch ist wirklich schwierig, zu Beginn dachte ich nicht, dass ich das schaffe. Dann plötzlich ging es.» Chloe hat in ihrem Gymnasium in Tasmanien englischsprachige Literatur und zusätzlich Japanisch und Mandarin als Sprachenvertiefung

gewählt, sie ist sich also gewohnt, Sprachen zu lernen und anzuwenden. Sie befürchtet, Mandarin und Japanisch zu verlernen, merkt aber auf dem Jungfrauoch, dass sie gut versteht, wie die TouristInnen, welche ihr Schweiz-Programm absolvieren, diese Tourismus-Destination kommentieren: Etwas klappt nicht, ist teuer und nicht wie im Prospekt. Darüber ärgert sich Chloe.

In der Schweiz geniesst sie also die Sprachenvielfalt. «In der Schweiz trifft man auf so viele Sprachen, das ist toll!» Besonders gerne und häufig fährt sie nach Neuchâtel, die Stadt hat es ihr angetan: die Altstadt, der See, der Jura, man spricht, in kürzester Distanz zu Biel/Bienne, überall nur Französisch.

In der Schule in Biel hört sie in allen Fächern Deutsch. Chloe ist gut integriert, aber die MitschülerInnen sprechen immer wieder Englisch mit ihr, vor allem zu Beginn. Eine lustige Erfahrung ist der Klassenchat – auf Berndeutsch! Chloe dreht darüber die Augen: «Aber den Text von 079 kann ich auswendig.» Eigentlich hatte Chloe den Plan, als nächste Sprache in Tasmanien Spanisch zu lernen. Nun hat sie ein neues Ziel: Französisch statt Spanisch. Am Schluss des Porträts erfahren Sie den Grund.

Was ihr am Unterricht in Biel vor allem aufgefallen ist, sind die vielen Fächer während einer Unterrichtswoche. Die SchülerInnen sind im Unterricht gefordert, meistern sehr viele unterschiedliche Herausforderungen, gehen nach der Schule oft spät und immer rasch nach Hause. Chloe ist unentschlossen, ob sie das gut findet: «Ich habe deutlich weniger Fächer in Tasmanien, muss jedoch z. B. in der Erstsprache viel mehr arbeiten in der Schule, immer haben wir Projekte, müssen wir viel schreiben. Daneben ist Theater und Sport angesagt; hier in Biel machen die SchülerInnen eigentlich nicht viel gemeinsam, jedenfalls keinen gemeinsamen Sport nach dem Unterricht.»

Zurück an die eigene Schule, und dann?

Etwas aufgeregt ist Chloe schon, sie geht zurück zu ihrer Familie und in ihr altes Leben. Ab Januar 2019 wird Chloe an ihrem Gymnasium in Tasmanien mit der 11. Klasse den Unterricht wieder aufnehmen und nach der 12. Klasse die Matura erreichen; sie freut sich auf ihr College-Ruderteam und die alten FreundInnen. Etwas hat sich

jedoch grundlegend verändert: Für ihre Studienwahl stand in der Familie lange fest, dass sie Ärztin werden würde. Nun hat Chloe durch die vielen Kontakte ein neues, grosses Interesse an Sprachen, Politik und internationalen Beziehungen gewonnen. Sie möchte in Europa studieren, genauer in Genève an der Hochschule. «Internationale Beziehungen» vielleicht. Auf Englisch und Französisch.

Marianne Keller, Deutschlehrerin 20e



10 Jahre Tandem: Eine Erfolgsgeschichte

Das Gymnasium Biel-Seeland feierte im Schuljahr 2018/2019 das zehnjährige Bestehen der Tandems auf dem Strandboden. Die Idee, deutsch- und französischsprachige SchülerInnen zum Sprachenlernen zusammenzubringen, entstand bei einem Besuch in Fribourg: Christine Gagnebin und Klemens Koch führten die damals rund 150 Bilingue-SchülerInnen unserer beiden Gymnasien ins Collège St-Croix, wo Tandems seit Jahr und Tag erfolgreich durchgeführt wurden. Auf dem Heimweg nach Biel sagten sie sich, das Gleiche müsste im zweisprachigen Biel ebenfalls möglich sein.

Wer schon einmal Tandem gefahren ist, weiss, wie viel schneller man vorwärtskommt zu zweit – diese berausende Erfahrung kann symbolisch auf das Lernen im Tandem übertragen werden: Auch im ungezwungenen Austausch über den Röstigraben hinweg geht das Sprachenlernen einfacher, weil die schulische Hemmung wegfällt.

Erfunden wurde das Tandem fast zeitgleich mit dem Fahrrad: Der Legende nach soll schon der Erfinder der Laufmaschine, Karl von Drais, anfangs des 19. Jahrhunderts mit zweisatteligen Gefährten experimentiert haben. Und so lassen sich die Analogien weiterspinnen: Genauso wie es Mut brauchte, auf ein solch abenteuerliches Hochrad aufzusteigen, braucht es heute noch Mut, die Sprachbarrieren zu überwinden, aufeinander zuzugehen und ein Sprachentandem zu wagen. Über die Vorzüge des Tandems philosophierte Wilhelm Wolf bereits 1890: «[...] es ist nichts angenehmer, als sich mit einem Gefährten oder

einer Gefährtin auf einer und derselben Maschine zu ergehen. [...] Da hindert keine Entfernung den Austausch der Gedanken, und die Unterhaltung der Fahrenden miteinander ist umso reger, je rascher die landschaftlichen Bilder wechseln. Ungemein wird natürlich der Reiz einer solchen Fahrt auf doppelsitziger Maschine erhöht, wenn zwischen zwei Fahrenden verschiedenen Geschlechts zarte Beziehungen bestehen.» (Fahrrad und Radfahrer, Leipzig, 1890)



Enya Scheurer und Rachelle Kämpf

Nicht dass die Heiratsvermittlung zu den Zielen der Projektverantwortlichen gehören würde, nichtsdestotrotz sind Antoinette Moser und Martin Bischof stolz auf die dauerhaften Freundschaften, die dank der Tandems entstehen. Ende Januar 2019 haben 25 Paare das Tandem erfolgreich abgeschlossen; viele davon sind auch im zweiten Semester radelnd unterwegs.

Schlussfolgerung: Tandems sind definitiv angenehme und moderne Fortbewegungsmittel: leise, umweltschonend, schnell. Egal, ob man lieber auf einem chilliges Tourenvelo liegt oder mit einem Carbonfaser-Torpedo durch die Gegend flitzt: Du und ich arbeiten gemeinsam am gleichen Ziel. Und plötzlich vergessen wir die Anstrengung des Radelns, weil es einfach nur Spass macht, zusammen zu plaudern und die Landschaft zu geniessen.

Martin Bischof

Hier ein paar Beispiele:

Bei der Einführung des Tandems haben wir uns kennengelernt.

Nous avons mangé ensemble pour la première fois un lundi midi.

Zuerst waren wir noch ein bisschen schüchtern



Antoinette Moser und Martin Bischof

und haben nicht so viel miteinander gesprochen. Nous avons continué à nous voir chaque semaine, puis avons parlé de plus en plus.



Divine Gaba-Dovi und Laura Bannwart

Wir sprechen über verschiedene Themen, wie zum Beispiel über die Schule, die Familie, die Hobbys...

Une amitié s'est créée, nous continuons désormais à manger ensemble chaque semaine et c'est toujours avec plaisir que nous nous retrouvons le midi!

Elena Degen und Olivia Fourgureau-Socrate

Une fois, un jeudi midi, nous avons pris le train pour Lyss. Là-bas nous avons diné. Après manger...

...sind wir in die Kambly gegangen. Dort haben wir viele Kekse probiert. Nachher sind wir wieder in die Schule gegangen.

Julie Schär und Simona Stutz

Am Anfang gingen wir viel in die Stadt zusammen



Nathan Thai und Rubens Flückiger

shoppen. Einmal spazierten wir am See und haben viel zusammen gesprochen und Chips gegessen. Letzte Woche gingen wir zusammen Schlittschuhlaufen. Da ist Divine plötzlich umgefallen und Laura gleich mit ihr. Wir sassen lachend auf dem Eis. Das war ein lustiges Erlebnis.- Es ist auch immer lustig, wenn wir Wörter falsch übersetzen. Einmal hat Divine gesagt: Ich mag das Instrument Batterie. Ich habe sie zuerst komisch angeschaut,

bis wir gemerkt haben, dass es das Schlagzeug ist. *Laura Bannwart und Divine Gaba-Dovi*

Grâce au tandem on peut mieux apprendre la langue et surtout parler.

Es hilft, die Hausaufgaben besser zu verstehen und zu lösen.

Ça permet de faire de nouvelles rencontres.

Man kann sich besser auf die Prüfungen vorbereiten.

Apprendre des nouvelles choses.

Nathan Thai und Rubens Flückiger



Tina Fourgureau-Socrate und Selina Niederer

Tina und ich geniessen es sehr vor allem an warmen Tagen, mittags am See zusammen zu essen und uns über die Erlebnisse der letzten Wochen zu unterhalten. Wir machen es jeweils so, dass wir uns immer in der jeweiligen Fremdsprache verständigen und so unseren Wortschatz verbessern können. Wenn wir Probleme mit unseren Hausaufgaben haben, kann der Tandempartner einem gut helfen, um sie besser lösen zu können.

Selina Niederer und Tina Fourgureau-Socrate

Notre tandem a été créé grâce à un petit mot, sur la feuille d'inscription, qui nous liait: le tennis. Im ersten Semester haben wir vor allem über uns, unsere Familien, Hobbys, etc. gesprochen und uns hauptsächlich vorgestellt, dabei haben wir herausgefunden, dass wir viel mehr als nur Tennis gemeinsam haben.

Après la semaine blanche nous avons commencé à faire pleins d'activités comme le basket, des acrobaties, du slackline, etc. et ces nouvelles activités nous ont données l'envie de faire des photos et vidéos.

Nun haben wir eine riesenlange Liste mit Aktivitäten, die wir noch zusammen erleben wollen, wie klettern, bowlen, ins Kino gehen, etc. Wir sind froh dieses Projekt begonnen zu haben, obwohl man kann es gar nicht mehr Projekt nennen..... sondern Freundschaft.

Diane Nicoli und Karushia Kaleendrarajan

Klimastreiks: Wie es dazu kam

scn. Am 20. August 2018, das Schuljahr hatte gerade begonnen, sass Greta Thunberg zum ersten Mal vor dem Schwedischen Parlament und streikte für das Klima. Niemand kannte damals das Mädchen, das wenige Monate später weltberühmt werden sollte. Die Geschichte seines Protests verbreitete sich vor allem dank den Sozialen Medien rasend schnell um den Globus bis nach Australien, wo Ende November der erste organisierte Klimastreik mit mehreren tausend Schülerinnen und Schülern stattfand. Am 4. November 2018 brachte Greta mit ihrer Rede an der UN-Klimakonferenz die Bewegung definitiv ins Rollen. Das emotionale Video ihrer Rede ging viral und beeindruckte weltweit. Von da an ging alles sehr schnell.

Am 18. Januar 2019 streikten 20'000 Schülerinnen und Schüler in der Schweiz, etwa 300 davon in Biel. Kurz darauf reiste Greta mit dem Zug ans WEF in Davos und wurde von den Mächtigen dieser Welt empfangen. Spätestens ab diesem Zeitpunkt merkten auch die etablierten Parteien in der Schweiz, dass man sich über die Bewegung nicht (mehr) lustig machen sollte.

Es folgten weitere Demos, am 2. Februar in Biel mit etwa 600 Personen. Den bisherigen Höhepunkt erreichten die Aktionen am 15. März 2019 mit schweizweit etwa 65'000 Teilnehmenden (Schätzung der Veranstalter), etwa 300 davon in Biel.

Seit Beginn konzentrieren sich die Klimastreiks auf drei Forderungen:

1. Die Schweiz soll ihre Treibhausgasemissionen im Inland bis 2030 auf netto null reduzieren. Das Ziel ist, dass nicht mehr CO² ausgestossen wird, als die Natur (z.B. Bäume) aufnehmen kann.
2. Nationale Ausrufung des Klimanotstands: Die Schweiz anerkennt die Klimakatastrophe als zu bewältigende Krise.
3. Die Schweiz soll sich nach dem Prinzip der Klimagerechtigkeit an der Wiedergutmachung der Schäden beteiligen, welche durch die Klimakatastrophe im Ausland entstehen und von der Schweiz mitverursacht worden sind.

Falls diese drei Forderungen im aktuellen System nicht erfüllt werden können, verlangen die Klimastreikenden einen Systemwechsel.

Klimastreiks - erst der Anfang?

Der Klimastreik bewegt. Mittlerweile hat sich wohl jeder eine Meinung dazu gebildet. Und diese Meinungen gehen auseinander. Während die einen unterstützen, dass sich junge Menschen für mehr Umweltschutz einsetzen, finden andere, die Streikenden würden nur nach einer Ausrede suchen, die Schule zu schwänzen. Und wieder andere meinen, sie seien zu jung, um sich in diesem Mass mit dem Klimawandel und dergleichen auszukennen, und halten die Streikenden für Instrumente ihrer politischen Eltern und grüner Lehrer.

Doch was auch immer man vom Klimastreik und den Teilnehmenden halten mag, eines ist sicher: Er hat einiges ins Rollen gebracht. Die Klimadebatte hat in den Medien, der Politik und der Gesellschaft mittlerweile einen grossen Raum eingenommen. Und damit ist die Klimastreikbewegung ihrem Ziel – dass Politik und Gesellschaft den Klimawandel als eine Krise ansehen und auch in diesem Sinne handeln – schon einen ersten Schritt nähergekommen. Dass der Klimawandel effektiv eine Krise ist, das beweisen alle Klimadiagramme und Szenarien, die sich mit der zukünftigen Klimasituation auf der Welt beschäftigen.

Schüler als Aktivisten

Da die jüngeren Generationen in Zukunft am meisten vom Klimawandel betroffen sein werden,



Eines der erwähnten Plakate

machen junge Menschen einen Grossteil der Bewegung aus. Viele davon sind Gymnasiasten

und sonstige Mittelschüler. So ist der Klimastreik an einigen Schulen zu einem grossen Thema geworden und dutzende Schüler wurden aktiv. Sie gründeten Klima-Arbeitsgruppen, um ihre Schulen umweltfreundlicher zu gestalten, bauten



Info-Stände auf, bei denen sie interessierten Schülern erklärten, worum es beim Klimastreik genau geht und veranstalteten sogar ganze Projektwochen zum Thema Nachhaltigkeit.

So zum Beispiel am Gymnasium Neufeld in Bern. Das Ziel dieser Projektwoche war es, die Schüler für Themen, die mit dem Klima und der Umwelt zu tun haben, zu sensibilisieren und ihnen zu zeigen, wie sie ihr tägliches Leben umweltfreundlicher gestalten können. Ihr Programm beinhaltete unter anderem Themen wie nachhaltige Ernährung, Fast Fashion und die Problematik des Plastikmülls. An diversen anderen Gymnasien der Stadt Bern wird zurzeit die Ausrufung des Klimanotstandes diskutiert. Der Klimanotstand ist ein symbolischer Akt, der per se nichts zur Verbesserung der Klimasituation beiträgt. Er soll in erster Linie zeigen, dass man den Klimawandel ernst nimmt und man zukünftig alles daran setzen wird, einen Beitrag zur Verhinderung von noch mehr Erderwärmung zu leisten. Bis jetzt haben Städte wie Basel und Delémont einen solchen Notstand ausgerufen, der eben nun auch an Schulen diskutiert wird.

Klimastreik am Gymnasium Biel

In Biel sieht die Situation ein wenig anders aus. Im Vergleich zu Bern, wo sich für die Klimastreiks jeweils bis zu 8000 Menschen versammelt haben, waren es in Biel manchmal nur an die 600. Was die Frage aufwirft, warum in Biel so viel weniger läuft als in Bern. Auch die Anzahl der Schüler, die regelmässig an den Streiks teilnehmen, ist eher

gering. Einen Grossteil der aktiven Streikenden machen Erwachsene aus. Am Gymnasium in Biel lief im Vergleich zu anderen Schulen bis jetzt eher wenig.

Die Klimastreikenden machten sich hauptsächlich durch Plakate bemerkbar, die sie aufhängten, um Werbung für die Streiks zu machen, nur damit diese von der Schulleitung wieder abgenommen werden konnten. Mittlerweile scheint die Schulleitung dies aber aufgegeben zu haben, da die Schüler immer wieder neue anbrachten. Davon abgesehen merkte man im Schuljahr 18/19 vom Klimastreik am Bieler Gymnasium nicht sonderlich viel. Das könnte sich in Zukunft aber noch ändern.

Gegen Ende Schuljahr wurde nämlich auch hier eine Klima-Arbeitsgruppe gegründet. Sie ist zwar bis jetzt relativ klein und steht noch ganz am Anfang, aber die Initiative, etwas zu verändern, ist wie bei so vielen anderen auch bei ihnen da. Die Mitglieder setzen es sich zum Ziel, den Schülern des Gymnasiums Umweltthemen näher zu bringen.

Die tiefen Zahlen von teilnehmenden SchülerInnen an Streiks könnte laut der Gruppe damit begründet werden, dass noch zu wenig Wissen über Themen wie Klimawandel und Nachhaltigkeit vorhanden ist. Das möchte die Klima-AG nun ändern. Jeder und jede soll dazu angeregt werden, den Alltag ein wenig ökologischer zu gestalten und somit einen kleinen Beitrag zu einer besseren



Livia Gassner, 20v

Welt und einer für uns besseren Zukunft zu leisten. Den Klimawandel ganz zu stoppen liegt aber nicht in der Verantwortung von Einzelpersonen. Sie liegt in den Händen derer, die die Macht und Mittel haben, solch eine globale Krise abzuwenden. Mit kleinen Verhaltensänderungen können wir aber alle etwas dazu beitragen.

Livia Gassner, 20v



«Nur Talent reicht nicht»

Alles SELF, oder was?

Für die FMS begann das Schuljahr 2018/19 mit einer Umgestaltung: Ein neues Modell sollte der gängigen Unterrichtsorganisation eine neue Richtung geben. Das Modell heisst SELF und befindet sich in der Pilotphase. Doch wofür steht SELF? SELF soll dazu beitragen, die kurzfristige Prüfungsvorbereitung durch längerfristige und nachhaltige Lernstrategien abzulösen, mit dem weitreichenden Ziel, das Durchhaltevermögen und allem voran die Selbstständigkeit der SchülerInnen zu fördern.

In der konkreten Umsetzung sieht SELF einen zweiteiligen Phasenunterricht auf der Stufe der FMS2 vor. In der ersten Unterrichtsphase eignen sich die SchülerInnen in allen Unterrichtsfächern Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen an, ohne dabei Prüfungen abzulegen. Erst in einer zweiten Phase (Prüfungsphase) schreiben die SchülerInnen in allen Fächern Proben – ganz nach dem Vorbild der an Hochschulen und Universitäten praktizierten Verfahren. Dieser Ablauf wiederholt sich zwei Mal pro Semester nach gleichem Muster.

Neben der Phasenunterteilung sieht SELF zudem vor, dass ein Fach (SELF-Fach) pro Klasse und Semester während einer Selbstlernphase von sechs Wochen intensiv und mit erhöhter Lektionen-Zahl unterrichtet wird. In diesem Blockunterricht erarbeiten die SchülerInnen selbstständig ein Thema in Form eines längeren Projekts, bei dem sie ihr eigenes Lern- und Arbeitstempo bestimmen können.

Im Schuljahr 2019/20 startet SELF in eine zweite Runde und die ersten SELF-Klassen schliessen die FMS ab. Dann wird sich zeigen, ob sich das Modell im Bereich der Arbeitsplanung und Technik bewährt hat und in welche Richtung es sich entwickeln wird. Doch bis anhin läuft schon mal «alles Roger» oder besser gesagt: Alles SELF, oder was? *Dragana Vidić*

Auch wenn der Frauenfussball weltweit immer populärer wird, kämpfen Spielerinnen in der Schweiz immer noch für Respekt und Akzeptanz.

Ein letztes Mal reissen sich die Fussballerinnen des FCZ Frauen auf dem Platz zusammen. Sie spielen sich den weiss leuchtenden Fussball geschickt zu und versuchen, ihn mit aller Kraft und Präzision Richtung Thuner Tor zu kicken. Eine stärker als die andere. Dichter Nebel hängt tief und trübt die Sicht auf das Feld. Doch dies scheint keine der verschwitzten Spielerinnen auf dem Rasen zu stören.

«Die Froue si hert im Näh», höre ich einen Zuschauer aus der Reihe hinter mir murmeln.

Nun ist wieder eine Thunerin am Ball. Geht sie dribbelt sie das Zürcher Mittelfeld aus, spielt ihrer Stürmerin vor dem Tor den Ball zu: Fehlpass.

Alessia Limata, die Torwartin des FC Zürichs, nimmt wieder eine entspannte

Haltung ein, verliert den Ball jedoch nicht aus den Augen. Es ist deutlich zu erkennen, wie geübt und präzise sie auf das Spiel reagiert. Mit der Aufgabe als Torwartin beim FCZ setzt sie sich bereits seit sieben Jahren auseinander und macht daher kaum eine unüberlegte Bewegung.

Die letzten zwei Minuten des Spiels sind hektisch, vergehen jedoch wie in Zeitlupe. Ein Hin und Her. Der Schiedsrichter pfeift dreimal



Alessia Limata, Torwartin des FC Zürich

und das Spiel ist aus, es endet unentschieden. Zufriedenstellend? Na ja. Familienmitglieder auf den Tribünen klatschen und jubeln, andere packen ihre Habseligkeiten und machen sich kommen-

tarlos davon. Mir steigt der Zigarettenrauch eines Zuschauers in die Nase, während ich beobachte, wie die Hälfte der Frauen keuchend in den Kabinen verschwindet. Das Klacken der Nocken ihrer Fussballschuhe auf dem Asphalt zwischen Fussballplatz und Garderoben verklingt. Einige Spielerinnen tauschen sich mit Angehörigen über das Spiel aus, die Stimmung scheint mir ziemlich gut. Fans hat es bei diesem Wetter kaum. Ob bei Sonnenschein mehr kommen? Nicht viele interessieren sich für den Frauenfussball oder haben sich je damit auseinandergesetzt.

Der Kunstrasen leuchtet im dunklen Nebel hier in der Nähe Thuns. Trainer und Hilfspersonal räumen Bälle und Trikots weg, sammeln Trinkflaschen vom Boden auf und diskutieren mit Spielerinnen und Zuschauern. Ich warte beim Spielfeld, das in der Zwischenzeit von kleinen Kindern erobert

worden ist, die einander ihr Fussballtalent offenbaren. Da kommt auch schon

«Die Froue si hert im Näh»

Alessia um die Ecke und steuert mich an. Die braunhaarige Italienerin ist, wie erwähnt, Goalie des FC Zürich Frauen U21. Sie spielte bereits drei Jahre in einer anderen Mannschaft Fussball, als der FC Zürich sie mit neun Jahren in eine geschlechtergemischte Nachwuchsmannschaft holte.

«Grüezi wohl», meint sie lachend zu mir. Sie stellt ihre riesige Sporttasche ab, legt die Torwandschuhe darauf und lehnt sich lässig an die Bande.

Auch wenn man es ihrem starken Körper und dem aufrechten, selbstbewussten Gang nicht anmerkt, sieht sie jetzt müde und erschöpft aus. Während der Saison trainiert Alessia mit ihrem Team sieben Mal pro Woche während eineinhalb Stunden. Den restlichen Tag über besucht sie die Schule und arbeitet als Kauffrau.

Sparen & verzichten

Auch wenn Alessia bei der zweiten Mannschaft der FCZ Frauen sowie in der Schweizer Frauen Nationalmannschaft U19 spielt und stundenlang hart trainiert, verdient sie damit nichts. Eine Ausbildung neben dem Profisportalltag ist für Frauen im Fussball absolut zwingend. «Natürlich ist es auch für Jungs von Vorteil, neben dem Sport noch einen Job zu haben. Viele unterschreiben jedoch mit 16 einen Profivertrag und erhalten einen Lohn. Frauen verdienen auch in der ersten Liga keinen Rappen.»

Schweizweit haben die Fussballerinnen

allgemein ein deutlich eingeschränktes Budget. Viel wird aus der eigenen Tasche bezahlt, oder sie müssen verzichten. Alessia meint, dass es gerade für die Trainingsmaterialien reicht und für mehr nicht.

Geld

Obwohl es den Frauenfussball in der Schweiz seit gut 50 Jahren gibt, stösst dieser noch immer auf wenig Akzeptanz. Da spielt Geld eine zentrale Rolle. Keine Zuschauer, keine Sponsoren. Keine Sponsoren, kein Geld. Der Bevölkerung wird von Seiten der Medien kaum eine Chance gegeben, sich über Frauenfussball eine eigene Meinung zu bilden. So wurde im Jahr 2018 zum ersten Mal ein Frauenfussballspiel auf SRF ausgestrahlt. Vorher stand dies nicht einmal zur Diskussion. Diese schwache Präsenz in den Medien wirkt sich direkt auf die Zuschauerzahlen aus. Berichtet wird meistens nur bei Skandalen wie vor kurzem über den Vorfall beim FC Basel. Dort wurden bei einem Clubessen die FCB Frauen nicht eingeladen und stattdessen als Serviererinnen eingestellt. «Sie bekamen dann im Hinterzimmer Sandwiches», erzählt mir Alessia. Diese Geschichte wurde überall breitgeschlagen.

Wird Frauenfussball unterschätzt?

Aber wieso zeigen so wenige Schweizer und Schweizerinnen ein ernsthaftes Interesse am Frauenfussball? Wird er unterschätzt?

Fussball wird seit Jahrhunderten gespielt, dies beinahe ausschliesslich von Männern. Die Sportart wurde rund um den Globus populär und ist heute immer noch weltweit verbreitet und beliebt. Die ersten, bis heute geltenden Fussballregeln, wurden an einer Universität in England aufgestellt. Zu dieser Zeit entstanden erste Männer- und Frauenteam, bis es im Jahr 1921 den Frauen plötzlich verboten wurde, Stadien zu betreten.

«Fussball ist für Frauen nicht geeignet und sollte deshalb nicht gefördert werden», hiess es. Erst im Jahr 1970 wurde dieses Gesetz aufgehoben. Seither etablierte sich der Frauenfussball in England, die Spielerinnen erkämpfen sich von Jahr zu Jahr mehr Respekt und gewinnen an Popularität. Laut Alessia ist der Frauenfussball in England dem der Schweiz in diesem Punkt einen grossen Schritt voraus.

Zur Frage, weshalb der Frauenfussball hier noch wenig ernst genommen wird, erklärt sie, dass auch dies mit Geld zu tun habe. «Würden wir etwas verdienen, würden wir schon ernst genommen. Doch viele glauben, der Frauenfussball sei nur so halbhatzigs Züg».

Die Frauen sind zu langsam

Männer sind im Durchschnitt stärker als Frauen und haben dadurch für sehr viele Sportarten bessere Voraussetzungen. Männer springen höher, sie bauen schneller Muskeln auf und ein Fussballspiel zwischen Männern unterscheidet sich vor allem in der Geschwindigkeit von dem der Frauen. Was nicht heisst, dass Männer nicht auch hart trainieren müssen. Fussballfans haben also hohe Erwartungen an Teams und empfinden den Frauenfussball durch die verlangsamte Spielgeschwindigkeit wohl als langweiliger. Die Frauenfussballerinnen in der Schweiz müssen also noch um Ansehen und Akzeptanz kämpfen. Aber wie?

Kämpfen und durchhalten

Erfolgreich werden und vom Fussball leben können ist für sie in der Schweiz heute noch kaum möglich. Sportlerinnen können nur im Ausland Karriere machen. In den meisten Nachbarländern der Schweiz ist die Situation um einiges besser. Die Chance, den Traum als Spitzensportlerin zu leben, höher. Viele ziehen es jedoch vor, in der Schweiz eine Ausbildung zu absolvieren. Diese Zeit nutzen sie, um nebst hartem Training in den bestmöglichen Clubs zu spielen, dort Erfahrungen zu sammeln, um nach der Ausbildung ihr Glück im Ausland zu versuchen. Um jedoch für ausländische Teams als Spielerin interessant zu werden, müssen sie sich zuerst in der Schweiz einen Namen machen. «Ich habe Talent, ja. Aber nur Talent reicht nicht. Du musst kämpfen, um an dein Ziel zu gelangen, musst fokussiert bleiben.» Wie Alessia ergeht es vielen Fussballerinnen im Spitzensport. Dies alles weder für Geld noch Ansehen zu tun, braucht Willen und Überzeugungskraft, oder wie Alessia dies ausdrückt, «durehebe, durehebe durehebe!» Im Spitzensport trifft man oft auf sehr kämpferische und dominante Frauen.

Beides Eigenschaften, die sie wohl erst soweit brachten. Durch die ständige Konfrontation der Fussballerinnen mit Anfechtungen entwickeln sie ihren «harten» Charakter.

Zukunft?

Alessia erhofft sich für den Frauenfussball in Zukunft mehr Akzeptanz und Respekt. «Es sollte im Allgemeinen mehr Frauen geben, die für ihren Fussballtraum kämpfen. Erst so wird das Ganze rund um den Globus wachsen.»

Jana Joaquina Walser, 20v

(Diese Reportage entstand im Rahmen eines SELF-Unterrichtsprojekts)



Jana Joaquina Walser, 20v

«Sie bekamen dann im Hinterzimmer Sandwiches»

Schülerinnen machen Zeitung

In der PU-Sonderwoche arbeitete die 20v ihre Mini-SA in drei Seiten Zeitung um. Unter Termindruck.

Wenig war in dieser Woche Anfang April «normal». Stundenplan? – ausser Kraft gesetzt. Unterricht? – definitiv nicht. Auftrag: drei Seiten im Bieler Tagblatt herstellen. Bis am Freitagmittag. Die 23 Schülerinnen der FMS-Klasse arbeiteten als Journalistinnen, Grafikerinnen, Photographinnen oder Videojournalistinnen. Ab Mittwoch gab es tägliche Redaktionssitzungen mit dem Feedback aus dem Bieler Tagblatt. Hunderte Photos wurden im improvisierten Photostudio für die Illustrationen gemacht. Dutzende Cartoons gezeichnet. Täglich schaltete die Online-Redaktion des BT eine Bilderstrecke über das Tun in der Schule. Und am Ende gar den Making-Of-Film über die ganze Woche. Hier ein paar Stimmen am Ende der Woche:

«Das positivste Erlebnis war, einen überzeugender Einfall für die Glosse zu haben. Das hat mich ziemlich gepusht.»

«Wie erwähnt helfe ich gerne, aber nach dreimaligem Erklären der photographischen Basics habe ich mich dann teilweise genervt, weil uns wertvolle Zeit mit Diskutieren verloren ging.»

«Der schwierigste Moment war, als ich am Donnerstagabend einen Teil ändern und mich konzentrieren musste, obwohl ich von der ganzen Woche sehr müde war.»

Projektunterricht an der FMS

Dieses Unterrichtsgefäss – kurz PU genannt – findet im 2. Jahr der FMS als Doppellektion statt und wird jeweils von zwei Lehrpersonen geleitet. Je nach Fächerherkunft der Lehrpersonen können Leistungsbeurteilungen aus dem PU in eines der jeweiligen Fächer einfließen.

Der PU verfolgt zwei Ziele: Zum einen wird projektartiges Arbeiten an Themen mit hohem Gesellschaftsbezug gefördert. Damit sind meist die Arbeit in Teams, Meinungsbildungsprozesse und manchmal auch der Umgang mit Konflikten verbunden. Inhaltlich kommen die verschiedensten Themen in Frage. Nicht selten haben diese einen regionalen Bezug.

Zum anderen dient der PU zur Vorbereitung der Grundlagen für die Erarbeitung der nach wissenschaftlichen Grundsätzen aufgebauten Abschlussarbeit (Selbständige Arbeit – SA). Dabei geht es um Arbeitstechniken wie beispielsweise das Zeitmanagement, Recherche- und Interviewtechniken. Die letzten Wochen dieses PU dienen für das Aufgleisen der eigenen SA und des Beginns der Zusammenarbeit mit der jeweiligen Betreuungsperson.

Urs Hudritsch



Redaktionssitzung mit dem Journalisten vom Bieler Tagblatt: Überarbeiten und überarbeiten und überarbeiten und ...

«Ich habe viel von anderen Photographinnen lernen können und die Übung hat mir auch gut getan.»

«Ich finde es zwar toll, dass wir diese Chance hatten, aber die Tage waren lang und streng, während die anderen kaum Schule hatten und viele Ausflüge machen durften.»

«Die Woche war für mich sehr vielfältig, denn ich konnte eigentlich fast alles einmal machen. Dies gefiel mir sehr gut.»

«Ich fühle mich sehr geehrt, dass unsere Klasse dafür ausgewählt wurde und bin auch ein bisschen stolz darauf.»

«Der Anfang war schwer. Es war alles noch in der Luft und man wusste nicht, wo und wie anfangen.»

«Einer der schwierigsten Momente war, als wir fast zwei Tagen an den Illustrationen für die Nackenschmerzen gearbeitet hatten und dann aber die Journalistinnen meinten, dass es plötzlich nicht zum Text passen würde.»

«Ich denke, ich konnte vor allem im Team profitieren.»

«Beim alleine Herausfinden, wie was funktioniert, habe ich viel gelernt.»

Kontext

Der zweite Band des Bieler Tagblatts



Titelgeschichte

Leben wir uns krank?

Eine Fachmittelschulklassse am Gymnasium Biel-Seeland hat zum Thema «Unser Leben macht krank» recherchiert. Daraus ist diese Titelgeschichte entstanden. Die Schülerinnen berichten über Stress oder Handysucht und wie man damit umgehen kann.

Jugendliche sind dem Stress der Zivilisation teilweise schutzlos ausgeliefert. Obwohl die meisten mit aller Kraft versuchen, negativen Reizen standzuhalten, schaffen das nicht alle.

Asudener Kirmiz, Sarah Estoppel, Jenna Widmer, Michelle Gassmann

Die Schulkloche läutet. Der Pausenplatz fühlt sich mit Schülerinnen und Schülern. Sie reden, lachen und essen, während sie ihre 20 Minuten Pause in der Sonne geniessen. Die Stimmung am Gymnasium Biel-Seeland ist munter. Allerdings nicht bei allen. In dem Gewusel steht auch Ursula Gerber. Sie ist eine von vielen, die von modernen Krankheitsarten betroffen ist.

Druck kommt von der Schule
Am Gymnasium gibt es zahlreiche Schüler und Schülerinnen, die unter sogenannten Zivilisationskrankheiten leiden. Die häufigsten Probleme sind Stress, Handysucht und Essstörungen. Um diese für Lesenden und Leser verständlicher zu machen, werden sie an einer fiktiven Person beschrieben, die gleich an allen drei Krankheiten leidet: Ursula Gerber.

«Seitdem die Bielerin am Gymnasium ist, hat sie mit vielen Problemen zu kämpfen. Allein durch die hormonellen Veränderungen in der Pubertät und die ständigen Streitereien mit den Eltern hat es Ursula Gerber nicht leicht. Doch der Druck kommt hauptsächlich von der Schule. Das Gymnasium erwartet viel von den Jugendlichen. Sie müssen nicht nur regelmässig Prüfungen schreiben, sondern auch grosse Projekte erarbeiten. Zudem sollen sie fünf Tage in der Woche still sitzen, in Ruhe ihre Arbeit erledigen und den Lehrern zuhören. Sogar die Ferien können sie nicht mehr freigelesen, denn oftmals müssen sie dann noch Projekte fertigstellen. Aber nicht nur die Schule ist für Gerbers Stress verantwortlich, sondern auch die neuen Medien sind es. Im Sekundentakt werden Umfragen von Informationen im Internet hochgeladen und mit Push-Nachrichten an die Jugendlichen weitergesendet. Dazu kommen verschiedene Social-Media-Plattformen, über die auch Gerber mit ihren Freundinnen ständig in Kontakt steilt. Dauend erreichbar zu sein, ist für Ursula Gerber selbstverständlich. Wenn sie persönliche Nachrichten erhält, löst das in ihr Glücksgefühle aus. Dieses Phänomen hat dazu geführt, dass sie handysüchtig wurde. Damit ist Gerber nicht allein. Ihr Problem ist am Gymnasium Biel-Seeland bekannt. Jedes Jahr führen Informatiklehrer mit einigen Klassen Umfragen zur Handynutzung durch. Die Ergebnisse werden meist nur klassenintern analysiert, sie sind Teil des Informatikunterrichts. Die Autorinnen erhielten jedoch Zugang zu den

Ergebnissen von zwei Klassen. Erkenntnis: Vor allem Social-Media-Plattformen wie Snapchat und Instagram werden häufig genutzt. Auch Streaming- und Videoportale wie Youtube und Netflix sind beliebt. Die Zeit, welche die Schüler an den Handys verbringen, variiert stark. So gibt es Jugendliche, die ihr Handy während eines Tages «nur» eineinhalb Stunden brauchen, während es andere bis zu neun Stunden täglich benutzen.

Es gibt Jugendliche, die ihr Handy bis zu neun Stunden pro Tag benutzen.

Schlechte Noten als Folge
Alle Jugendlichen gaben an, Personen zu kennen, von denen sie denken, dass sie handysüchtig sind. Jedoch fanden nur rund 15 Prozent der Befragten, selber süchtig zu sein. Sich zu viel und zu lange mit seinem Handy zu beschäftigen, kann negative Auswirkungen auf die Schüler haben: zum Beispiel in Form von Familienproblemen oder schlechteren Noten. Kurzfristiger erfahren die Betroffenen auch vermehrt Stress, Wut, Ärger und Frustration. Ursula Gerber ist aber nicht nur aufgrund ihrer Handysucht frustriert, sondern auch, weil sie nicht ihren Wunschkörper hat. Sie orientiert sich an Modells, die sie auf Instagram verfolgt. Einen anscheinend so perfekten Körper möchte sie auch haben. Für Jugendliche, die bereits Probleme mit ihrem Selbstbewusstsein haben, ist das gefährlich. «Das Internet kann der Anstoss sein für Essstörungen, aber die Gründe sind tieferliegend. Oft sind es mehrfache, komplexe Belastungen und die Förderung auf das Essverhalten wird weitaus als Lösung empfunden», erklärt Psychologin Esther Hölzger, die bei der Erziehungsberatung in Biel arbeitet.

Apple will mitspielen
Der iPhone-Hersteller will in die Game-Branche einsteigen und mit besonderen Inhalten punkten.

Fortsetzung auf Seite 22

Au tribunal

Nous avons eu la chance d'assister à trois audiences du Tribunal régional à Bienne.



Trois accusées, trois femmes... La première, au volant de sa voiture, n'avait semble-t-il pas laissé deux personnes âgées traverser le passage pour piétons jusqu'au bout. A la place de la juge, nous aurions eu beaucoup de mal à évaluer ce qui s'était réellement passé. Un témoin oppressant, une victime absente, un avocat suisse alémanique et une accusée ne maîtrisant ni l'allemand ni très bien le français... Tout ce monde s'énervait et débattait. Quant au public, il essayait vainement de démêler l'histoire. Contre toute attente, l'accusée s'en est plutôt bien sortie. Nous nous demandons tout de même si, parfois, les témoins qui se présentent à la barre ne profitent pas du fait qu'ils sont rémunérés, parce que cette femme n'était pas là pour la première fois. Entre la victime étrangère, un dossier médical faisant défaut et le mélange des langues, ce cas offrait plein de rebondissements et était intéressant à suivre.

Dans l'affaire suivante, il s'agissait d'un problème de ticket de train non payé et prétendument jeté à la poubelle par l'accusée. Cette dernière n'avait pas grand-chose à dire pour sa défense et pensait qu'elle allait devoir faire des jours de prison pour son acte. Le délit étant mineur, elle s'était sans doute laissée emporter.

Lors des audiences, certaines personnes pensent échapper à la police en faisant recours. Or, la plupart du temps, cela ne fait qu'alourdir leur amende en raison des frais de tribunal.

La troisième séance était de loin la plus mouvementée. Une femme, accusée de tapage nocturne, est arrivée en retard parce que, selon ses dires, elle ne trouvait pas le tribunal. Elle assurait pourtant connaître chaque recoin de la ville de Bienne.

Puis elle a commencé à remettre en cause tout le système suisse à cause de son fils asthmatique et de sa voisine agressive. Elle a continué sur sa lancée en racontant n'importe quoi et en accusant tout le monde. Même son histoire ne tenait plus debout, tant il y avait d'incohérences et de contradictions. Le pire était que cette femme se défendait en vociférant devant la juge, alors qu'elle était accusée de tapage nocturne pour avoir crié dans des couloirs. La prévenue a même eu des propos vulgaires et irrespectueux envers la juge. Son amie est également intervenue : celle-ci

a débuté une causerie au milieu de la salle et s'est immiscée dans la conversation rendant ainsi l'histoire encore plus incohérente et ridicule qu'elle ne l'était déjà.

L'accusée, par ailleurs, se refusait à payer son amende. Malgré l'irrespect de cette personne, la juge a très bien réagi. Elle a vraiment bien fait son travail. Tout ça pour une histoire de lessive... !

Au final, nous trouvons que c'était une très bonne expérience ! C'est toujours bien et éducatif de voir un métier en vrai. Et ça nous a aussi permis de comprendre que le droit pénal demande beaucoup de patience. Le métier de juge, nous l'avons constaté, ne consiste pas qu'à juger de grandes affaires comme on peut le voir dans les films, mais aussi à s'occuper de cas plus ennuyeux, qui n'ont pas d'intérêt particulier. C'est pourquoi ce métier peut être difficile au quotidien. Enfin, ces audiences montrent pourquoi certains procès s'étendent sur de longues années. En effet, ne serait-ce que pour une simple histoire de ticket de train, il est parfois très difficile d'apporter des preuves. *Emmie Voumard, Inès Wallart, Zoé Bourdois (pas sur la photo), 20n*

Impressions

La porte s'ouvre, l'accusé met un premier pied dans la salle. Notre curiosité est à son comble à l'idée de découvrir le visage du prévenu.

C'est une dame, blonde, dans la quarantaine. Elle jette un coup d'œil au public, semble surprise de notre présence. La juge ouvre l'audience en exposant les faits. Chacun se fait alors son propre avis et verdict sur l'affaire. Des questions fusent dans nos têtes. Le vieil homme est-il blessé ? Qui et que faut-il croire ?

La parole est donnée au témoin qui partage son ressenti et ses souvenirs. Mais ce témoignage comprend des flous... L'accusée aurait-elle encore une chance ?

Justement, c'est au tour de la dame blonde de relater les faits. Celle-ci se condamne elle-même par une seule phrase : "Il avait peut-être encore un pied sur la route". Son avocat semble dépité de cette malheureuse intervention et tente de défendre sa cliente aussi bien qu'il peut. Nous avons le sentiment que c'en est fini pour cette dame et, en effet, le jugement est défavorable. Le suspense redescend.

Manolie Barbezat, Leila Wimmer, 20n (textes revus par Andrée-Anne Amstutz)

Application du droit

Le 31 janvier 2019, ma stagiaire, Zoé Visinand, et moi avons accompagné plusieurs classes d'option spécifique économie et droit au Tribunal régional Jura bernois-Seeland à Bienne pour assister à des audiences pénales. Ces visites font partie de la formation de nos étudiants en OS et en OC et se font chaque année. Elles ont pour but de sensibiliser nos élèves à la procédure pénale et à la réalité du métier de juge, de greffier, de procureur et d'avocat. Mais pas seulement. Durant ces audiences, on constate que le juge doit faire preuve de psychologie, de pédagogie, d'autorité et même d'humour pour comprendre le prévenu et se faire comprendre. La Présidente du Tribunal (la juge), Maître Doris Romano, a chaleureusement accueilli nos élèves, leur a présenté les différentes affaires et a répondu à toutes leurs questions.

Quelques élèves de la classe 20n ont rédigé de petits textes libres sur les audiences du jour. Deux d'entre eux sont publiés dans la brochure.

Frank Bassi, enseignant économie/droit

Klima macht Schule – Schule macht Klima

Die Klimademos zum Jahresbeginn haben gezeigt, wie eine neue Generation gerade dabei ist, politisch zu erwachen. Mit ihrem Gang auf die Strasse und seiner medialen Inszenierung haben es die SchülerInnen geschafft, ihr Thema ganz weit oben auf die politische Agenda zu setzen. Im Wahljahr fühlten sich plötzlich auch jene Parteien genötigt, noch irgendwie auf den anrollenden Klimazug aufzuspringen, die ihn bis dahin eher belächelt oder tunlichst gemieden hatten. Auf die Gefahr hin, sonst von ihm überrollt zu werden. Der politische Erfolg der Klimastreikenden SchülerInnen ist ebenso bemerkenswert wie bedenklich.

Es sollte uns nachdenklich stimmen, dass es offenbar einer neuen Generation bedarf, um die Dringlichkeit dessen, was wissenschaftlich längst belegt und den meisten Menschen im Land schon lange bekannt ist, zur dringenden politischen Forderung zu erheben. Und es stellt sich die Frage, ob hier nicht auch ein gewisses Versagen der Institutionen konstatiert werden muss, wenn die Strasse zum Pflaster wird, auf dem die SchülerInnen ihrem Anliegen erst den erforderlichen Nachdruck verleihen können. Immerhin kommt das Wort «SchülerIn» eigentlich von «Schule» und es genügt ein kurzer Blick in den Lehrplan des Gymnasiums, der Fach- oder Wirtschaftsmittelschule um sich davon zu überzeugen, dass «Bildung für nachhaltige Entwicklung» und Reflexion zu den Wechselwirkungen zwischen Mensch und Klima, Klima und Gesellschaft in den Bildungsgängen aller dieser Abteilungen klar vorgeschrieben sind.

Die Umsetzung dieser Bildungsziele ist zwar Sache der Fachlehrpersonen, die Schulleitung darf sie bei der Erreichung Ihrer Ziele aber gelegentlich fördern und gezielt unterstützen. In dieser Absicht hat die Schulleitung der Fachmittelschule die Idee eines FMS2-Klimatags lanciert. Schon die ersten Vorbereitungen zu diesem Projekt haben die politische Brisanz der Klimadebatte auch schulintern offengelegt. Schliesslich hat aber eine Gruppe motivierter Lehrpersonen die Konzipierung und Organisation des Klimatags an die Hand genommen und seine Durchführung am 28. Juni 2019 damit möglich gemacht.

Ein Highlight gab es gleich zu Beginn des Tages mit dem Referat des international renommierten Klimatologen Prof. Dr. emerit. Heinz Wanner, der die wichtigsten Grundlagen und Zukunftsszenarien des Klimas präsentierte. Nach einer Gruppenarbeit, in der die SchülerInnen der vier FMS2-Klassen mit dem Ressourcenverbrauch

ihres individuellen Lebensstils konfrontiert wurden, haben Vertretende der Klimastreikenden, aus Wirtschaft, Wissenschaft und der Verwaltung die Klimaveränderung im Podiumsgespräch aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und dabei die Vielschichtigkeit des Themas konkret aufgezeigt.

Zum Abschluss konnten die SchülerInnen aus neun Ateliers auswählen, welchen Aspekt der aktuellen Klimadebatte sie vertiefter betrachten wollten (Gesundheit, Gerechtigkeit, Mobilität, Konsum, Tourismus, Systemchange, Energie, Geschichte, Migration). Der erste FMS2-Klimatag hat gezeigt: Es mag erforderlich sein, dass die Jungen sich auf der Strasse für das Klima einsetzen, aber es ist und bleibt die Aufgabe der Schule, sie dafür mit dem erforderlichen kritischen Blick und inhaltlichen Kenntnissen auszurüsten. Dieser Verantwortung wollen wir auch im nächsten Schuljahr gerecht werden. *Martin Raaflaub*



Der Meinsberger Heinz Wanner, auch schon des öfteren am Tisch mit Politgrössen wie Al Gore, Angela Merkel (auch sie ursprünglich eine Physikerin) oder Joschka Fischer, im Kreis interessierter SchülerInnen der FMS.



Die TeilnehmerInnen des Podiums: Levin Koller, Klimastreik Biel/Bienne und ETH-Student für Umweltwissenschaften; Dr. Stephanie Moser, Interdisziplinäres Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt der Uni Bern; Davide Crotta, Leiter Engineering des Energie Service Biel/Bienne; Jörg Bucher, Bereichsleiter Wasserbau des Tiefbauamtes des Kantons Bern.

Farbige Aktion in trüben Tagen



Eine Weihnachtsaktion der 19o

Der Winter ist kalt und trübe. Die Tage sind kurz, und ehe wir es bemerken, ist es schon dunkel. Kurz vor Weihnachten sind viele Schüler im Prüfungsstress oder müssen ihre mündliche Maturaarbeit vorbereiten. Die Stimmung in der Schule ist nicht in Hochform. Unsere Motivation war, die Atmosphäre zu lockern und vielleicht sogar bei manchen Schulkameraden ein Lächeln aufs Gesicht zu zaubern.

Nach mehreren Diskussionen haben wir uns schliesslich entschlossen, in den drei letzten Wochen vor den Weihnachtsferien je eine kleine Aktion zu starten. Wir, die Klasse 19o, haben uns dann direkt auf die Vorbereitung gestürzt, indem wir in der ersten Woche lauter kleine Zettel mit positiven oder lustigen Sprüchen auf den Treppentagen aufgehängt haben. Die Woche danach haben wir eine Schachtel aufgestellt, die mit witzigen und motivierenden Sprüchen gefüllt war. Die letzte Woche sollte die grösste aller Aktionen sein.

Wir haben uns lange überlegt, wie wir unsere Schulkameraden glücklich machen können. Wir haben uns dann dafür entschieden, eine grosse Backaktion zu starten, da Liebe angeblich durch

den Magen geht. Jeder Klassenkamerad brachte etwas mit und wir stellten uns damit auf den Schulhausplatz. Am Anfang waren viele Schüler skeptisch und wollten sich nicht nähern, da sie dachten, wir wollten irgendeine Reise finanzieren. Das änderte sich schnell, als Julien ein Plakat mit der Aufschrift «Gratis» in den Händen hielt und Nikita mit voller Kraft schrie, die Ware sei umsonst. Als die grosse Pause vorüber war, blieben uns nur noch die leeren Teller. Vielleicht ist es uns gelungen, die trüben Tage etwas farbiger zu machen.

Yara Caduff, 19o

A propos Fundraising am GBSL

Das hier geschilderte Beispiel war wie erwähnt vollständig uneigennützig. Die Freude, eine Freude zu bereiten war Lohn genug. Oft gilt es aber auch, Mittel für die Ausbildung zu beschaffen.

Das Gymnasium ebenso wie die Fachmittelschule sind zwar vom Staat via Steuergelder finanzierte Institutionen. Für die Schülerinnen und Schüler fallen trotzdem von ihnen zu bezahlende Kosten an. Neben Schulmaterial wie Büchern und – in Zukunft – wohl bald auch Laptops oder Tablets fallen Ausgaben für Museums- oder Theaterbesuche, Exkursionen und Reisen ins In- und manchmal auch ins Ausland an.

Um die Summe dieser Kosten (die aktuelle Limite liegt bei Fr. 2'500.–) nicht vollständig der Verantwortung der Eltern zu überlassen, nehmen viele Klassen Gelegenheiten wahr, um die Klassenkasse im Hinblick auf grössere Ausgaben etwas zu äufnen. Neben traditionellen «Kuchenverkäufen» gab es schon Putzaktionen oder Musikauftritte in der Stadt. *Urs Hudritsch*



FMS: Schneesportlager-Première



Kitchen Crew - was ist ein Skilager ohne selber zu kochen?



Von wegen Pistenrowdys - es lebe die Loipe!

Zum ersten Mal überhaupt fand im April 2019 ein FMS-Schneesportlager statt. Alle vier Klassen (21s,t,u,v) nahmen daran teil. Und es wurde ein voller Erfolg.

In zwei verschiedenen (300m voneinander entfernten) Chalets haben die Schülerinnen und Schüler eine vielfältige Sportwoche erlebt: Snowboarden, Skifahren, Gerät tauschen, Langlaufen, Telemarkfahren, Schlitteln, im Schnee wandern standen auf dem Programm. Nur die Natureisbahn war nicht mehr verfügbar. Der Grund? Das milde, sonnige Klima im Februar.

Die bilaterale Organisation zwischen beiden Unterküften für die Küche und die Aktivitäten war sinnvoll, aber auch anspruchsvoll!

Das Abendprogramm fand zum Teil in den entsprechenden Chalets mit Gesellschaftsspielen statt. Zweimal haben sich alle SchülerInnen in einem Haus getroffen, haben den Playoff-Eishockeymatch Biel-SCB auf der grossen Leinwand geschaut und mitgefiebert. Umsonst. Biel verlor.

Am von der Schülerschaft organisierten Schlussabend gab es Spiele, Fotos und kleine Filme, die die SchülerInnen während der Woche in Form eines Wettbewerbs vorbereitet hatten.

Die Schneeverhältnisse waren – wie immer in Grimentz – erstaunlich gut für die späte Wintersaison. Die höchstgelegenen Pisten findet man auf immerhin 2900m Höhe.

Am Donnerstag kehrte sogar der Winter zurück, es schneite den ganzen Tag. So gab es am Freitag vor der Rückreise gar frischen Pulverschnee zu geniessen.

Das nächste Jahr ist schon gebucht – allerdings nur in einem Chalet.

Corinne Bechler



Mit SportlehrerInnen an deiner Seite muss mann/frau da durch - Skiservice selbst gemacht.

Eine unvergessliche Woche in London

Reisen ins Ausland am GBSL

Seit jeher sind Abschlussreisen ins Ausland an Gymnasien gang und gäbe. Schweizweit. Zum einen ist dies gewiss eine verdiente Belohnung für die anforderungsreiche Ausbildung, zum anderen ist das Fliegen ins Ausland immer erschwinglicher geworden, ja heute manchmal günstiger als die Fahrt mit dem Zug. Es ist kaum mehr etwas Besonderes.

Aber: Im Rahmen der aktuellen Diskussion um den Klimawandel ist gerade das in den letzten Jahren stark gewachsene Volumen an Flugreisen mitverantwortlich für die hohe CO₂-Belastung des Erdklimas. Bereits seit zehn hat die Schulleitung des Gymnasiums Biel-See-land Flugreisen nur sehr restriktiv bewilligt. Nach einem Schulkonventscheid verzieht die Schule seit dem Jahr 2014 auf Flugreisen.

Dass für die hier beschriebene Reise nach London doch mit dem Flugzeug gereist wurde, hat mit damals kurzfristig bekanntgegebenen Streckensperren der französischen Staatsbahnen SNCF zu tun. Nur durch eine Ausnahmegenehmigung seitens der Schulleitung konnte die Reise überhaupt durchgeführt werden. Und die reservierte Unterkunft sowie verschiedene Veranstaltungen mussten finanziell nicht «in den Wind geschrieben» werden.

Urs Hudritsch



Sprachreise der Klasse 20e nach London

16.9. - 21.9.2018

Leitung: Martin Beriger und Beat Rickli

Sonntag

Unsere Reise nach London beginnt morgens um 7.49h in Biel am Bahnhof. Mit dem Zug fahren wir bis nach Basel, auf der ganzen Fahrt dürfen wir noch Deutsch sprechen. Kaum aus dem Zug raus, geht es direkt in den vollgestopften Bus. An jeder Station wollen die Türen gar nicht schließen, weil der Bus so voll ist. Das Check-in geht dann sehr schnell. In der Wartehalle vertreiben wir uns die Zeit mit Spielen: Tichu, Gamschle und Arschlöcherle. Nicht mehr lange, und wir können durch die letzte Kontrolle und dann über den Flugplatz zu unserem Flugzeug.

Ab Basel dürfen wir nur noch Englisch sprechen.

Wir freuen uns auf den Start und das Flugzeug rollt bereits zur Startbahn, als wir ein seltsames Geräusch hören. Wir machen Witze darüber, dass unser Flugzeug jetzt wohl kaputt ist. Das Flugzeug beschleunigt und wir warten gebannt auf den Abflug, doch plötzlich verlangsamt die Maschine wieder und bremst dann ganz ab. Der Grund dafür ist ein technisches Problem. Nach 45 Minuten Wartezeit auf der Startbahn rollen wir zurück und müssen aussteigen. Nach einer weiteren Stunde Wartezeit können wir dann endlich in ein anderes Flugzeug steigen und die Schweiz verlassen. In London fällt wegen unserer Verspätung die nachmittägliche Stadtführung aus. Das gemeinsame Nachtessen mit der Klasse 20f findet hingegen statt und wir haben – wen wundert's – einiges zu erzählen.

Juliette Michel, Sophie Wäfler, Marion Baur

Montag

Frisch gestärkt von einem Frühstück in unserem kleinen Hotel, das nicht zentraler in London liegen könnte, machen wir uns auf in die 'Unterwelt' von London, die «Tube». Zu Fuss gehen wir vom Hotel zu der St. Paul's-Kathedrale. Wir überqueren ein paar Strassen und stehen schliesslich vor der Kathedrale, ein paar Minuten später dann auf der Spitze. Die Aussicht ist fantastisch und man glaubt, ganz London überblicken zu können. Der einzige Turm, der von der Höhe her konkurrierend

wirkt, ist der Shard, welchen wir am Donnerstag «erklimmen» werden.

Am Mittag befinden wir uns im Kunstmuseum Tate Modern, welches eine grosse Ausstellung moderner Kunst zeigt, jedoch würden wir nur einen kleinen Teil der Ausstellung als Kunst bezeichnen. Danach sehen wir den eingepackten «Big Ben», den Buckingham Palace sowie ein weiteres Kunstmuseum. Für das Abendessen geht die Klasse dann getrennte Wege.

Das Abendprogramm besteht u.a. aus einem Theaterstück namens «The Jungle». Es ist sehr imponierend und eine ganz andere Art von Theater, als viele von uns erwartet hätten. Trotz eines langen Tags und schmerzenden Füssen entschliessen sich viele von uns, das milde Wetter zu geniessen und zu Fuss zurück zum Hotel zu gehen. Die Stadt «by night» zu erleben und Teil von ihr zu sein, ist ein sehr beeindruckendes Erlebnis.

Gianna Strobel, Nicola Bühler, Simon Scheidegger

Dienstag

Wir geniessen unseren freien Dienstagmorgen in vollen Zügen. Als wir nach zwei Stunden Herumlaufen in den von Touristen überfüllten Strassen Londons endlich genug haben, geht es ab in den Hyde-Park. Dort sitzen wir im Gras und essen eine Pizza und führen dazu noch ein Gespräch über Gott und die Welt (wie wir PPP-Leute das halt üblicherweise so tun). Am Abend bestaunen wir dann im Theater Vaudeville das grossartige Stück «The Importance of Being Earnest» von Oscar Wilde.

Ina Bach, Sofia Dorado, Shaeng-Li Pung

Mittwoch

Den Mittwochmorgen verbringen wir in Zweiergruppen für eine Buchrecherche. Am Mittag steht das «British Museum» auf dem Programm und gibt uns Einblick in verschiedene kulturgeschichtliche Artefakte aus verschiedenen Ländern wie Ägypten, aber auch aus der Vergangenheit der Kelten oder Wikinger. Nach dem Abendessen geht es weiter zum Shakespeare Globe, wo wir eine Vorstellung von Shakespeares «Othello» besuchen, was ein eindrückliches Erlebnis wird, da wir Schüler in der Mitte stehen, wie es früher für die niedrigeren Schichten üblich war.

Joelle Neujahr, Sofia Valentin, Luca Stäheli

Donnerstag

Am Morgen steht der Aufstieg zum Shard, dem grössten Gebäude von Europa, auf dem Programm. Dafür müssen wir einen Lift nehmen, um in die mittlere Etage zu gelangen und dort einen weiteren Lift, um die ganzen 343 Meter bis zur obersten Plattform zu bewältigen. Von dort kann man ganz London sehen und trotz der grossen Höhe sieht man nirgends ein Ende dieser riesigen Stadt. Später besuchen wir den Null-Meridian und wagen den Sprung über den Breitengrad. Am Nachmittag haben wir Zeit für Shopping, und den Abschluss dieser unvergesslichen Woche macht das Musical «The Lion King»: Ein beeindruckendes Spektakel mit überwältigenden Szenen und intensiver Musik.

Lea Müller, Michel Nobs, Ronja Fiedler

Freitag

Fünf Uhr in der Früh und der Wecker klingelt. Verschlafen stehen wir auf und ziehen uns an, denn schon um sechs müssen wir das Hostel verlassen und uns auf den Weg zur King's Cross Station machen.

Mit dem Eurostar rasen wir dann mit über 300 Km/h durch die englischen Landschaften, bis wir schliesslich beim Eurotunnel ankommen. Nach der kurzen Fahrt durch den Tunnel folgt eine um

einiges längere Fahrt durch die nun französischen Landschaften. Einige Schülerinnen und Schüler schlafen fast die ganze Reise durch, wo hingegen andere stundenlang konzentriert Monopoly spielen. Kurz nach Mittag treffen wir in Paris ein. Spätestens im Zug nach Basel schlafen dann auch die Monopoly-Spieler ein.

Sara Nikolic, Maximilian Spitz, Lars Thomann



Das kann einen in London erwarten: einen Vortrag halten im Hof des V&A-Museums. Oder anderswo.





Der Konvent ist vorbei – die Noten sind verabschiedet, das Schuljahr schon fast ad acta gelegt – und noch gibts eine letzte Versammlung fürs obige Kollegiumsphoto vom 3. Juli 2019. Gerade anschliessend gehts ans Kollegiumsfest in der Rotonde. Auf dem Programm steht zum zweiten Mal ein Auftritt der Lehrerband «Hey Teachers». Und am letzten Schultag sorgt die Band auch in der Aula (unteres Photo) für eine ausgelassene Stimmung bei den Schülerinnen und Schülern.

Glaziologie auf dem Aletschgletscher

Exkursionen am GBSL

Bei Fächern wie Biologie oder Geographie liegt es auf der Hand, dass sich Lernen und Erfahrungen Machen nicht auf das Schulzimmer beschränken können. Klassen gehen mit ihren Lehrpersonen raus – in die Natur, in Siedlungen und Städte, in die Berge oder die Ebenen des Mittellandes. Vermessen, Abzeichnen, Bodenproben nehmen oder Photographieren helfen, die Umwelt aus anderen Perspektiven zu sehen. Eine Umwelt, die man zu kennen glaubte, erscheint plötzlich in einem anderen Licht. Klassische Beispiele sind der Tourismus oder Neophyten.

Während in der Bio und Geo solche Forschungsreisen, Wanderungen und manchmal Expeditionen – Exkursionen eben – bis zu drei Tagen dauern und auswärtige Übernachtungen einschliessen können, finden diese auch in anderen Fächern statt. Nicht selten findet man deshalb Geschichtsklassen in den Besucherreihen einer Arena-Sendung des Schweizer Fernsehens, oder die Chemie geht nach Basel in die Labors eines der grossen Weltkonzerne.

Urs Hudritsch

Samstagmorgen, verschlafene Gesichter und Kaffeebecher in den Händen: Auf uns wartete eine zweitägige Exkursion ins Aletschgebiet, mit einer Gletscherüberquerung als Höhepunkt. Am Samstag gingen wir es aber erst mal ruhig an. Wir schauten uns eine spannende Ausstellung über Suonen (traditionelle Bewässerungsanlagen des Wallis) in der Villa Cassel an und machten dann eine stündige Rundwanderung im Aletschwald. Anschliessend ging es ins Solebad. Der erste Tag endete mit einem gemeinsamen Spaghettessen und gemütlichem Beisammensein.

Am Sonntag folgte nach einem reichhaltigen Frühstück die Fahrt mit der Gondelbahn nach Moosfluh und dann standen wir plötzlich vor dem Aletschgletscher. Eine atemberaubende Aussicht!

Sehr eindrücklich zu sehen war an diesem Tag der schnelle Wetterwechsel in den Bergen – von klarer Sicht bis zu dickem Nebel vergingen nur wenige Sekunden. Auf dem Abstieg hatten

wir das Glück, mehrere Tiere zu sehen: Gämsen, Hirschkühe und einen Tannenhäher.

Mit Seilen gesichert und Steigeisen an den Füssen ging es in zwei Gruppen auf den Gletscher.

Im letzten Monat ist der Gletscher um mehrere Meter geschmolzen.

Ein absolut faszinierendes Ökosystem, welches aber nicht ungefährlich ist – überall lauern Gletscherspalten und es weht ein kalter Wind.

Der Gletscherrückgang ist bei einer Messstation sehr eindrücklich zu sehen: Im letzten Monat ist der Gletscher um mehrere Meter geschmolzen. So etwas wird einem erst richtig bewusst, wenn man es mit eigenen Augen sieht!

Die kälteresistenten Gletscherflöhe bekamen wir leider nicht zu Gesicht, trotzdem erzählte uns Martin – unser Bergführer – einiges über diese interessanten Tierchen.

Am Abend fuhren wir todmüde und voller Erinnerungen mit dem Zug wieder nach Biel.
Christelle Zimmermann, EFGEO20



Im Kennenlernlager

Sonderwoche in Winterthur (17. - 22.9.2018)

Nach sechs Wochen Schule gehts endlich ins Kennenlernlager mit der 21s! Begleitet von unserer Klassenlehrerin Riccarda Bürli und von Deutschlehrer Sebastian Schafer haben wir lustige Erlebnisse, geniessen das schöne Wetter und lernen uns besser kennen. Aber abgesehen davon besuchen wir auch viele Sehenswürdigkeiten und Attraktionen.

«Hello, Robot»

«Hello Robot» ist eine vielfältige Ausstellung von Robotern. Die Exponate reichen vom klassischen Industrieroboter bis hin zur Kunstinstallation. Wir sehen einen Entwurf eines menschenähnlichen Roboters, Roboterbienen, die in der Zukunft die Bienen ersetzen sollen, die ersten Lieferdrohnen und noch vieles mehr. Die Ausstellungen sind sehr interessant und wer gerne Roboter hat, der sollte unbedingt dort vorbeischaun.

Technorama

Das Technorama zeigt eine sehr coole Ausstellung. Sie bietet unzählige Experimentierstationen, die wir alle aufgeregt ausprobieren. Wir sind in zwei Gruppen unterwegs. Die eine ist im Adventure Room, während die andere sich an den Experimentierstationen aufhält. Es gibt eine Station, bei der man mit Wassertropfen Musik machen kann, bei einer anderen kann man riesige Seifenblasen erzeugen. Das Technorama bietet so viel, dass die Zeit nicht reichte, um alles zu erkunden.

Adventure Room

Der «Adventure Room», unter anderem auch bekannt als «Escape Room», wird zu einem Höhepunkt unserer Lagerwoche. Wir werden in einen Raum gesperrt und haben 30 Minuten Zeit, um mit Hilfe von Rätseln aus dem Raum zu kommen – ein sehr lustiges und spannendes Erlebnis, welches sehr viel Zusammenarbeit verlangt. Leider schaffen wir es nicht nach 30 Minuten, aber dieses Erlebnis schweisst uns definitiv zusammen.

Rundgang in Zürich

Am Donnerstag fahren wir dann gemeinsam als Klasse nach Zürich. Dort werden wir zuerst mit Hilfe eines Hörspiels durch die Stadt geführt. Dies ist höchst amüsant und wir haben erst noch die Chance, unbekannte Ecken in der Stadt Zürich zu erkunden. Anschliessend lernen wir auch noch etwas über das Magazin «Surprise». Ein Mitarbeiter nimmt sich die Zeit, uns etwas über die Organisation zu erzählen. Er schildert uns, wie das Leben auf der Strasse aussieht und wie die betroffenen Menschen damit zurecht kommen. Wir erfahren zum Beispiel, dass sie für fünf Franken oder manchmal sogar gratis ein Menü bekommen. Während dem Winter stellt die Organisation Wohnungen für die Obdachlosen zur Verfügung. All diese Informationen erweitern unsere Sichtweise auf das Leben.

Naomi Uwensuyi, 21s

Klassenwochen am GBSL

Wenn jeweils im August das erste Schuljahr eines neuen Jahrgangs beginnt, kennt sich kaum jemand. Die Schüler und die Schülerinnen der neuen GYM1-Klassen werden mit Absicht relativ wild zusammengesetzt. Das oft einzige verbindende Element ist das selbst gewählte Schwerpunktfach, welches von allen oder einigen der neuen KlassenkollegInnen geteilt wird.

Damit dieser «Haufen» neuer Gymeler die Chance erhält, sich kennenzulernen, ist die erste der insgesamt acht stattfindenden Sonderwochen als Kennenlernwoche konzipiert. Die beiden die Klassen begleitenden Lernpersonen reservieren jeweils vorgängig an einem geeigneten Ort irgendwo in der Schweiz ein Lagerhaus. Im Vordergrund stehen gemeinsame Erlebnisse, sei es bei Wanderungen, Radtouren, Unternehmensbesichtigungen, Schiffs- und Zugsfahrten usw. Wer wohl gut kochen, den anderen eine Sportart oder einen Tanz beibringen oder die Klasse mit Musik unterhalten kann, findet man in dieser Woche meist schnell heraus.

Urs Hudritsch



Umweltwoche – und lange war kein Ende in Sicht

Sonderwoche der 21e, begleitet von Regina Lanz und Manuela Schüttel
(17.- 21.9.2018)

Umwelt und Sozialeinsatz

Manchmal wird die Schülerschaft des Gymnasiums als die zukünftige Elite unserer Gesellschaft bezeichnet. Diese gewiss mir Vorsicht zu verwendende Umschreibung verweist aber auf die Bedeutung der Verflechtung mit den sozialen Gegebenheiten in unserem Land. Um die GymnasiastInnen die „Bodenhaftung“ zur Gesellschaft und zur Umwelt quasi von Amtes wegen erfahren zu lassen, gibt es den Umwelt- und Sozialeinsatz. Diese Sonderwoche findet üblicherweise im Herbst des zweiten Ausbildungsjahres (GYM2) statt.

Grundsätzlich geht es oft darum, die SchülerInnen auf Situationen, oft Schwierigkeiten und Probleme in Randregionen, in der Natur oder auch in sozialen Institutionen aufmerksam zu machen.

Bei Umwelteinsätzen ergibt sich meist automatisch gelebte resp. erlebte Ökologie. Alp- oder Juraweiden wurden schon gereinigt, Suonen im Wallis auf Vordermann gebracht, Hochmoore gepflegt oder auch Tiernistplätze eingerichtet.

In Sozialdiensten können sich Einsätze in Pflegeheimen ergeben. Wie beispielsweise geht man mit Autisten um? Welche Art Kommunikation empfiehlt sich mit behinderten oder betagten Menschen? Oder es werden Fragestellungen zum Thema Littering, Abfallsorgung oder Plastikmüll aufs Tapet gebracht. *Urs Hudritsch*



Am 17. September um neun Uhr begann bei strahlendem Sonnenschein unser Umwelteinsatz im Naturschutzgebiet Lörmoos. Das Lörmoos, ein Hochmoor, im Lörwald der Gemeinde Wohlen bei Bern, wurde im November 1983 unter den Schutz des Staates Bern gestellt.

Nach der Einführung, welche von Heinz Garo, Gebietsbetreuer NORD der Abteilung Naturförderung vom Amt für Landwirtschaft und Natur des Kantons Bern, und von Sebastian, einem Zivildienstleistenden, gehalten wurde, begannen wir mit der Arbeit.

Das Ziel unserer Arbeit war, das Wachstum des Moores zu fördern. Deshalb kratzten wir mit Heugabeln abgeschnittenes Schilf zusammen, damit die Nährstoffe des Schilfs nicht in den Boden gelangen und so das Wachstum von unerwünschten Pflanzen fördern. Das „Heu“ wurde am ersten Tag mit Hilfe von Tüchern vom Moor zu einem Container getragen und später in einer Biogasan-

lage zu Gas verarbeitet.

Am zweiten Tag haben wir am Rande des Moores Heuhaufen aufgeschichtet, welche für verschiedene Lebewesen als Unterschlupf dienen sollten. Die Arbeit war körperlich sehr anspruchsvoll und die Sonne brannte vom Himmel, weshalb wir ab und zu eine Pause einlegen mussten. Am Mittag war immer ein Feuer zum Bräteln vorbereitet. Merci, Heinz und Sebastian!

Am Anfang sah es so aus, als ob wir niemals fertig werden würden. Es war lange kein Ende in Sicht. Doch als wir am zweiten Tag endlich das Resultat unserer Arbeit bestaunen konnten, waren wir richtig stolz auf unser Werk! Alle 21e!

Am Mittwoch und am Freitag arbeiteten wir am zweiten Standort unseres Umwelteinsatzes: dem Wengimoos, einem Flachmoor und Amphibienlaichgebiet bei Wengi bei Büren. Wir mussten vor allem junge Weiden samt Wurzeln mit Hilfe einer Hacke entfernen, damit die Pflanzen des Flachmoors wieder genügend Platz zum Wachsen haben. Das Wengimoos wurde im April 1961 zum Naturschutzgebiet erklärt und ist das dritt wichtigste Gebiet für Libellen im Kanton Bern. Über 160 Vogelarten wurden in diesem Schutzgebiet bis jetzt beobachtet. 2013/2014 haben die Berner Ala (Bernische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz) und die Abteilung Naturförderung des Kantons Bern ein Projekt zur ökologischen Aufwertung des Gebiets gestartet.

Von Biel nach Lyss und von da nach Wengi bei Büren fuhren wir jeweils mit dem ÖV. In Wengi bei Büren wurden wir mit einem Aebi (Auto mit Ladefläche) von Heinz oder Sebastian abgeholt und zum Einsatzort gefahren.

Die Wurzeln mancher Pflanzen waren auch mit Hacke und Handschuhen nur sehr schwer auszureissen. Wir mussten die Pflanzen in einen Korb legen und den Inhalt dann in einen Anhänger leeren.

Wir haben uns alle sehr viel Mühe gegeben und trotz Hitze und Anstrengung durchgehalten. Am Freitag gegen Mittag hatten wir es geschafft. In diesen eineinhalb Tagen konnten wir natürlich nicht alle Weiden entfernen, dennoch hatten wir uns, bevor es wieder nach Hause ging, ein gutes Stück vorgearbeitet.

Yogaschini Kuganathan, Zelia De Giovanni und Michael Witschi, 21e

Baumfäller schlug über Nacht zu

Nein, es waren keine bösen Buben und auch keine schweren Jungs. Es war ein Einzeltäter, und er kam bei Nacht. Der Schaden, den er angerichtet hat, war beträchtlich. Ein Biber hat Ende Oktober nach wochenlanger Vorarbeit in unmittelbarer Nähe des Gymnasiums zwei Bäume gefällt. Zwei Weiden mit stattlichem Umfang lagen eines Morgens einfach im Wasser. Und dort blieben sie auch liegen. Die Stadtgärtnerei Biel schützte weitere gefährdete Bäume mit einem 110 Zentimeter hohen Gittergeflecht und liess dem Biber seine Freude. Abgesehen hatte es das Tier auf das Weichholz, das es nur erreichen kann, wenn der Baum gefällt wird. Wie viele SchülerInnen und Schüler von der Attacke gewusst haben, ist der Redaktion nicht bekannt. Aber diejenigen, die das Spektakel beobachtet haben, kamen in den Genuss einer eindrücklichen Gratislektion in angewandter Biologie. *Mario Schnell*



Der Biber im Seeland

Der Biber ist in der Schweiz bereits Anfang des 19. Jahrhunderts ausgerottet worden. Die ersten Biber wurden ab 1956 an der Versoix im Kanton Genéve ausgesetzt. Bis 1977 folgten an rund 30 Stellen 141 Tiere. Heute leben wieder rund 1'600 Biber in der Schweiz.



Austausch Escola Sant Gregori – Gymnasium Biel-Seeland 2018/2019

Zum zweiten Mal konnten Avelina Fernández und ich zusammen mit den zwei Lehrerinnen der Escola Sant Gregori in Barcelona einen Austausch durchführen, an dem die SchülerInnen der 21no und 21g des Schwerpunktfachs Spanisch teilnahmen.

Vom 15. bis 20. Dezember hielt sich die Gruppe von 22 Schülerinnen und Schüler aus Barcelona in Biel auf, und vom 26. bis zum 31. Januar waren wir in Barcelona.

Unsere Schülerinnen und ihre Eltern boten den BarceloneserInnen Kost und Logis und unternahmen nach dem Tagesprogramm besondere Aktivitäten mit ihren Gästen. Da in der Escola Sant Gregori kein Deutsch unterrichtet wird, einigten wir uns vorgängig darauf, in Biel Englisch und Französisch zu sprechen. Von Biel aus unternahm unsere Gäste zahlreiche Ausflüge in andere Städte (Solothurn, in die Schokoladenfabrik Frey in Aarau, nach Bern und Basel) und genossen die weihnachtliche Stimmung. Bei uns am Gymnasium besuchte die Gruppe an einem Morgen den Unterricht einiger unserer KollegInnen in Französisch und Englisch; am vorletzten Tag konnten wir in der Mensa Geetzli backen: ein vorweihnachtlicher Brauch, den man in Barcelona nicht kennt.

Bei unserem Gegenbesuch im Januar in Barcelona wurde dann nicht Katalanisch, sondern Spanisch gesprochen. Spätabends holten die Gastfamilien die Bieler SchülerInnen vom Bahnhof Sants ab. Die Freude, sich wieder zu sehen, war gross. Den Sonntag verbrachten die SchülerInnen mit der Familie, deren Sohn oder Tochter sie in Biel bei sich aufgenommen hatten. Am Montag wurden wir herzlich in der Aula der Schule Sant Gregori willkommen geheissen. Von Montag bis Mittwoch hatte die Schule morgens ein Programm für uns in der Aula vorbereitet (Vortrag über die Wirtschaft in Spanien; gemeinsames Musizieren; Ausflug auf den Hausberg; Bauen eines Castells, einer Menschenpyramide). Ab 11 Uhr unternahm wir Lehrerinnen mit unserer Gruppe Ausflüge in die Stadt Barcelona. Unsere SchülerInnen sollten nun richtige Gaudi-ExpertInnen sein! Abends waren die Klassen wieder mit ihren spanischen KollegInnen unterwegs. Es war ein toller Austausch!
Diane Fleury und Avelina Fernández, Lehrerinnen für Spanisch

«Une des meilleures expériences de toute ma vie»

Wie haben Schülerinnen aus Barcelona Biel erlebt? Und was denken Bieler SchülerInnen über ihre Reise nach Barcelona? Überraschende Einsichten sind nicht ausgeschlossen. Doch lesen Sie selbst.

Séjour linguistique à Biel/Bienne

Après avoir fini l'échange linguistique en Suisse, je dois avouer que ça a été une des meilleures expériences de toute ma vie.

À mon avis, quand nous sommes allés à Biel-Bienne, nous avons pu tout visiter parce que la ville est très petite par rapport à notre ville, et j'ai beaucoup aimé pouvoir faire de nouvelles connaissances de même que de pouvoir connaître le pays. Mais de l'autre côté, je crois que ce serait mieux de faire des activités traditionnelles ou typiques voire représentatives de la Suisse avec nos correspondants.

À Barcelone, j'ai aimé pouvoir montrer ma ville et faire des excursions en famille et avec mes



Even if I thought it was just a cliché, I was surprised to see that the Swiss were really quiet and extremely polite, both in public spaces and at home.

amis.

D'après moi, nous avons fait plein d'activités intéressantes, à Bienne et à Barcelone.

Il faut souligner que c'est très enrichissant de vivre l'expérience de pouvoir visiter une école suisse et prendre des cours là-bas. Cela nous permet de voir les différences et les similitudes entre nos deux systèmes éducatifs.

En conclusion, cette expérience nous a beaucoup aidé à nous exercer dans les deux langues étrangères (l'anglais et le français) que nous étudions à l'école et cela nous a permis d'unir encore plus notre groupe.

Nous avons connu des personnes très gentilles, car ma correspondante est déjà une bonne amie.

Je veux inviter les élèves de l'année prochaine à y participer! Bon voyage et bon séjour!

Lina Cavaller, Escola Sant Gregori, Barcelona



Our exchange with Biel-Bienne

This past December we had the opportunity to visit Switzerland on a school exchange, and for a full week we stayed with our exchange partners in their own homes, which allowed us to get an idea of how Swiss people live and to learn about their day-to-day routine.

Apart from the fact that everyone took their shoes off when at home, what surprised me the most about the houses was that the heaters were on all the time, to the point where you could be wearing a t-shirt or your pijamas and it would still be warm, even if it was snowing outside.

On the third and fourth day, the Biel-Seeland Gymnasium welcomed us to take some classes with them, mostly English and French lessons. This was a great opportunity to see how one of the best rated educational systems in Europe works. What I

Macht man in Spanien vor Weihnachten eigentlich auch Guetzli im Akkord?

found a bit shocking was that you could go inside a class that had already started and also that you could use your phone in class, because none of these things are allowed in our school.

When it comes to Swiss people, I must admit that we all had prejudices about them. However, they were mostly debunked the second we met our Swiss partners. One of them, though, was indeed confirmed: even if I thought it was just a cliché, I was surprised to see that the Swiss were really quiet and extremely polite, both in public spaces and at home. Apart from that, although it was not my case, I think that what my classmates had more trouble with, was doing everything so early, from having meals to going to bed.

Overall, I believe it was a great and extremely valuable experience, and I soon hope to visit Switzerland and the friends I made there again.

by Júlia Bonet, Escola Sant Gregori, Barcelona



Einige Eindrücke von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Biel-Seeland:

Biel/Bienne: «Hemos descubierto que los españoles son más ruidosos que nosotros y se toman el tiempo para hacer las cosas.»

Barcelona: «Los alumnos tienen mucho más tiem-

po por la tarde y comen mucho más tarde que nosotros.»

Giulia y Yimeira, 21n

«Las calles de Barcelona están siempre en movimiento! Y en Biel tenemos nieve y ¡churros.»

Margot y Elena, 21o

Biel: «Me ha gustado mucho ir al mercado de Navidad con mi invitado.»

Barcelona: «Poder ir a un partido de fútbol en Barcelona me ha encantado.»

Léo y Aurélie, 21o

«Cuando llegaron nuestro@s compañer@s de Barcelona, queríamos enseñarles todo.»

«Cuando llegamos a Barcelona, queríamos salir de noche.»

Anaïs y Roumeysa, 21n

«Siempre vamos a recordar su buen humor y su manera de cantar.»

«Hacer las galletas de Navidad junt@s fue muy divertido.»

Océane y Vanessa, 21n

En Biel: «Mi compañero no come mucho: ni verdura ni fruta. Para mí es algo muy raro.»

En Barcelona: «Me sentí muy pequeño en esa ciudad. Los edificios son muy altos y hay muchos que son muy bonitos. Me encantaron el mar y el sol.»

Emanuel, 21o



In Mannheim und bei BASF

MINT+ Woche Chemie - Geschichte

Deutsch

1. - 5. April 2019 Klasse 20f

Leitung: Patricia Carl, Julia Quick, Sabina Ruggiero

Jeweils eine der beiden Sonderwochen in der Stufe GYM3 setzt einen Schwerpunkt in einem MINT-Fach: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik. Das «Plus» ist ein weiteres, damit zu kombinierendes Unterrichtsfach.

Am Montag, Dienstag und Freitag arbeiteten wir uns gruppenweise in verschiedene Themen ein, die der Klasse als PPT-Plakate vorgestellt wurden. Diese Plakate sollen dereinst im Gebäude G hängen.

Wir lasen Zeitungsartikel, Jubiläumsschriften, Ausschnitte aus chemischen Fachzeitschriften und Dissertationen, betrieben eigene Internetrecherchen und trainierten das Auswählen, Weglassen, Gewichten und visuelle Aufbereiten. Dass es sich hier auch um ein Training für die Maturarbeit handelte, lag auf der Hand. Mögliche Themen könnten sein:

- Geschichte der Firma seit 1865/68, darunter ihre Rolle in den Weltkriegen
- Chemieunfälle 1921 und 1948 und deren katastrophale Folgen, soziale und wirtschaftliche Auswirkungen auf die Region
- Rolle der Frauen in der chemischen Wissenschaft und Industrie
- Innovationen der BASF im zivilen und militärischen Kontext
- Chemische Kampfstoffe damals und heute: Einsatz in heutigen Krisengebieten
- Chemische Synthese einiger bekannter Innovationen / Nobelpreise

Am Mittwoch und Donnerstag machten wir einen Ausflug nach Mannheim zur BASF. Die ehemalige Badische Anilin- & Soda-Fabrik ist ein deutscher und der nach Umsatz weltweit größte Chemiekonzern. Die Produktpalette ist sehr breit: Ton- und Bildträger, Luran (einer von zahlreichen



Kunststoffen), Styropor und weitere Superabsorber, die u.a. im High-Tech-Produkt «Wegwerfwindel» stecken; synthetische Farben, die die Welt eroberten, Kunstharze und vieles mehr.



Kann durchaus spannend sein: Demonstration von Superabsorberwindeln.

Chemische Innovation ist Fluch und Segen zugleich. Die BASF und später die IG Farben stehen auch für Chlorgas und Zyklon B, chemische Kampfstoffe und Vernichtungswaffen in Konzentrationslagern.



«Brot aus Luft». Dieser Slogan steht für eine weitere chemische Errungenschaft, welche mit der BASF in Zusammenhang gebracht wird. Den Chemikern Fritz Haber und Carl Bosch gelang die Umwandlung des Stickstoffs in der Luft in

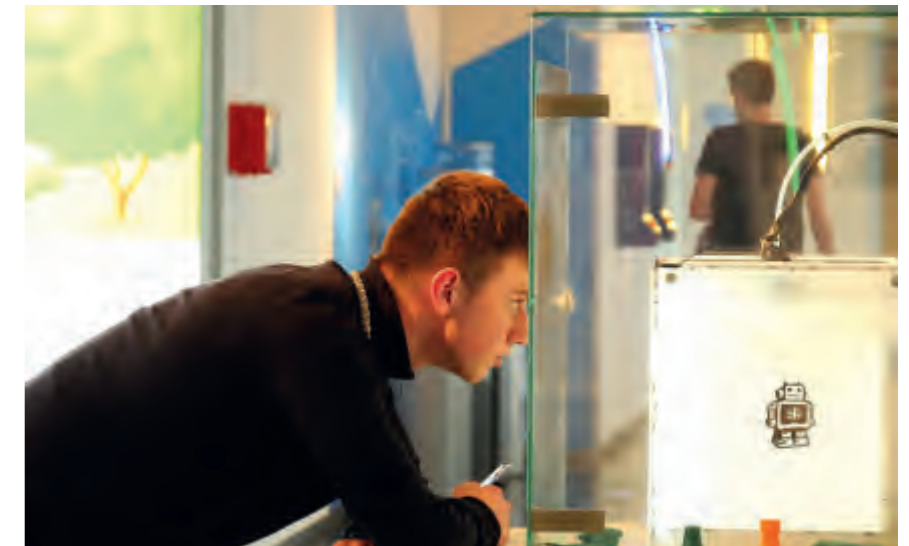
Ammoniak. Dieses bildet seither die Grundlage für Kunstdünger, aber auch Giftgas. Es steht für Rettung von Leben in Zeiten der Hungersnot anfangs des 20. Jh. und für Vernichtung von Leben im Zweiten Weltkrieg.



Weniger bekannt ist Habers Gattin und Chemikerin Clara Immerwahr (1870-1915). Wir lasen Teile des Romans von Sabine Friedrich im Zug und sahen die Verfilmung am Freitag. Wissenschaft und Ethik – ein eindrückliches, tragisches Schicksal.



Periodensystem mit den verschiedenen Elementen, die in ihrer natürlichen Form mit Spezialhandschuhen angefasst werden durften. Das war spannend, da wir oft nur die Abkürzungen kennen.



Nach der Firmenbesichtigung blieb etwas Zeit zur Erkundung Mannheims. Hier ...

- gibt's den Stadtteil 'Quadratstadt' im Reissbrettmuster,
- kamen auch Mozart und Schiller vorbei,
- wurde der erste Benz hergestellt,
- steht eines der grössten Barockschlösser Europas,
- bieten die Reiss-Engelhorn-Museen Kunst u. Wissenschaft aus mehreren Jahrtausenden; u.a. zu Ägypten,
- finden sich Monumente wie der Wasserturm,
- gibt's eine grosse Jugi gleich am Rheinufer beim Bahnhof.

Patricia Carl



Quadratstadt ist ein Beiname der Stadt Mannheim, deren historische Innenstadt (erbaut ab der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts - mehrfach kriegerisch zerstört) als Planstadt in Häuserblocks statt in Straßenzügen angelegt ist. Dabei ist kaum eines dieser 144 „Quadrate“ ein Quadrat im Sinne der Geometrie – vielmehr handelt es sich meist um unterschiedliche Vierecke (Quelle Wikipedia - Photo Birgit Heyne)

Mit den Profis auf der Bühne

Als mich Musiklehrer Bruno Ruedin anfangs Mai anfragte, ob ich mit dem Bieler Sinfonieorchester im Gymnasium als Solist spielen möchte, war mir die Antwort schnell klar. Die Möglichkeit, mit einem Profiorchester aufzutreten, bekommt man ja nicht alle Tage.

Sofort machte ich mich zusammen mit meinem Lehrer auf die Suche nach einem passenden Stück. Zwei Sätze aus dem Kontrabasskonzert fis-moll von Koussevitzky schienen uns eine gute Wahl. Nebst täglichem Üben (auch über die Sommerferien) und Unterricht bei meinem Kontrabasslehrer Witold Moniewski dienten auch die Treffen mit dem Dirigenten und einem Korrepetitor der optimalen Vorbereitung.

Ein Tag vor dem Konzert fand die erste Probe statt, auf die ich mich sehr gefreut habe. Das Orchester im Rücken zu haben, den Dirigenten zu meiner Linken und den Konzertmeister zu meiner Rechten, war, obwohl ich auch schon vorher einmal als Solist mit dem Orchester gespielt habe, schon ein sehr spezielles und einmaliges Gefühl. Es war einfach, mich in der Probe zurechtzufin-



Luzi Niederhauser, 21c

den, da ich gut vorbereitet war und alle aufeinander gehört und sich einander angepasst haben.

Dann kam der grosse Tag des Auftritts. Zehn Minuten vor dem ersten Konzert am 22. August 2018, als ich vor der Aula wartete, war die Anspannung am grössten. Während ich dann durch den Gang ins Vorzimmer und bis auf die Bühne schritt, wich die Nervosität zum Glück immer mehr. Sobald ich die ersten Töne gestrichen hatte, war ich in meinem Element und alles spielte sich wie in einem Film ab. Nach dem letzten Ton verspürte ich pure Erleichterung, Freude und auch ein bisschen Stolz auf das Geleistete.

Ich schätzte es sehr, als Solist mit dem TOBS auftreten zu dürfen und bedanke mich herzlich für dieses grossartige Erlebnis.

Luzi Niederhauser, 21c



Philomène Michel



Marie Carrière



Die Violinistin Marie Carrière (im dunkelblauen Kleid) ist eine von drei Solisten der beiden Bieler Gymnasien. Carmen Stalder

«Zu Beginn war es beängstigend»

Biel Heute geben Schüler des Gymnasiums am Strandboden gemeinsam mit Musikern des Sinfonieorchesters Biel Solothurn zwei Konzerte. Für die talentierten Nachwuchsmusiker ist das eine einmalige Gelegenheit.

Carmen Stalder

Ein Tag davor die erste Probe. Ein paar Stunden davor die Generalprobe. Mehr Zeit bekommen die Schülerinnen und Schüler nicht, um sich auf ihre Konzerte mit dem Sinfonieorchester Biel Solothurn (SOBS) vorzubereiten. Dabei ist dieser Auftritt für die Schüler alles andere als normaler Schulalltag. Es ist für sie die Gelegenheit, mit Berufsmusikern zusammen auf der Bühne zu stehen. Eine Chance, die sich nicht so schnell wieder bietet.

Ein leises Trömmeln ertönt. Dann erklingen die Bläser. Erst sanft, dann bestimmt. Und schliesslich setzen die Streicher ein, die Geigen, Cellos und Kontrabässe erfüllen die Luft.

Das Gymnase français hat in der Vergangenheit bereits öfter mit dem Sinfonieorchester zusammengearbeitet. Für ein Konzert durften jeweils ein paar ausgewählte Gymnasiasten als Solis-

ten mit den Musikern auftreten. «Nach einer langen Pause haben wir jetzt wieder zu dieser alten Tradition gefunden», sagt Christine Gagnebin, Konrektorin und zuständig für das französischsprachige Gymnasium.

Erstmals wirken am Sommerkonzert auch deutschsprachige Gymnasiasten mit. Seit der 2016 beendeten Sanierung der Schulanlage am Strandboden teilen sich die deutsch- und französischsprachigen Schüler die Musik-Unterrichtsräume, auch das Schulorchester würde zusammengelegt. «Seither wird viel mehr zusammengearbeitet», sagt Rektor Leonhard Cadet, der das Projekt mit dem Bieler Orchester als «Hiesenchance» bezeichnet.

Üben in den Sommerferien

Um diese Chance wahrzunehmen, haben die auserwählten neun Schülerinnen und zwei Schüler eine grosse Herausforderung auf sich genommen. Im Juni haben sie die Noten für das 40-minütige Konzert erhalten. In ihren Sommerferien ging es ans Üben. Und gestern fand dann die erste gemeinsame Probe mit dem Orchester statt. Einzig die drei Solisten Marie Carrière, Philomène Michel (beide Violine) und Gian Luzi Niederhauser (Kontrabass) durften zusätzlich mit dem Dirigenten Yoram Ruiz proben.

«Für die Schüler ist das, wie wenn Junioren bei Fussballprofis mitspielen dürften», erklärt Musiklehrer Bruno Ruedin, der das Konzert mitorganisiert hat. Sichtlich stolz wohnt er der Probe in der Aula des Gymnasiums bei.

Gerade steht Marie Carrière als Solistin auf der Bühne und spielt ein Werk von Felix Mendelssohn Bartholdy – auswendig, wie es sich bei den Profis gehört. Virtuös streicht sie mit dem Bogen über die Saiten, entlockt dem Instrument mal hohe, mal langgezogene Töne. Mit sechs Jahren hat Carrière angefangen, Geige zu spie-

len, mit zwölf kam das Klavier hinzu. Heute ist sie 17 Jahre alt, hat zahlreiche Auftritte hinter sich und mehrere Auszeichnungen gewonnen. Dennoch bezeichnet sie das heutige Konzert als tolle Gelegenheit. «Man kommt sonst nicht einfach so dazu, mit einem Orchester zu spielen.»

Mehr Unterstützung nötig

Markus Niederhauser ist als Klarinetist Teil des Sinfonieorchesters. «Die drei Solisten sind fantastisch, sie spielen absolut souverän», sagt er. Auch mit den restlichen Schülern ist er zufrieden – wenngleich die Zusammenarbeit mit ihnen natürlich anders sei als mit Berufsmusikern. «Im Sinfonieorchester kenne ich jede Bewegung und jeden Ton der anderen Musiker. Hier braucht es mehr Unterstützung», so Niederhauser.

Annina Beck und Aude Heinger sind zwei weitere talentierte Violinistinnen, die es ins Projekt geschafft haben. Den Unterschied zu den gewohnten Proben im Jugendorchester bezeichnen sie als gross. «Als wir heute zum ersten Mal mit dem Orchester gespielt haben, war das zu Beginn beängstigend», sagt die 18-jährige Annina Beck. Das habe sich aber bald gelegt.

Die gleichaltrige Aude Heinger hat festgestellt, dass das Spiel im Sinfonieorchester viel präziser und kontrollierter sei. «Man merkt, dass das Profimusiker sind», sagt sie. Selbst möchte sie das aber nicht unbedingt werden. «Ich mache die Musik vor allem für mich.» Ob sich ihre Schulkollegen für die heutigen Konzerte interessieren, spielt den beiden jungen Frauen deshalb keine grosse Rolle. Hauptsache, sie konnten bei dieser einmaligen Gelegenheit dabei sein.

Info: Das Konzert wird heute um 14 und 15 Uhr in der Aula des Gymnasiums Biel-Soland aufgeführt. Der Eintritt ist kostenlos.

Wettina Oberb und eine Bundesrätin



Grandioses Weihnachtskonzert



Grandioses Weihnachtskonzert

Lehrer, die sich für ein Konzert mit Schülerinnen und Schülern in die Stadtkirche Biel wagen, müssen sich ihrer Sache sicher sein. Doch Zweifler wurden an den beiden Weihnachtskonzerten vom 7. und 8. Dezember 2018 rasch überzeugt. Aus leichter Skepsis wurde schnell grosse Bewunderung. Was die Musiklehrer Pascal Hammel, Jürg Peter und Christoph Schäfer in wenigen Monaten eingeübt hatten, stiess beim zahlreichen Publikum auf Begeisterung. Zur Aufführung kamen unter anderem Werke von Mendelssohn, Pentatonix, Fauré und Bach.

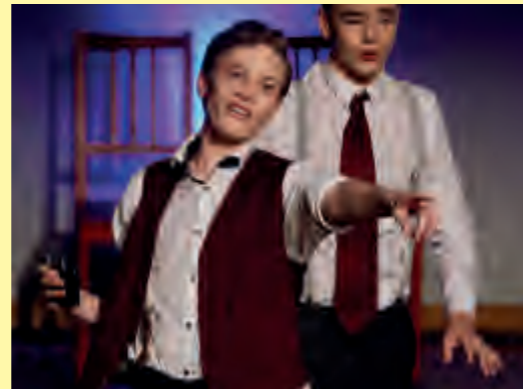
Der GYM1-Chor (so nennen sich singende QuartanerInnen heute) überzeugte bei seinem ersten Auftritt mit seiner Interpretation der Suite africaine ebenso wie der Schwerpunktchor. Erstaunliches brachte auch das Orchester zustande: Forderte der erste Satz des dritten Brandenburgischen Konzerts von Bach die jungen MusikerInnen noch bis an ihre Grenzen, so überzeugten sie in allen anderen Stücken umso mehr.

Zum Höhepunkt des Konzertabends wurde das Bach-Konzert für zwei Klaviere und Orchester, BWV 1060: Die beiden Solistinnen Tonja Lang und Lysiane Andrés an zwei Flügeln verwandelten zusammen mit dem Orchester die Stadtkirche in einen grandiosen Konzertsaal. Pianistin Tonja Lang glänzte zusammen mit der Violonistin Klara Kirchner ein zweites Mal im ersten Satz von Edvard Griegs Violinsonate, Op.8. Da waren nicht Amateure am Werk, sondern leidenschaftliche Musikerinnen und Musiker, die einfach ihr Bestes gaben. Entsprechend gross und verdient war am Schluss des Abends der Applaus. *Mario Schnell*



Nach geschlagener «Konzertschlacht» - die Feierabendbiercrew beim winterlichen Glühweinausklang.

Eine kleine Stadt



Theaterprojekt Projekt März

Eine Parabel über die Zeit und das Abenteuer Leben. Die «Kleine Stadt» ist wie ein Spiegel der ganzen Welt. Melancholisch, warmherzig und mit leisem Humor begleiten wir die Menschen einer kleinen Stadt, die auch die unsere sein könnte, und erhalten Einblick in ihre Hoffnungen, Sehnsüchte, Zweifel, ihre Freude und ihre Trauer. Eine Zeitreise in die Zeitlosigkeit, ein Spiel mit dem Dasein.

Aufführungen am 1., 2. und 3. März 2019

Es spielen:

Vivian Schürch, Eliana Stern, Anna Cacciabue, Nhu Ngo, Véronique Liaudet, Nina Schlup, Leticia de Pinho Perez, Soraia Martins de Andrade, Julia Drück, Nora Michel, Meret Murbach, Loa Hostettler, Léa Dubochet, Justin Pichon, Geneton Dervey, Elisha Stern, Lino Moser

Regie + Skript: Norga Gura
 Tanzchoreografie: Myriam Diarra
 Saxophon: Justin Pichon
 Klavier/Orgel: Elisha Stern
 Technik: Zoé Patel/Josua Cantieni
 Grafik: Nhu Ngo/Elisha Stern



Diese Aufführungen waren die letzte Produktion von Norga Gura am Gymnasium Biel-Seeland. Ein Rückblick auf Ihre Tätigkeit an unserer Schule findet sich auf S. 86 und 87.

Die Urformel



Die Urformel - Ein Experiment zum Nachweis der Seele
Ein Stück nach Lukas Bangerter

Aufführungen am 8., 9. und 10. März 2019

Es spielen:
Alex Basler, Vera Bolliger, Mia Brönnimann, Maurice Dietziker, Sydney Frei, Elena Huber, Simon Jakob, Mascha Kiener, Melani Kostadinova, Géraldine Michel, Lea Nhan Duc, Cyriel Ross, Kimena Stauffer, Caroline Stöckli, Hanna Schneider, Aline Schüpbach, Moritz von Bergen

Regie + Skript: Mirjam Zbinden
Künstlerische und administrative Mithilfe: Madeleine Herli
Musik: Yura Chaim
Technik: Frederik Leyvraz

Wasserkonzert



Wasserkonzert 2019

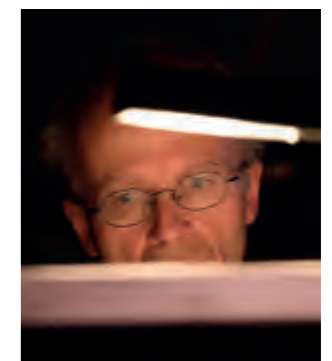
Bei Wasser handelt es sich um eine chemische Verbindung aus Wasserstoff und Sauerstoff, kurz H₂O genannt. Als einziges Element kommt es in allen drei Aggregatzuständen vor, also fest, flüssig und gasförmig. Ohne Wasser gäbe es auf der Erde kaum Leben. Es ist also Entstehungsort und Bedingung dafür. Auf vielfältige Art begegnet uns Wasser im täglichen Leben. Beim Trinken, Duschen, Waschen oder Baden; aber auch als Regen, Schnee oder Hagel; in einer Vielzahl von Gewässern wie Bächen, Flüssen, Seen oder Meeren – und wenn wir traurig sind in Form von Tränen.

Entdecken Sie mit uns die faszinierenden Ausprägungen von Wasser!

Aufführungen am 1., 3., 4. und 5. Mai 2019

Musikalische Leitung

Cornelia Frei, Pascal Hammel, Jürg Peter und Christoph Schaefer



Maturrede des Rektors



Chers parents
liebe ehemaligen Schülerinnen und Schüler
chers amis de l'école
liebe Schulkommismissionsmitglieder
chers collègues

Wir haben zusammen einen Meilenstein erreicht. Wenn unsere Schülerinnen und Schüler das Gymnasium Biel-Seeland mit einem Maturitätszeugnis verlassen, dann halten sie einen wertvollen Ausweis in den Händen. Einen Ausweis, der ihnen den allgemeinen Hochschulzugang garantiert. Sie gehörten zum Sechstel ihres Jahrganges, der von der Sekundarschule empfohlen wurde, oder zu den wenigen, die mit Aufnahmeprüfung aufgenommen wurden. Sie gehören zu den etwa 15% ihres Jahrganges in unserem Einzugsgebiet, die jetzt erfolgreich abschliessen. Es sind 178 zur Schlussprüfung angetreten, 171 haben bestanden. Herzliche Gratulation!

Je salue particulièrement les bacheliers et bacheliers des classes bilingues ainsi que leurs parents et leurs proches. Nous sommes fiers de votre succès qui a demandé un engagement supplémentaire: Vous n'avez pas seulement fait des efforts concernant la langue, mais aussi concernant la culture. Traverser la frontière culturelle et linguistique ne va pas de soi. Vous avez réussi et c'est pourquoi nous vous félicitons tout particulièrement de votre succès.

Vous avez donc accès à l'université, chers anciens élèves. Mais vous avez bien plus que ça. Notre formation a pour base l'ordonnance (il me semble que c'est le terme officiel) sur la reconnaissance des certificats de maturité gymnasiale. Comme objectif des études elle contient entre autre dans son article 5 cette déclaration: Les élèves seront aptes à se situer dans le monde naturel, technique, social et culturel où ils vivent, dans ses dimensions suisses et internationales, actuelles et historiques. Ils se préparent à y exercer leur responsabilité à l'égard d'eux-mêmes, d'autrui, de la société et de la nature. Sie sind bereit, Verantwortung gegenüber sich selbst, den Mitmenschen, der Gesellschaft und der Natur wahrzunehmen.

Unsere Welt verändert sich im Moment rascher und grundlegender, als sie dies je getan hat. Es ist uns, Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, gemeinsam gelungen, Sie darauf vorzubereiten, die Verantwortung zu übernehmen für die Gestaltung der Zukunft. Zunächst sicher Ihrer eigenen Zukunft, indem Sie die Verantwortung gegenüber sich selbst wahrnehmen. Das Studium wird nicht einfach ein «Gymnasium 2» sein. Wir haben Sie immer wieder unterstützt, nachgefragt und oft auch ein Auge zugedrückt. An der Hochschule wird Sie kaum jemand davon abhalten, etwas anderes zu tun als zu lernen. Die Einzige oder der Einzige, der Sie wirklich zum verantwortungsvollen Arbeiten und zum Gestalten Ihrer Zukunft verpflichten kann, das sind Sie selbst. Wir haben Ihnen hoffentlich genügend Möglichkeiten gegeben, dass Sie üben und sich kennenlernen konnten.

Sie sollen aber nicht nur bereit sein, für sich die Verantwortung zu übernehmen. Sie tragen, soweit Sie das können, auch die Verantwortung für die Mitmenschen, die Gesellschaft und die Natur. Lassen Sie uns ein Beispiel anschauen, für einmal nicht den Klimawandel, der wird uns ein Leben lang begleiten, und auch nicht die Lohnungleichheit, die uns hoffentlich kein Leben lang mehr erhalten bleibt.

Gehen wir weit zurück, in die Erzählung über den Trojanischen Krieg. Thetis, die Mutter des Griechen Achilleus, betätigt sich als Waffenkäuferin. Sie holt bei Hephaistos, dem Gott des Feuers und der Schmiede, ein Schwert für ihr Kind. Dieser Hephaistos hatte einen schweren Gang und deshalb die ersten Pflegeroboter der abendländischen Geschichte: Als er zur Türe schlurft, stützen lebendig aussehende goldene Gestalten den seit Geburt teils gelähmten übergewichtigen Mann. Sie haben Verstand, können sprechen, sind kräftig und handwerklich geschickt. Seit mindestens zweieinhalb Jahrtausenden beschäftigen sich die Menschen also mit künstlicher Intelligenz, träumten davon und schafften in den letzten Jahrzehnten tatsächlich immer zahlreichere mechanische und elektronische Knechte und Mägde. Und sie dachten darüber nach, was die Chancen und Risiken dieser Entwicklung sind.

Sie, liebe ehemalige Schülerinnen und Schüler, sind durch Ihre Ausbildung in der Verantwortung, den Rahmen für diese Helferlein mitzugestalten. Ist es richtig, mir in vielleicht dreissig Jahren als Demenzpatienten eine künstliche Katze zu Füssen zu legen, damit ich mich glücklich zwischen Frühstück und Mittagessen mit ihr beschäftigen kann? Soll ich als Hundertjähriger dank selbstfahrendem Auto zu meinem Vergnügen am täglichen Feierabendverkehr – wenn es ihn denn noch gibt – teilnehmen?

Soll ich nur das sehen, was mich nicht ärgert oder mir nicht fremd ist? Welche neuen Regeln gehören mit der zunehmenden Verbreitung von Robotern und künstlicher Intelligenz in bewaffneten Konflikten ins Kriegsvölkerrecht? Wird die Haltung von Kühen, Schafen, Ziegen, Hühnern und Schweinen ohne allumsorgenden Tierpflegeroboter verboten werden müssen? Soll die Schule vollständig individualisiert und virtualisiert werden?

Das sind alles keine leichten Debatten. Sie haben bei uns gelernt, dies zu erkennen. Sie haben bei uns gelernt, wie Sie herausfinden und nachvollziehen können, was andere darüber schon gedacht haben und zu welchen Schlüssen sie gelangt sind. Sie haben bei uns gelernt, Ihre schnelle erste Meinung mit Skepsis zu betrachten, andere Positionen einzunehmen und Ihre eigene vorläufige Haltung zu grundlegenden Fragen zu finden.

Sie haben in der Abschlussbefragung die Unterstützung der Schule in der Studienwahl etwas schlechter bewertet als Ihre Vorgängerinnen und Vorgänger. Das könnte auch daran liegen, dass unsere Interpretationen der Vorgänge an Ihrem letzten Schultag unterschiedlich sind, einige haben erst dann die Umfrage ausgefüllt. Wir werden dem aber mit dem nächsten Jahrgang auf den Grund gehen, indem wir die kritischen Punkte im Gespräch mit einer Gruppe Schülerinnen und Schüler vertiefen werden.

Ein zweiter Punkt sind die Ausbildungsziele. Etwa die Hälfte von Ihnen wird ein Zwischenjahr einlegen, die meisten werden arbeiten oder Militär- oder Zivildienst leisten. Rund die Hälfte von Ihnen weiss, was sie studieren wollen. An oberster Stelle stehen Medizin oder Veterinärmedizin, gefolgt von den MINT-Studien, den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und den Angewandten Wissenschaften. Geistes- und Sozialwissenschaften folgen erst auf dem fünften Platz, Lehrerin oder Lehrer wollen nur zwei der Entschiedenen

werden. Wir wünschen Ihnen in Ihrem Studium viel Erfolg.

Sie sind jetzt bestens qualifiziert. Schätzen Sie deshalb all die Bücher, all die Diskussionen und all das Wissen Ihrer Schulzeit bei uns nicht gering. Pflegen Sie die Erinnerung daran, knüpfen Sie neue Erfahrungen und mehr Wissen ins Netz Ihrer Persönlichkeit. Nehmen Sie Ihre Verantwortung gegenüber sich selbst, den Mitmenschen, der Gesellschaft und der Natur wahr. Wenn Sie das tun, es mit Lust und Freude tun, dann haben sich die letzten vier Jahre harter Arbeit mit uns gelohnt. Wir freuen uns, dass Sie mitgestalten, umgestalten und mittragen an unserer Zukunft!

Leonhard Cadetg



Matur- / FMS- / WMS-Ausweisprüfungen 2019

Die Ausgezeichneten

Die beste Maturprüfung

Die Maturitätsprüfung zu bestehen, gilt als «reife Leistung» – daher auch ihr Name. Neben dem Abrufen von erworbenem Wissen und der damit verbundenen Denkfähigkeit gilt es, an den Prüfungstagen sein Bestes zu leisten. Hohe Lernfähigkeit und der Umgang mit Druck sind ausschlaggebend.

Zusätzliche Voraussetzung für die Zulassung zur FMS-Ausweisprüfung sind acht erfolgreich absolvierte Praktikawochen; sie bescheinigen den Kandidatinnen und Kandidaten eine hohe Sozialkompetenz.

In diesem Jahr haben 171 von 179 Maturandinnen und Maturanden sowie 40 von 41 Absolventinnen und Absolventen die FMS-Ausweisprüfung bestanden. Die Fachmatur Gesundheit haben 8 (weitere 2 sind noch unterwegs), die Fachmatur Soziale Arbeit haben 13 erhalten und schliesslich alle 13 Kandidatinnen und Kandidaten haben die Fachmatur Pädagogik erworben.

Diese Doppelseite widmen wir jenen nunmehr ehemaligen Schülerinnen und Schülern, welche Herausragendes geleistet haben, sei es durch eine Prüfung mit dem höchsten Notendurchschnitt, sei es durch eine Maturaarbeit von ausserordentlicher Qualität.



Alexander Basler, 19b
Ausgezeichnet mit dem Avenir-Maturpreis 2019, gestiftet vom Spitalzentrum Biel/Bienne

Die beste WMS-Abschlussprüfung



Milos Kecmann, 20w
Ausgezeichnet mit einem Preis gestiftet von der Raiffeisenbank Biel/erse

Die beste FMS-Ausweisprüfung



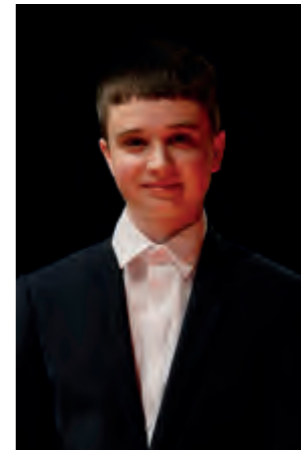
Géraldine Wenger, 19s
Ausgezeichnet mit einem Preis gestiftet von der Hirslanden Klinik Linde, Biel

Auszeichnungen für Maturaarbeiten und den besten Maturaufsatz

Arbeiten im MINT-Bereich



Lynn Fausch, 19d
Untersuchung des Kampfverhaltens männlicher Mittelmeer-Feldgrillen (Betreuerin Nadine Gerber)
Der MA liegt die Frage zugrunde, ob es bei der Begegnung zweier Grillenmännchen regelmässig zum Kampf kommt oder ob die potentiellen Rivalen um Lebensraum, Nahrung und Fortpflanzungspartnerinnen Kämpfe zu vermeiden versuchen, indem sie gewisse Verhaltenselemente zur innerartlichen Kommunikation zeigen/nutzen. Lynn untersuchte diese Fragen mit teilweise selbst entwickelten Experimenten, die hohe wissenschaftliche Qualität aufweisen. Zudem berücksichtigte sie auch die Aspekte des Tierwohls in vorbildlicher Weise. Speziell gefiel der Jury das grosse Engagement, die erkennbare Begeisterung für das Thema und die perfekte Dokumentation.



Alexander Basler, 19b
Does $1 + 2 + 3 + \dots$ actually equal $\frac{1}{12}$? On the interpretation of values which can be assigned to infinite divergent series (Betreuerin Ioana Constantea)
Alexander Basler untersuchte in seine Matura-Arbeit die Frage, ob gewissen divergenten Reihen ein endlicher Zahlenwert zugeordnet werden kann. Die absurd erscheinende Gleichung aus dem Titel der Matura-Arbeit wird durch die analytische Fortsetzung der Riemannschen Zeta-Funktion motiviert. Zur Beantwortung seiner Leitfrage musste Alexander recht tief in die Theorie der komplexen Funktionen eindringen, einem Thema, welches normalerweise erst im Verlauf eines Mathematikstudiums behandelt wird. Die Arbeit (notabene in englischer Sprache) besticht durch die Sorgfalt der Erklärungen und Formulierungen, den Versuch teilweise eigene Beweisvarianten zu finden und die vorbildliche Verarbeitung und Dokumentation der verwendeten Quellen.



Meret Murbach, 19a
Flora Ackeret und Karl Walser – Eine Annäherung in 26 Szenen (Betreuer Beat Bichsel)

In 26 Szenen verarbeitet Meret Murbach auf eine atmosphärisch, psychologisch und literarisch gelungene und eigenständige Art und Weise, die Begegnung der Bieler Freundin der Familie Walser, Flora Ackeret-Schumacher mit dem Maler Karl Walser. Die verheiratete Flora ist Salonnière und Verfasserin des Mundart-Theaterstücks «D'frou Betty und ihr Chinder».

Im Wesentlichen stützt sich Meret Murbach in ihrem Prosaprojekt auf einen Brief, den Flora Ackeret 20 Jahre nach ihrer angeblichen «amour fou» mit Karl Walser an Hermann Hesse verfasst hat. Ergänzend traf sie sich im Verlauf ihrer Recherche mit der Bieler Historikerin Margrit Wick und dem Germanisten und Walsler-Forscher Bernhard Echte, von denen sie wertvolle Anregungen erhielt. Mit dieser Arbeit betritt Meret Murbach Neuland, denn es gibt keine vergleichbare Arbeit. Die grosse Eigenständigkeit, auch in methodischer Hinsicht, mündet in einem mehrschichtigen Prosa-Werk, welches die Konkurrenz nicht scheuen muss.



Jana Frei, 19h
Aus der Erde auf den Tisch: Qualitätsmerkmale eines Schulgartens auf Kindergartenenebene (Betreuerin Catherine Laurent)

Jana untersuchte in ihrer Arbeit, welche Faktoren dazu beitragen, dass Schulen über mehrere Jahre erfolgreich einen Schulgarten aufbauen und betreiben können. Jana selbst hat ein Schulgartenprojekt auf die Beine gestellt. Während 4 Nachmittagen hat sie mit einer Kindergartengruppe verschiedene Aspekte rund um den Garten thematisiert. Sie hat nicht nur die Pflanzen sinnvoll ausgewählt, so dass die Kinder während der kurzen Zeit ihres Projekts Erfolgserlebnisse erfahren durften, sondern sie hat die Lektionen auch didaktisch und pädagogisch sauber vor- und nachbereitet. Sie hat es geschafft mit ihrer Begeisterung fürs Gärtnern in den Kindergartenkindern die Freude am Entdecken, Einpflanzen und geduldrigen Abwarten zu wecken.

Janas Motivation ein gesellschaftlich wichtiges Thema in ihrer Maturaarbeit aufzuarbeiten spürt man während des Lesens gut heraus. Aussergewöhnlich ist auch der hohe Anteil an Eigenleistung und Reflexion, welche in dieser Maturaarbeit stecken. Wissen in Pädagogik und Biologie musste sich Jana im Selbststudium aneignen, um den Transfer von der Theorie in den Garten auf so souveräne Art zu bewältigen.



Kimena-Maria Stauffer, 19h
Deutschpreis für den besten Maturaufsatz in der Form einer Interpretation des Gedichtes 'Aus dem Schlaf' von Erika Burkart

Kimena-Maria beschreibt in ihrem Aufsatz nicht nur ihre eigenen Leseerfahrungen von Gedichten, sondern sie erläutert dabei auch die Verbindung von Gedicht und Traum.

Dabei gelingt es ihr, nah an der Sprache Burkart zu schreiben und doch eigene Worte zu finden. Ein Beispiel sei gezeigt: «Bruchstücke der Traumbilder werden ins wahre Leben gerettet».

Ihr Wortschatz ist präzise und stimmungsvoll, wodurch sie ihrem Text eine dichte Atmosphäre verschafft. Kurz, beim Lesen dieses Textes gerät man in einen Sog, der damit zusammenhängt, dass Kimena-Maria Stauffer sich sehr intensiv auf Burkart's Gedicht einlässt und sich davon zu einer eigenen Prosa inspirieren lässt, die über beinahe lyrische Qualität verfügt.

Die Abschlussklassen 2019



19a – v.l.n.r.: Manuel Stucki, Lenny Anker, Lia Hess, Valérie Moser, Sandro Ruch, Joy Ballif, Elena Huber, Stephanie Schwab, Antonia Laubscher, Meret Murbach, Tamara Freudiger, Beat Bichsel (KL), Raja Weber, Carole Viehl, Lara Häner, Caroline Stöckli, Aline Schüpbach, Sarah Vogel, Eliana Stern. Cyril Montavon fehlt auf dem Bild.



19b – v.l.n.r.: Anna Maria Marti, Nejlja Basic, Elena Mathieu, Elena Dick, Lukas Löttgen, Melanie Schori, Kim Jegge, Jago Steidle, Maja Waliczek, Alicia Casella, Sara Vogel, Nicolas Willmann, Marie Wolf, Aaron Zeller, Amélie Viol, Alexander Basler, Nicolas Dreier, Detjon Koleka



19c – v.l.n.r.: Stefan Bütikofer (KL), David Marti, Sandro Möri, Marlon Hediger, Nik Rindlisbacher, Michelle Villingner, Eric von Bodungen, Melani Kostadinova, Darius Beller, Mila Keiser, Barna Benke, Alex Schneider, Nicolas Schenkel, Shania Flück, Silvan Spiess, Steven Beutler, Maximilian Kamber, Nino Leuenberger. Fabian Aebersold fehlt auf dem Bild.



19d – v.l.n.r.: Laura Winterhalder, Rabia Hussain, Dina Leiser, Lorianne Paroz, Lukas Hauswirth, Thea Stucki, Noah Greisser, Lynn Fausch, Seraina Mühlemann, Mathi Funk, Nicolas Gujer, Sven Ambühl, Jana Andres, Dominic Vogt, Samuel Aschwanden, Claudio Fiorucci, Désirée von Burg, Florian Geissbühler, Samuel Kohler, Philipp Fässler (KL)



19e – v.l.n.r.: Anne Sager, Tim Kluser, Leticia de Pinho Perez, Silvan Wasem, Lina Held, Noemie Marti, Julia Drück, Lukas Tiefenbach, Nina Reber, Sabrina Laug, Fabio Jakob, Sabela Reuge, Dimoth Pathiniwasam, Alissia Müller, Sabrina Suter, Leon Marti



19g – (bilingue) v.l.n.r.: Loris Jungo, Luisa Ulrich, Lukas Rossel, Yannick Wasem, Yannick Moser, Andrea Enzler, Kimberley Senn, Finn Anker, Lena Brogli, Michael Lötscher, Lino Moser, Dominique Jordi, Jessica Woodtli, Isabella Tanner, Bettina Bischoff (KL)



19f – v. l. n. r.: Amir Ryser, Gian Zubler, Miguel Lopez, Sara Rogers, Florian Heiland, Lucien Dettwiler, Lucas Moseler, Hanna Mohammadian, Mehmet Onay, Joël Sauser, Ivo Sbciego, Egzona Veseli, Vivian Schürch, Lars Aeschbacher, Santhos Thiagarajah, Sandro Terzi, Jean Wilhelm, Nils Krebs, Colette Blum-Möri (KL)



19h – v. l. n. r.: Jana Frei, Jannic Risi, Jonas Friedli, Anna Lussi, Moritz von Bergen, Kimena Stauffer, Ladina Glanzmann, ..., Alia Jost, Raphael Oehler, Cyriel Ross, Anna Murri, Blanca Crazzolaro, Sarina Wagner, Maurice Dietziker, Ann Meyer, Michelle Vong, Marianne Lauper (KL)



19n bilingue – hinten v.l.n.r.: Leila Scheurer, Liana Bacon, Mark Bernath, Rahel Waelchli, Lorena Kummer, Mathilde Linder, Aline Villars, Matthieu Roulet, Melinda Doy, Pierre Aeschlimann (KL), Lucas Firouzi, Perrine Zeller, Iman Ait Bahmane, Nina Gestach



19s (FMS) – v.l.n.r.: Elisa Hostettler, Géraldine Wenger, Lara Rutz, Lara Tomaselli, Salome Deusch, Alissa Scheuermeier, Aline Neuhaus, Joanna Zanotta, Nardos Tesfahans, Sharon Gianni, Gavin Thomi, Gina Freudiger, Kevin Brawand, Livia Bauder, Justine Vicha, Elena Sartori, Noura Adam, Julia Spinas, Nina de Aragao



19o bilingue – v.l.n.r.: Diane Fleury (KL), Joël Peter, Noe Baumann, Aude Heiniger, Yara Caduff, Jannis Huber, Ana Grünig, Célia Rindlisbacher, Mascha Bögli, Julien Raffier, Aurore Pauli, Audrey Kündig, Lidiya Dimitrova, Till Buser, Nikita Porokhovoï, Louanne Affolter, Lars Grossenbacher. Rahel Schlatter fehlt.



19t (FMS) – v.l.n.r.: Svenja Gafner, Jana Meier, Laura Dick, Dana Steinegger, Jothie Suthakaran, Pilar Kocher, Nhu Ngo, Rachel Bérard, Eva Rüfenacht, Cheyenne Meili, Ava Hertig, Lara Bühler, Francesca Arena, Simea Weibel, Dyn Brüllhardt, Chiara Assaf, Ruben Mathys, Viviane Wittwer, Céline Hofer, Urs Hudritsch (KL), Delia Paladino

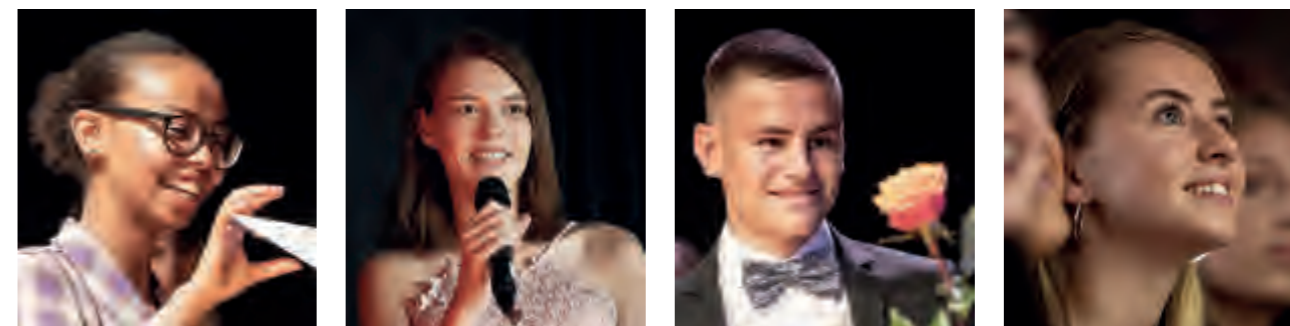
Impressionen von den Abschlussfeiern



20w (WMS) – Oben, v.l.n.r. Elisa Krebs, Luca Kaiblinger, Annina Schwab, Aylin Bulakbasi, Anastasia Atanasova, Nicolas Wehrli, Filip Bajic, Berna Erkoc, Milos Kecman, Stefanie Siegenthaler, Stefan Schümperli, Enes Yazgan, Nikola Simic, Kamshia Kaleendrarajan, Larissa Rothenbühler, Noahertino, Nolan Rech, Max Helm, Tim Bernasconi, Sébastien Thommen.



19i (FM Pädagogik) – v.l.n.r. Corinne Schwab, Omar Khayal, Carlotta Da Riz, Lucia Grogg, Tim Gnägi, Céline Franz, Marie-France Thommen, Diego Habegger, Annick Hegi, Simon Tschanz, Valery Kaufmann, Michelle Wittwer, Melissa Öztürk



«Es gibt riesige Unterschiede» Zur Pensionierung von Martin Beriger



Weshalb bist du Gymnasiallehrer geworden?

Eigentlich geschah dies entgegen meinen Absichten. Meine Eltern waren Lehrer, mein Grossvater ebenfalls. Ich wollte nicht Lehrer werden. Da mich aber Literatur interessierte, studierte ich Deutsch und Englisch – noch ohne klares Berufsziel. Über kleine Stellen und Stellvertretungen bin ich auf den Geschmack gekommen und habe gemerkt, dass mir unterrichten gefällt. Mit dem Lizentiat in der Tasche erhielt ich dann eine erste Stelle am Gymnasium Interlaken. Die Gymnasiallehrausbildung begann ich erst in dieser Zeit und kurz nach meinem letzten Praktikum wechselte ich dann nach Biel.

Englisch zu unterrichten scheint fast ein Selbstläufer zu sein, wenn man an die Bedeutung der Sprache in der Welt denkt. Wie siehst du das?

In den letzten 15 Jahren hat sich einiges geändert. Die SchülerInnen sind sehr viel besser geworden. Einzelne Quartaner könnten, was ihre mündlichen Fähigkeiten angeht, schon fast an die Matur gehen.

Das Prestige der Sprache war aber schon immer hoch und die allermeisten zeigen eine hohe Lernmotivation. So gesehen war und ist Englisch wohl schon einfacher zu unterrichten als beispielsweise Mathematik oder Französisch.

Du hast Erfahrung an zahlreichen Gymnasien im Kanton gemacht. Worin können sich deiner Meinung nach Gymnasien unterscheiden?

Es gibt grosse Unterschiede. Die Kollegien, die Atmosphäre, die Schulleitungen, die Grösse der Schule. Am besten gefiel es mir an der Linde, weil es eine kleine Schule war. Ich kannte eigentlich alle SchülerInnen, zumindest vom Gesicht, häufig auch vom Namen her, auch wenn ich sie nicht unterrichtete. Hier ist dies unmöglich. Auch was das Kollegium angeht, habe ich es an der kleinen Schule als interessanter empfunden, weil sich Austausch und viele Kontakte über die Fachgrenzen hinweg ergaben. Natürlich hat die grosse Schule den Vorteil, dass Fachgespräche innerhalb einer grossen Fachschaft eher möglich sind.

Die Schulleitungen halte ich für relativ wichtig, auch Traditionen, die an einer Schule gelebt werden. Es gibt riesige Unterschiede. Ich empfehle allen, die diesen Beruf ergreifen möchten, sich an verschiedenen Schulen umzusehen.

Du hast die Schulleitung erwähnt. Selbst warst du viele Jahre Konrektor. Was bleibt dir

aus dieser Zeit?

Das gefiel mir sehr an der kleinen Schule. Man konnte etwas bewirken. Mir lagen damals das Kulturleben und eine reibungslose Organisation am Herzen. Es war mir wichtig, die Lehrpersonen von Organisatorischem zu entlasten und den SchülerInnen und den KollegInnen ein Kulturleben zu bieten. Ich denke an Bandabende, die Theater- und Kinobesuche für die ganze Schule. Noch heute finde ich es toll, dass wir damals die ganze Schule für die Oper «L'altro Trovatore» ins Stadttheater gebracht haben.

Du hast nun fast 40 Jahre Erfahrungen mit heranwachsenden Jugendlichen. Siehst du Veränderungen?

Es war sicher anders, aber vor allem war ich jünger. Vermutlich hatte ich damals einen besseren Draht zu den Jungen, heute dafür etwas mehr Gelassenheit im Alter. Es hat wohl mehr mit meinem Auftreten, meiner Erscheinung als mit den Schülern zu tun.

Stichwort politische Aufmüpfigkeit, Stichwort Internet resp. Smartphone. Was fällt Dir auf? Mich dünkt, es ist je nach Klasse sehr verschieden. Kaum läutet es, zücken in den einen Klassen fast alle das Handy und sprechen kaum miteinander, während in anderen Klassen kommuniziert wird und das Smartphone Nebensache ist. Und wir alle verlassen uns wohl viel mehr aufs Internet und memorisieren weniger.

Das aktuelle Engagement fürs Klima finde ich sehr gut. Klar liess die Aktivität im Vergleich zu den Alt-68ern nach, aber ich kann mich entsinnen, als die USA in Afghanistan (2001) einmarschierten, dass sich viele SchülerInnen interessierten und sogar demonstrierten.

Bald ist fertig. Freust du dich auf das Danach? Weisst du, was dich erwartet?

Das weiss ich sehr gut, denn ich unterrichte nur noch drei Lektionen, nachdem ich nach und nach reduziert habe. Einfach je nach Wetter etwas zu unternehmen, schätze ich sehr. Und vor allem nicht mehr korrigieren zu müssen. Der Austausch mit den SchülerInnen, auch das Unterrichten wird mir wohl etwas fehlen, aber mit drei Grosskindern bleibt mir der Draht zur Jugend erhalten.

Interview: Urs Hudritsch

«Es hat mir Spass gemacht» Zum Abschied von Daniel Meier

1980, mit Inbetriebnahme der neuen Gebäude am See, trat Daniel Meier seine Stelle als Hilfslehrer für Mathe und Chemie am Deutschen Gymnasium Biel an. Zwischen 1997 und 2006 war er als Konrektor unter anderem für die Einführung der Maturarbeit zuständig.

Das folgende Interview entstand Ende April 2019. Gibt es Arbeitskolleginnen und -kollegen, die bei dir zur Schule gingen?

Ja, einige: Chrigu Wyss, Simu Eggimann, Mätty Rüeegger, Nadine Gerber, Stefan Bütikofer, Karin Breitenmoser.

Wie fühlt sich das an?

Mich hat das gefreut. Mich freut es ohnehin, ehemalige Schüler und Schülerinnen zu treffen. Vor zwei Jahren war Klassentreffen meiner ersten Maturaklasse. Jemand entwickelt an der Fachhochschule Akkus, jemand betreibt medizinische Forschung an der Insel. Es ist schön zu sehen, was aus ihnen geworden ist.

Ist es heute schwerer, in unseren Beruf einzusteigen?

Das kann ich nicht beurteilen. Ich bin so reingerutscht. Ich war Pfadileiter und hatte das Gefühl, dass ich mit Jugendlichen umgehen kann. Nach dem Fachpraktikum habe ich mich in Biel beworben und bin mit dem Töffli von Bern an die Alpenstrasse gefahren. Der Rektor hat mit mir über alles ausser Schule geredet und mich angestellt. Er hatte offensichtlich recht. Und dann? Learning by doing. Meine erste Probe habe ich total «vercheibet», viel zu hoher Schwierigkeitsgrad, ich musste sie gleich wiederholen. Aber ich war eigentlich schnell drin, es hat mir Spass gemacht, ich war schnell integriert im Kollegium. Früher war die Schule kleiner und familiärer, da ist es heute für Berufseinsteiger vielleicht schwieriger.

In der Fachschaft Mathematik haben wir kaum je Streit. Woran liegt das?

Es liegt an den Leuten. Wir haben es gut miteinander.

Ich finde, es ist mehr als das: Wir tragen Sorge zueinander.

Ja, das stimmt, aber es war nicht immer so. Ich war acht Jahre lang Hilfslehrer. Zusammen mit Prosper Meyer, Werner Schöchlin, Michael Harnischberg und anderen haben wir dafür kämpfen müssen, richtig angestellt zu werden.

Du warst lange Konrektor. Hattest du nie Lust, Rektor zu werden?

Nein, ich stehe nicht gerne vor 200 Personen

und sage etwas. Ich habe gesehen, was mit den Zusammenlegungen alles auf uns zukommt. Was man den Rektoren zumutet, ist zu viel. Jedes Unternehmen hat einen Sprecher, der nach aussen kommuniziert, hat einen Personalverantwortlichen usw. Bei uns muss für alles der Rektor zuständig sein. Das führt auch dazu, dass wir an Konventen kaum mehr über pädagogische Fragen diskutieren. Das war früher anders, da gab's zum Beispiel die Jurawoche... (*schmunzelt*)

Reden wir über die Schülerinnen und Schüler. Wie siehst du sie heute?

Früher waren sie frecher, aufmüpfiger, es gab Typen, die dich provoziert haben. Heute sind sie angepasster, uniformer, zielgerichteter. Sie wollen die Matura, sie lernen.

Hat man je versucht, dich zu bestechen?

Der Rektor wurde am Telefon einmal gefragt, was eine Matura kostet. Ich hatte einen Schüler, dessen Vater ein Geschäft führte. Zu Weihnachten bekamen alle Lehrer ein Päckli mit einem teuren Lederetui drin, nur der Klassenlehrer nicht. Er gab Sport und das war kein Promotionsfach.

Welches ist deine schönste Erinnerung an deine Zeit als Lehrer?

Dass ich 2001 bei der Einführung der zweisprachigen Abteilung massgeblich beteiligt war und diese als Konrektor einige Jahre führen konnte. Die Arbeit als Klassenlehrer hat mir immer gefallen, die Reisen mit den Klassen habe ich in bester Erinnerung. Und mit einigen Kollegen und Kolleginnen habe ich eine lebenslange Freundschaft geschlossen.

Fällt es dir schwer, vom Unterrichten Abschied zu nehmen?

Nein. Nach den Weihnachtsferien machte es irgendwie «Klick» und ich dachte: «Mist, jetzt musst du wieder in die Schule.» Ich habe diese 39 Jahre gern gemacht, aber jetzt hab ich's gesehen. Das 5. Leitbild, dann SOL, dann Basale Kompetenzen... alter Wein in neuen Schläuchen. Inhalte verlieren an Gewicht, das Formale nimmt Überhand. Die Schüler und das Kollegium werde ich schon etwas vermissen, aber 39 Jahre sind genug.

Worauf freust du dich?

Auf alles! Und übrigens: An das Lehrerchörli und das Lehrerturnen werde ich mich immer gerne erinnern. Solche Dinge sollte man pflegen. Sie fördern die Identifikation mit dem Beruf und der Schule.

Interview: Daniel Diserens



«Das isch scho verrückt» Zur Pensionierung von Peter Beck

Peter Beck wurde 1991 als Lehrer für Physik und Mathematik am Gymnasium Alpenstrasse angestellt, im Sommer 2019 ist er pensioniert worden. Seit der MAR-Reform im Jahr 2000 unterrichtete Peter Beck auch am Gymnasium Biel-Seeland (wie unsere Schule zurzeit heisst). Nach seiner Ausbildung in Theoretischer Physik arbeitete er an Forschungsprojekten der Universitäten Bern und Zürich sowie des Inselspitals mit. Einige seiner Resultate publizierte Peter beispielsweise unter dem Titel 'Quantum-dynamical semigroup generators for proton-spin relaxation in water' in der Zeitschrift Physical Review A. Es ging dabei um grundlegende Wechselwirkungsprozesse, die u.a. in der (medizinischen) MRI-Diagnostik eine Rolle spielen.

Speziell in den Fachschaften Physik und Mathematik werden wir Peter Beck mit seiner meist ruhigen und immer freundlichen Art sehr vermisse-

sen. Auf fachliche Fragen antwortete Peter oft mit «Uuuh..., das weiss ich nicht mehr so genau. Das ist kompliziert!» und verblüffte anschliessend durch ausführliche und fundierte Antworten, bei denen es sich lohnte, gut zuzuhören. Manchmal wurde er in den Pausen oder beim Mittagessen richtig unterhaltsam, zum Beispiel, wenn er spannende Anekdoten aus dem Leben von Fritz Zwicky (dem überragenden Glarner Physiker und Astronomen) oder anderer Wissenschaftler erzählte. Peter interessiert sich auch sehr für Musik und Kino und kann sogar mit verblüffenden Details aus der Welt des Fussballs aufwarten. Zu einem seiner Lieblingsausprüche – «das isch scho verrückt» – kam es jeweils, wenn sich das Gespräch um die kleinen Absurditäten des Lebens und speziell um die Entwicklungen im heutigen Schulwesen drehte.

Wir wünschen Peter für die Zukunft viele erlebnisreiche Jahre bei guter Gesundheit.

Martin Lehner und Christian Wyss



Das Ende einer «steilen Karriere» Zur Pensionierung von Peter Looser

Peter, du bist erst spät ans Gymnasium gekommen. Kannst du uns deinen beruflichen Werdegang – du hast selbstironisch oft von einer «steilen Karriere» gesprochen – kurz aufzeigen?

(lacht). Nach dem Erwerb des Sekundarlehrerpatents habe ich zuerst neun Jahre in der Sek unterrichtet. Während dieser Zeit wurde mein Interesse an der Ökologie geweckt und ich entschied mich für ein Studium der Umweltnaturwissenschaften. Mit 45 Jahren kam ich dann als Lehrer ans Gymnasium.

Gemäss Prognose soll es Morgen 13mm geben – damit wäre dann wieder der Verbrauch für 1 Woche gedeckt!

Mit dir verliert das GBSL wohl die Person, welche am exaktesten wusste, wie viele mm Regen es in den nächsten Stunden geben würde.

Wir wohnen sehr abgelegen, die ganze Wasserversorgung decken wir über unser Dach. Gemäss Prognose soll es Morgen 13mm geben – damit wäre dann wieder der Verbrauch für eine Woche gedeckt!

Wasser hat dich immer begleitet.

Das Wasser spielt für mich eine enorme Rolle. Begonnen hat dies schon als Kind mit meinem Vater beim Fischen. Im Jura, wo ich heute wohne, hätte es eigentlich kein Wasser. Ich habe deshalb Teiche gebaut – ich liebe es, am Wasser zu sein, zu wandern, dem Wasser entlang Velo zu fahren.

Ein zweiter Stoff in deinem Leben: Cellulose – sprich Holz.

Wir heizen teilweise mit Holz. Ich bereite extrem gerne Brennholz zu. Das ist neben dem Fischen ein Hobby von mir. Und wenn ich mehrere Kubikmeter Brennholz bereitgestellt habe, sehe ich den Effekt meiner Arbeit viel unmittelbarer,

Die Chemie und die Natur schliessen sich nicht aus - sie gehören zusammen.

als wenn ich den pH-Wert unterrichtet habe.

Falls du wählen könntest: Kaffee oder Mittagsschlaf?

(lacht) – Muss ich wählen? Oder darf ich sagen: beides – aber in der richtigen Reihenfolge? Es stimmt, ich bin ein Koffeinjunkie. Zum Mittagsschlaf, hmm, wir müssen hier nicht zu lange werden, kurz: Falls in einem Zimmer jemand am Boden liegt, so wissen meine KollegInnen, dass dies der Looser beim

Mittagsschlaf ist, Schülerinnen und Schüler wissen das nicht immer ...

Welchen Aspekt der Chemie empfindest du als so wesentlich, dass es toll wäre, wenn ihn alle deine Schülerinnen und Schüler erkannt hätten?

Mir wäre es wichtig, dass alle realisieren, dass die Chemie überall zu finden ist. Unsere ganzen Lebensvorgänge, auch die elementarsten wie Atmung und Verdauung, haben mit Chemie zu tun. Die Chemie und die Natur schliessen sich nicht aus – sie gehören zusammen.

Interview: Philipp Fässler



20'000 Aufsatzseiten

Zum Abschied von Michael Harnischberg

Lieber Michael

Du verlässt im Sommer nach über 35 Jahren unsere Schule. 1985 bist du, gleich nach Abschluss deines Geschichts- und Germanistikstudiums, als Lehrer für Geschichte und Deutsch an das Deutsche Gymnasium Biel, wie es damals hiess, gekommen. Es war deine erste und einzige Stelle. Ein Anachronismus, würde man heutzutage sagen, wo die Qualität einer Berufsbiografie daran gemessen wird, wie oft jemand die Stelle gewechselt hat, sogenannte «neue Herausforderungen» annimmt. Dagegen du: Du bist der Schule, an die es dich verschlagen hat, treu geblieben. Und vielleicht ist es auch ein bisschen dir zu verdanken, dass diese Schule über viele Jahre ein Image hatte, das man am besten mit einem literarischen Vergleich umschreibt: Das Deutsche Gymnasium Biel galt in der kantonbernischen Gymerlandschaft lange als das «kleine Dorf irgendwo in Gallien», das trotzig und wehrhaft jeden Annexionsversuch durch die Römer abschmettert...

Aber natürlich und trotz allem: Auch die Schule, an der du gross und, pardon, alt geworden bist, hat sich verändert, und du mit ihr. Du hast vier Rektoren erlebt, die als Persönlichkeiten unterschiedlicher nicht sein könnten. Du hast zwei Fusionen, eine Vielzahl an Reformen, die Einführung des Herbstschulbeginns und der Fünftageswoche, die Abschaffung des Langzeitgymnasiums, das Anwachsen der Schülerschaft und des Kollegiums, drei verschiedene Namen der Schule inklusive Abkürzungen, einen Umbau und einen Neubau und vieles mehr mitgemacht und mitgetragen. Von mangelnden Herausforderungen kann also keine Rede sein. Du hast diese Veränderungen mit der dir eigenen kritisch-skeptischen Haltung begleitet: engagiert, kämpferisch, manchmal polemisch, immer jedoch konstruktiv und offen gegenüber denjenigen, die anders dachten. Du bist für das, was du für richtig oder für falsch hieltest, eingestanden, mit deiner ganzen Person. An dir kam man nicht so leicht vorbei, du stelltest dich einem in den Weg.

Deine Schülerinnen und Schüler sagen, du seist authentisch; du würdest sie ernst nehmen.

Und sie sagen auch: Bei gewissen Themen kann er laut werden.

Manch einer an unserer Schule schätzte es, dass da auch mal jemand laut werden konnte. Mit Leidenschaft konntest du dich einsetzen für

das, was dir wichtig und richtig schien. Dabei galt mindestens so viel Leidenschaft dem Argument, das du anführtest, wie der Sache, der es dienen sollte. Wenn man anderer Meinung war als du, war Kondition gefragt: Durchhaltevermögen war genau so entscheidend wie Sachkompetenz und argumentativer Scharfsinn. Und es endete nicht selten damit, dass der eine oder andere Diskussionspartner erschöpft in den Stuhl zurücksank und dachte, lass es gut sein, Michu.

Ein geschmeidiges Um-die-Sache-Herumreden oder noble Enthaltensamkeit in bildungspolitischen Fragen waren nicht dein Ding. Die eigene Position als objektiv zwingend zu deklarieren jedoch auch nicht. Vielmehr ging es dir darum, jegliche Form von Scheinobjektivität zu entlarven. Was als selbstverständlich und mehrheitsfähig daherkam, war dir oft suspekt. Beim Lesen und Beurteilen von neuen Regelungen, Weisungen und gutgemeinten Vorstössen konntest du hartnäckig werden. Da wurden die Worte gedreht und gewendet, die Prämissen offengelegt und die Konsequenzen drastisch geschildert. Der Rhetorik des offiziellen Wortlauts bist du nicht aufgesessen – auch hierin für viele von uns ein Vorbild. Lesekompetenz halt.

Und nun ist dies bald Vergangenheit. Du wirst ein letztes Mal deine Schülerinnen und Schüler zur Quellenkritik angeleitet haben; ein letztes Mal eine Debatte geleitet, einen historischen Zusammenhang erklärt haben.

Eine Episode drum noch zum Abschluss: Wie alle unserer Zunft hast du das Korrigieren von Aufsätzen nicht gerade als Highlight deines Lehredaseins empfunden. Mit dem Gestus dessen, der sein Schicksal mit einem Augenzwinkern hinnimmt, hast du die Aufsatzseiten zusammengezählt, die du in deinem Leben korrigiert hast. Es sind – grosszügig gerechnet – deren 20'000. Aber nachdem du deine letzte Seite korrigiert hattest, warst du berührt; stelltest mit leiser Melancholie fest, dass dir vielleicht doch etwas fehlen werde. Denn: In den Aufsätzen, da wolle dir jemand etwas mitteilen, genau dir.

Deine Schülerinnen und Schüler sagen: Der Mensch ist ihm wichtiger als die Leistung, die er erbringt.

Lieber Michael, wir wünschen dir alles Gute für deine Zukunft. Du wirst uns fehlen.

Regula Fankhauser



«80% reichen nicht mehr»

Zum Weggang von Christoph Aebi

Christoph, wieso verlässt du unsere Schule?

Weil ich meine gesamte Energie in mein Unternehmen investieren möchte und 80% einfach nicht mehr reichen.

Was hat dir speziell bei uns am Seeland Gymnasium gefallen?

Was das Leben ausmacht: Die Lust mancher jungen Menschen, mit ihren Chancen aus Ihrem Leben das zu machen, was sie wollen.

Was hat dir weniger gefallen?

Als Unternehmer bin ich es mir gewohnt, effizient und zielgerichtet weiterzukommen. Das hat mir manchmal gefehlt an der Schule.

Was hast du als Sportlehrer gerne gemacht?

Ich mag Wassersportarten. Unterrichtssequenzen auf dem Wasser mochte ich immer sehr gerne.

Du hattest die letzten Jahre ein kleines Pensum, wie beurteilst du es?

Ich habe es sehr geschätzt, dass ich ein Teilzeitpensum an der Schule hatte. So hatte ich einen guten Ausgleich.

Was ist dein Laufbahnziel? Wo möchtest du in 5 bzw. 10 Jahren sein?

Ich möchte das machen, was mir Spass macht, mich erfüllt. Was das in 10 Jahren sein wird, kann ich heute noch nicht sagen.

Interview: Corinne Bechler, Vorsteherin Fachschaft Sport



Nach den Sternen greifend

Rafael Mayer hat im Schuljahr 2018/19 sein Praktikum im Sekretariat des Gymnasiums Biel-Seeland absolviert.

Die Füsse fest im Boden verankert, unerschütterliche Prinzipien, klar definierte Zukunftspläne, feste Ziele – diese Eigenschaften beschreiben Rafael im Berufsfeld.

Im Laufe des Jahres haben wir ihn als einen fleissigen, aufmerksamen, hilfsbereiten und vor allem kompetenten Kollegen schätzen gelernt.

Als Mensch definieren ihn seine Ehrlichkeit, Offenheit, sein Wille und nicht zuletzt sein Charme, welchen er mit seinem Lächeln übermittelt.

Wir werden ihn vermissen, lassen ihn jedoch beruhigt ziehen, da wir wissen, dass er den richtigen Weg einschlagen wird.

Streck deine Hände nach den Sternen aus, Rafael! Wir wünschen dir viel Glück und Erfolg im Leben.

Catherine Müller



Christoph Aebi im Selbstporträt

Nach der Matura habe ich mich für ein Sportstudium an der Universität in Bern entschieden. Nach einer relativ kurzen und intensiven Zeit an der Uni und an der Pädagogischen Hochschule konnte ich meine Stelle als Sportlehrer am «Gymer» antreten.

Nebst der Ausbildung an der Uni habe ich mich schon immer gerne mit dem Thema Informatik auseinandergesetzt. Seit meinem 13. Lebensjahr befasste ich mich mit der IT und jobbte in dieser Branche. So packte ich die Chance, aus meiner Leidenschaft etwas aufzubauen. Ich absolvierte zusätzliche Ausbildungen, erlangte Diplome in Informatik und Betriebswirtschaft und gründete ein Unternehmen. Zu dieser Zeit war ich am Gymnasium noch fest eingebunden. Nach und nach wuchs mein Geschäft. Es kam, dass ich das Arbeitspensum am Gymer reduzierte, um mich auf mein Unternehmen zu konzentrieren. Bis zuletzt unterrichtete ich am Strandboden 6 Lektionen. Den Rest widmete ich der abee IT GmbH, welche unterdessen mehrere Mitarbeitende beschäftigt.

Viel Herzblut!

Zum Abschied von Theaterpädagogin Norga Gura

Mit ihrem letzten Stück, «Eine kleine Stadt», frei nach Thornton Wilder, schliesst sich ein Kreis. Norga hatte 2003 die Probenarbeiten zu «Unsere kleine Stadt» von Mathias Hagi übernommen, der die damaligen Aufführungen nicht mehr erlebte. Das Stück von Wilder fiel ihr wieder in die Hände und sie wusste, dass es ihr Abschlussstück werden würde. Nach so vielen Jahren Theaterarbeit hatte sich ihre Handschrift verändert. Sie strich Verstaubtes, fügte Rollen ein, veränderte Orte und Dialoge, liess Tänze die Szenenfolge auflockern. Danke, Norga, für den bezaubernden letzten Abend im Paulushaus.

Die nachfolgende Collage zu Norga Guras Theaterarbeit ist aus verschiedenen Stimmen im März 2019 entstanden.

Marianne Keller und Sonja Muhlert

*In einer Szene in «Hamlet to go» bekam eine Schauspieler*in einen Teller Sahne ins Gesicht, die daraus resultierenden Sahneschlachten bei den Proben waren einfach super!*

Probenarbeit

Das Einfachste, was Norga erwartete, war die Freude am Theater, dass man es von Herzen gerne macht. Das (anscheinend) Schwierigste war definitiv die Pünktlichkeit! Das Zu-spät-Kommen führte zu einigen Strafpredigten. Sie hatte das Talent, etwas Grösseres aus jedem Einzelnen herauszuholen. Norga war es wichtig, dass das Stück einen tieferen Sinn hat und man dies auch sieht. Ausserdem liess sie uns viel Freiraum, sodass wir auch eigene, passende Ideen einbauen und unsere Rollen ausbauen konnten. *Eliana Stern, 19a*

Lieblingsrollen

Die Wiener-Version eines Regisseurs à la Harvey Weinstein: Besonders gefallen hat mir daran, dass ich es dann bis zu den Aufführungen tatsächlich geschafft hatte, die Sprache bzw. den Dialekt sowie die unangenehme sexuelle Spannung mit der Schauspieler*in während des ganzen Spiels zu meistern. *Justin Pichon, 20f*

Ich liebte alle Rollen, die ich bei Norga im Theater spielen konnte. Sie waren alle so unterschiedlich

und sind nicht zu vergleichen. Ich konnte bei allen viel Neues lernen und aus mir herauskommen.

Vivian Schürch, 19f

Minima in «Animal Farm» ist eines der bösen Schweine, welche die anderen Tiere unterdrücken. Das war eine tolle Rolle, weil man richtig fies und gemein sein konnte (obwohl es mir oft leid tat). ... Sehr interessant und lustig zu spielen, auch weil es einen völligen Gegensatz zum normalen Leben darstellt, man also in eine komplett neue Rolle schlüpfen konnte. *Eliana Stern, 19a*

Norga Guras «Handschrift»

Ganz offensichtlich hat Norga ganzen Generationen von Schülerinnen und Schülern sehr viel

Inszenierungen von Norga Gura

Deutsches Gymnasium (mit J. Capitain)

- 1996 «Das Unverstanden werden schützt uns», Szenen und Dialoge von Robert Walser
- 1997 «Sketche» von Loriot, Karl Valentin u.a.
- 1998 «Don Juan kommt aus dem Krieg», Ödön von Horvath
- 1999 «Anstreicher leben gefährlich», Dario Fo
- 2000 «Amphitryon», Molière, Giraudoux u.a.
- 2001 «Der Hahn im Korb», Curt Goetz u.a.
- 2002 «Sketche» von Loriot u.a.

Gymnasium Linde

- 2004 «Unsere kleine Stadt», Thornton Wilder
- 2005 «Was ihr wollt», William Shakespeare
- 2006 «Tanz der Vampire», Musical nach Roman Polanski (mit P. Hammel/D. Beriger)
- 2007 «Wir sind noch einmal davon gekommen», Thornton Wilder
- 2008 «Die Irre von Chaillot», Jean Giraudoux
- 2009 «Die Hochzeit des Achilles», Artur Mary Swinarski
- 2010 «Varietà l'altro Trovatore», frei nach Giuseppe Verdi (die «Linde» im Stadttheater)
- 2011 «Ein Sommernachtstraum», William Shakespeare
- 2012 «Sunset Boulevard», Musical nach Billy Wilder (mit P. Hammel)

Gymnasium Biel- Seeland

- 2013 «Verstehen Sie Bahnhof?!» Ein Kaleidoskop zum Thema Bahnhof, Norga Gura u.a.
- 2014 «Himmelwärts», Ödön von Horvath
- 2015 «Maikäfer flieg», frei nach «Kein Krieg in Troja», Jean Giraudoux
- 2015 «ODEON», Musikprojekt
- 2016 «Hamlet to go», «Das Drama auf den Punkt gebracht», Norga Gura u.a.
- 2017 «Macht», frei nach «Animal Farm», George Orwell
- 2018 «Es wird mir so...ich weiss nicht wie», Theaterkabarett frei nach Lutz Hübner
- 2019 «Eine kleine Stadt» frei nach Thornton Wilder

Theaterhandwerk vermitteln können. Sie hat nicht nur die Gabe, andere zu begeistern, sondern hat auch viel akribische Arbeit geleistet, um mit ihnen das sorgfältige Sprechen und die Bewegungsabläufe auf der Bühne zu üben. *Peter Gahl*

Norga mochte es, mit Freeze zu arbeiten. Ausserdem waren die tänzerischen Einlagen von Myriam Diarra etwas sehr Typisches, was Norgas Theaterstücke ausmachte. *Eliana Stern, 19a*

*Bei einer Aufführung in „Unsere kleine Stadt“ bekamen wir Schauspieler*innen einen Lachkrampf, sodass wir uns im Freeze kaum noch gerade halten konnten. Dies war eine der lustigsten, aber gleichzeitig auch schmerzhaftesten Erlebnisse im Theater: Bauchkrämpfe garantiert!*

Aufführungen

Der Humor der Stücke: Auch wenn sie traurig waren, konnte man das Publikum zum Lachen bringen, ohne dass dies fehl am Platz war. *Vivian Schürch, 19f*

Das Ende eines Stückes muss dem Zuschauer immer klar werden, ich glaube, Norga hat dabei immer den Ton des Stücks getroffen. So ein Schluss fusst dann immer auf dem, was man auf die Bühne bringen kann, und das ist Norga immer gelungen. *Justin Pichon, 20f*

Unser Dank an Norga

Schülerinnen und Schüler, die sich in meinem Unterricht nie oder sehr selten zu Wort gemeldet haben, spielten in Norgas Theaterstücken plötzlich eine tragende Hauptrolle. Das hat mich tief beeindruckt und in ungläubiges Staunen versetzt. *Beat Jaggi*

Norga hat es verstanden, alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen in ihre Stücke einzubeziehen. Sie hat Stärken bei allen hervorgehoben, im Spiel, im Ausdruck. Nie gab es nur «kleine Rollen», sondern alle Mitspielenden waren ihr stets wichtig. Man weiss: Ihre Leute sind ihr über Jahre hin treu geblieben. *Veronica Peyer*

Ich danke Norga, dass sie mich über vier Jahre hinweg im Theater sehr gefördert hat, mir geholfen hat über mich hinauszuwachsen und sich in uns alle mit viel Zeit und Herzblut investiert hat. Sie hat eine Arbeit geleistet, die unzählige Schülerinnen und Schüler weitergebracht hat und die ihr nie vergessen wird. *Eliana Stern, 19a*



«Die neue Schule ist zu gross geworden» Zum Weggang von Hans-Jörg Glutz

Hans-Jörg, wieso verlässt du unsere Schule?
Im Rahmen der Sportstrategie des Kantons Bern wurde die Stelle des kantonalen Verantwortlichen für Leistungssport geschaffen. Meine Bewerbung war erfolgreich und ich freue mich, in diesem letzten Arbeitsabschnitt eine Aufgabe anzupacken, welche die jungen Leistungssportlerinnen und Leistungssportler als auch die Trainingszentren des Kantons Bern unterstützt.

Was hat Dir speziell gefallen bei uns am GBSL?

Seit der Fusion des Gymnasiums Alpenstrasse mit dem Gymnasium am See schätze ich vor allem die Zusammenarbeit und den Austausch innerhalb der Fachschaft Sport. Die Nähe zum See und die Aussensportanlagen sind für den Sportunterricht ideal!

Wenn ich auf meine 29 Jahre am Gymnasium zurückblicke, so bleiben sehr viele schöne Erinnerungen an das Gymnasium Alpenstrasse. Dort lebte man die Zweisprachigkeit jeden Tag, im Sportunterricht, in den Gängen des Schulhauses, im gemeinsamen Lehrerzimmer oder in der Mensa. Sinnbildlich für den Spirit, der im Lehrkörper und der Schulleitung herrschte, waren die unvergesslichen Lehrerfeste, aber auch die kreativen und humorvollen Aktionen der Abschlussklassen.

Was hat dir weniger gefallen?

Die neue Schule Gymnasium Biel-Seeland ist zu gross geworden, so dass ich keinen wirklichen Zusammenhalt im Lehrkörper verspüre. Ebenso vermisse ich die Lehrerkonferenzen der Alpenstrasse. Diese waren geprägt durch Sachfragen, Informationen und Lösungen. Am Gymnasium Biel-Seeland wird mehr die Konflikt-Kultur zelebriert, welche ich nicht als sehr konstruktiv betrachte. Leider ging die gelebte Zweisprachigkeit mit der Fusion verloren. Diesen Eindruck habe nicht nur ich, sondern er wird von den meisten Lehrerinnen und Lehrern des ehemaligen Gymnasiums Alpenstrasse geteilt. Schade, dass unter dem Vorwand von Einsparungen dieses Symbol für Biel verloren gegangen ist.

Was hast du als Sportlehrer gern/ungern ausgeübt?

Sportlehrer ist ein Traumberuf und die Schülerinnen und Schüler am Gymnasium, der Wirtschaftsmittelschule oder der Fachmittelschule sind sehr dankbar. Der Kontakt zu ihnen und die Entwicklung, welche sie in 3-4 Jahren durchmachen, ist

sehr spannend und bereichernd. Ich hatte immer das Ziel, dass die Schülerinnen und Schüler im Sportunterricht etwas erleben und durch spezielle Inhalte bleibende und positive Erinnerungen in ihr Erwachsenenleben mitnehmen können. Am Herzen lag mir auch, vor allem die Unsportlichen und weniger Motivierten zu einem anderen Umgang mit der Bewegung zu bringen.

Du hattest die letzten Jahre ein kleines Pensum, wie beurteilst du es?

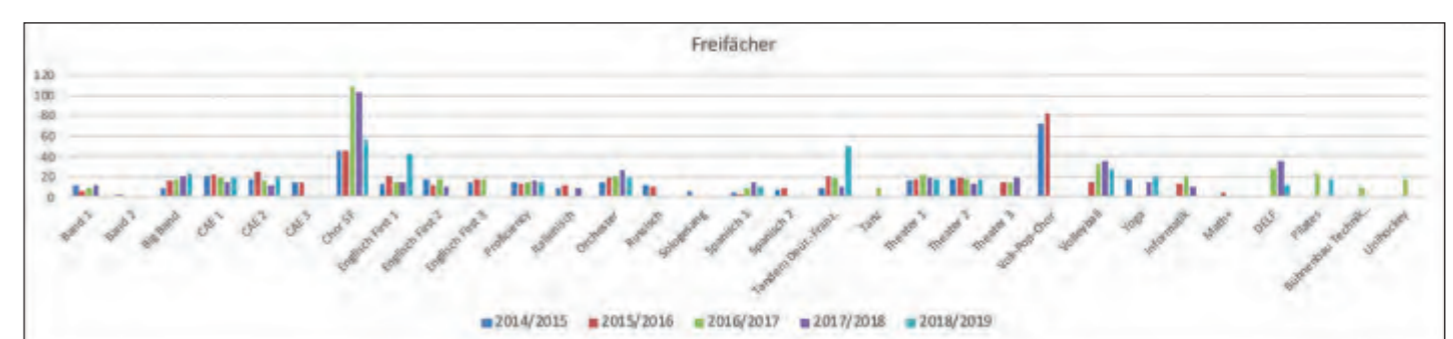
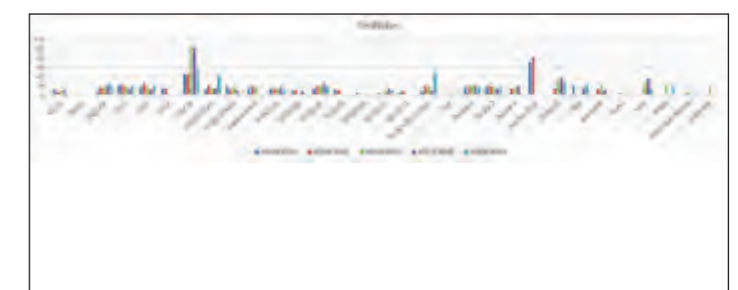
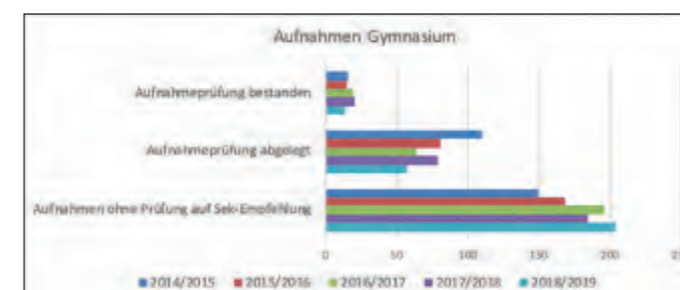
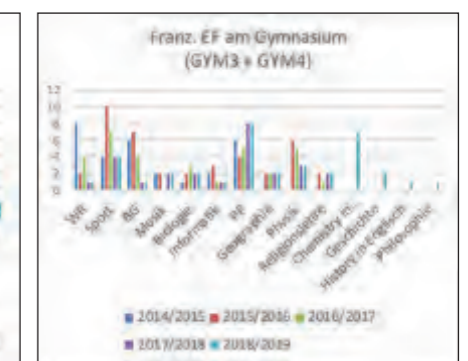
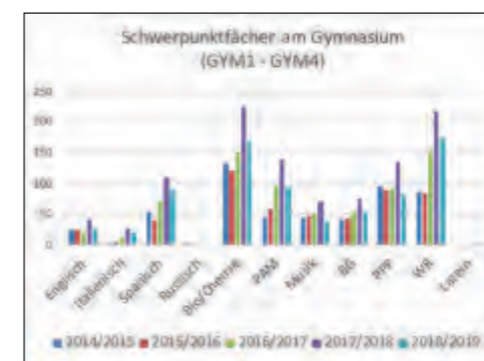
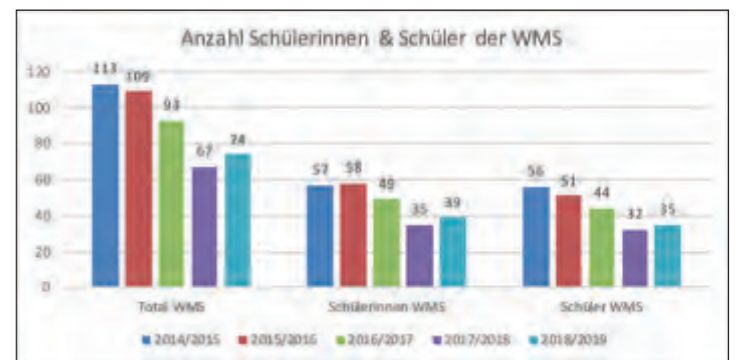
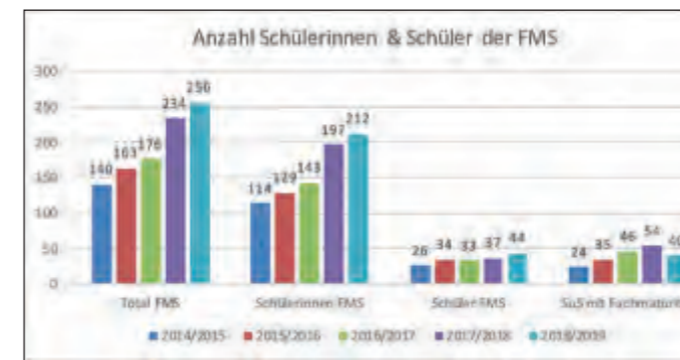
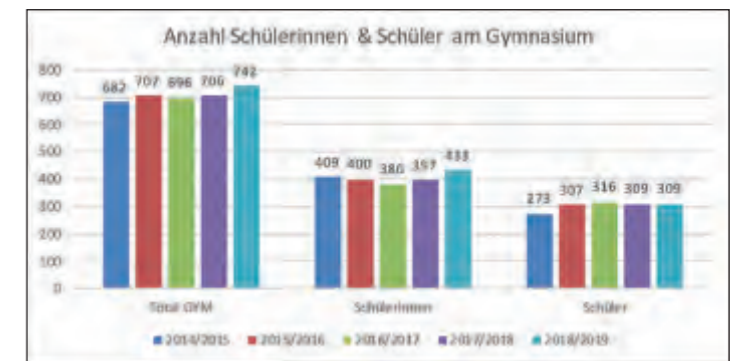
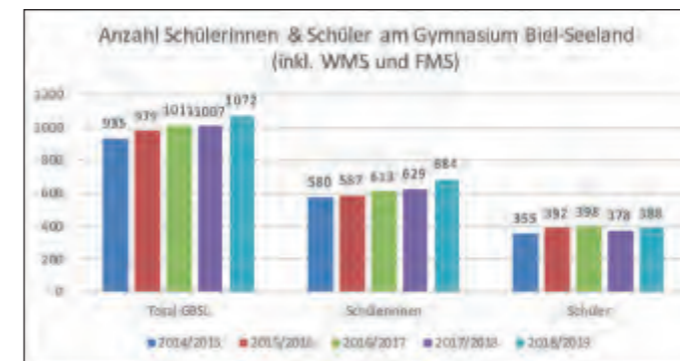
Das kleine Pensum hat sich so ergeben, da ich mit der Leitung der gesamten Förderung Sport-Kultur-Studium in einer 50%-Anstellung ein zweites Standbein in Biel aufbauen konnte. Die Abwechslung zwischen der Turnhalle und dem Bürojob habe ich genossen.

Was ist dein Laufbahnziel? Wo möchtest du in 10 Jahren sein?

Diese Frage in meinem Alter zu stellen nehme ich als Kompliment auf, denn in 10 Jahren bin ich pensioniert! Aber in den kommenden Jahren möchte ich für die ungefähr 1000 Talente im Kanton Bern gute Strukturen schaffen, welche es ihnen erlauben, ihre Ziele erreichen zu können. Der persönliche Challenge liegt darin, trotz vermehrter Büroarbeit den Bauchumfang in Grenzen zu halten. *Interview: Corinne Bechler*



Schulstatistik



Sonderwochen 2018/2019

Herbst (vor den Herbstferien)

- 19a Studienreise Kroatien (B. Bichsel, R. Peña)
- 19b Studienreise Kopenhagen (I. Costantea, D. Hirschi)
- 19c Studienreise Schottland (S. Bütikofer, C. Gerber)
- 19d Studienreise Napoli (P. Fässler, C. Bösch)
- 19e Studienreise Amsterdam (S. Riard, D. Müller)
- 19f Studienreise Kopenhagen (C. Blum, P. Beck)
- 19g Studienreise Wien (B. Bischoff, F. Gerber)
- 19h Studienreise Kopenhagen (M. Lauper, T. Zwygart)
- 19n Studienreise L'Estartit (P. Aeschlimann, D. Meier)
- 19o Studienreise Prag (D. Fleury, R. Meyer)
- 19s Studienreise Amsterdam, Rotterdam (P. Käser, T. Käser)
- 19t Studienreise Budapest (U. Hudritsch, Ch. Schäfer)

- 20a MINT+ Spielen (P. Schuppli, S. Kirchhofer)
- 20b MINT+ Energie aus physikalischer und chemischer Sicht (L. Schaffner, P. Looser)
- 20c MINT+ Lebensraum Wasser (S. Hofmann, C. Boss)
- 20d MINT+ Energie (J. Qvick, N. Ramseier)
- 20e Sprachreise London (M. Beriger, B. Rickli)
- 20f Sprachreise London (P. Carl, S. Menzi)
- 20n Sprachreise D/F Lyon (I. Bichsel, N. Englert)
- 20s Berufsfeldpraktikum
- 20t Berufsfeldpraktikum
- 20u Berufsfeldpraktikum
- 20v Berufsfeldpraktikum
- 20w Studienreise Amsterdam (O. Leemann, N. Gerber)

- 21a Umwelt- und Sozialwoche Solothurn (S. Meyer, I. Mattioli)
- 21b Umwelt- und Sozialwoche Parc régional Chasseral (J. Peter, I. Massarek)
- 21c Umwelt- und Sozialwoche Goumois (S. Schwab, A. Rohrer)
- 21d Umwelt- und Sozialwoche Lyssach, Hindelbank (P. Riedl, D. Hauser)
- 21e Umwelt- und Sozialwoche Herrenschanten, Wengi b. Büren (R. Lanz, M. Schüttel)
- 21f Umwelt- und Sozialwoche Ces (TI) (C. Laurent, P. Bauer)
- 21g Umwelt- und Sozialwoche Parc régional Chasseral (M. Woern, E. Neher)
- 21h Umwelt- und Sozialwoche Umweltbewusstsein und Littering in Biel und Umgebung (D. Vidic, P. Hammel)
- 21i Umwelt- und Sozialwoche Abfallentsorgung und Plastikmüll (C. Wyss, L. D'Souza)
- 21n Sprachreise D/F Lyon (D. Diserens, A. Charpillon)
- 21o Sprachreise D/F Lyon (E. Jungkunz, M. Frank)
- 21s Klassenwoche Winterthur (R. Bürli, S. Schäfer)
- 21t Klassenwoche Saignalégier (C. Bechler, E. Jäger)
- 21u Klassenwoche Schwarzenegg (S. Williams, M. Burkart)
- 21v Klassenwoche Schönried (D. Kummer, S. Pfund)
- 21w Vertiefen und Vernetzen 2 - Marketing (S. Mangold, M. Jenni)

- 22a Klassenwoche Leissigen (I. Meier, S. Eggimann)
- 22b Klassenwoche Yverdon (A. Amstutz, M. Brönnimann)
- 22c Klassenwoche Lugano (M. Bischof, S. Braga)
- 22d Klassenwoche Saas Grund (P. Gahl, C. Tenisch)

- 22e Klassenwoche Sunnbüel (O. Kreuter, T. Basile)
- 22f Klassenwoche Adelboden (Y. Monney, A. Fernandez)
- 22g Klassenwoche Balsthal (S. Fröhlin, B. Kammer)
- 22h Klassenwoche Aargau (D. Märki, R. Braunschweig)
- 22n Klassenwoche Charmey (D. Rozic, A. Boscato)
- 22o Klassenwoche Bern (M. Gerber, B. Ruedin)
- 22w Kennenlernwoche Biel, Bern, Courtelary (T. Hauri, R. Scherrer)

Frühling (vor den Frühlingsferien)

- 19abcdeghnots Maturvorbereitung

- 20a Sprachreise London (R. Braunschweig, C. Bösch)
- 20b Sprachreise London (M. Brönnimann, J. Urwyler)
- 20c Sprachreise London (M. Gerber, C. Porzig)
- 20d Sprachreise Marseille (T. Zwygart, R. Hiltbrunner)
- 20e MINT+ Regenbogen und Farben. Betrachtungen mit Hilfe des Computers (P. Bauer, L. Schaffner)
- 20f MINT+ BASF / IG Farben (P. Carl, S. Ruggiero)
- 20n MINT+ Forensische Physik / Kriminologie (M. Strehl, R. Rickenbach)
- 20s Projektunterricht (N. Ramseier, E. Jungkunz)
- 20t Projektunterricht (C. Müller, S. Fux)
- 20u Projektunterricht (P. Moor)
- 20v Projektunterricht (B. Kammer, U. Hudritsch)
- 20w Prüfungsvorbereitung

Klassenübergreifende Themenwochen

- 21abcdeghino
- Einblicke in die Architektur der Gegenwart (E. Neher, U. Burgermeister)
- Wasser - Objekt der Begierde (D. Hauser, M. Frank)
- Hinter und vor der Maske (S. Hofmann, O. Kreuter)
- Multimedial begleitet leben (D. Kummer, D. Rozic)
- Theater auf und hinter der Bühne (C. Frei, J. Peter)
- Umwelt und Sport (M. Woern, N. Büschlen)
- Umweltethik (P. Käser, T. Käser)
- Strafrecht (A. Herzog, T. Linz)
- Mafia (S. Braga, I. Bichsel)
- Wirtschaft (A. Salm)
- Cyanotypie: Wir machen Blau (E. Jäger, S. Fröhlin)
- Troja reloaded (M. Käser, I. Meier)

- 21s Schneesportwoche Grimentz (A. Scheidegger)
- 21t Schneesportwoche Grimentz (C. Bechler, C. Tenisch)
- 21u Schneesportwoche Grimentz (M. Aschwanden, F. Gerber)
- 21v Schneesportwoche Grimentz (D. Vidic, R. Bürli)
- 21w Wirtschaftswoche (A. Salm)

- 22a Skilager Zermatt (C. Schäfer, S. Schwab)
- 22b Skilager Saas Fee (F. Koch, M. Burkart)
- 22c Skilager Saas Fee (T. Basile, H. Glutz)
- 22d Skilager Bettmeralp (R. Meyer, N. Gerber)
- 22e Skilager Bettmeralp (D. Müller, R. Peña)
- 22f Skilager Blatten (Y. Monney, S. Kirchhofer)
- 22g Skilager Blatten (S. Schäfer, C. Aebi)
- 22h Skilager Zermatt (D. Hirschi, S. Neukom)
- 22n Skilager Kippel (F. Boppert, P. Fässler)
- 22o Skilager Kippel (Y. Häberli, M. Ackermann)
- 22w Vertiefen und Vernetzen 1 (T. Hauri, M. Schnell)

Maturaarbeiten (MA)

19a

- Anker Lenny
Ballif Joy
Freudiger Tamara
Häner Lara
- Hess Lia
Huber Elena
Laubscher Antonia
Montavon Cyril
Moser Valérie
Murbach Meret
Ruch Sandro
- Schüpbach Aline
Schwab Stephanie
Stern Eliana
Stöckli Caroline
Stucki Manuel
- Viehl Carole
- Vogel Sarah
- Weber Raja

19b

- Basic Nejla
Basler Alexander
Casella Alicia
- Dick Elena
Dreier Nicolas
- Jegge Kim
Koleka Detjon
Löttgen Lukas
- Marti Anna Maria
Mathieu Elena
Schori Melanie
- Steidle Jago David
Viol Amélie Luisa
Vogel Sara
Waliczek Maja
Willimann Nicolas
Wolf Marie
Zeller Aaron Demian

19c

- Aebersold Fabian
Beller Darius
Benke Barna
Beutler Steven
Flück Shania
Hediger Marlon
Kamber Maximilian
- Keiser Mila
- Kostadinova Melani
- Leuenberger Nino-Fabio
Marti David
Möri Sandro
Rindlisbacher Nik
Schenkel Nicolas
Schneider Alex
- Spieß Silvan
Villinger Michelle
von Bodungen Eric

- Sumas Sportreise in Biel – ein Bilderbuch über Sportstadt Biel
- Die Rentabilität von SAC Hütten – am Beispiel der Wildstrubelhütte
- Die Entwicklung des Jazzdance anhand eigener Choreographien
- Kultur auf dem Teller – Globale Esskultur am Beispiel von acht Ländern
- Placebo Effekt
- Offspace Kunsträume
- Integration von Migratinnen aus Liebe in der Stadt Biel/Bienne
- Isotonische Getränke im Breitensport
- Scoring Of A Poem – Eine Gedichtvertonung im Sinne des Kunstlieds
- Auf Spurensuche: Ein Text über die Bielerin Flora Ackeret
- Wie alltägliche Bereiche unseres Lebens von Algorithmen beeinflusst werden
- RAUM – Schreiben einer Theaterszene inspiriert von einem Gedicht
- Was einen erfolgreichen Instagram-Account ausmacht
- Lyrical dance – die Erarbeitung einer Tanzchoreographie
- Von den drei Wellen des Feminismus bis zu #MeToo
- Illustration einer Kurzgeschichte anhand von «Seasons of Glass and Iron»
- Wandel der Mädchenbilder in der Schweizer Kinder- und Jugendliteratur
- Analytische und fotografische Darstellung der scheinbaren Himmelsdrehung
- Tierethik-Leitfaden, Wie Du Tierethik in Dein tägliches Leben miteinbeziehen kannst

- Ein Lösungsprogramm für Sudokus
- Does 1+2+3... actually equal -1/12?
- Die Bekämpfung der Tuberkulose im Kanton Tessin des 20. Jahrhunderts
- Fraktale für Neuntklässler
- Wie programmiere ich einen funktionalen Beamforming Algorithmus?
- Selektive Wahrnehmung
- Dürfen wir Roboter anlügen?
- Zwei Secret Sharing Verfahren – Computerprogramme und mögliche Anwendungen
- Drogen: Strafbarkeit und Legalisierungsbestrebungen in der Schweiz
- Multifunktionale Möbel im Alltag – mein Couchtisch
- Punkt-Linie-Fläche Eine Dokumentation über die grundlegenden Gestaltungselemente der Fotografie
- Literarische Übersetzung: Theorie und Praxis
- Programmieren einer Curlingsimulation
- Tsunami – Eine Komposition mit MaxMSP
- Rzeczka – Eine minimalistische Komposition auf MaxMSP
- RGB-LED-Cube
- Odysseus und Aneas Charaktervergleich zweier antiker Helden
- Environmentally friendly batteries flaws & benefits

- Sprint-OL Karten vom Bürostuhl
- Werte in der DDR
- Construction of a Tesla coil
- Der Vergleich zwischen old und newschool Breakdance
- Bulimie in der Schule – Ein tabuisiertes Störungsbild?
- Bau eines Leerlaufverlustlosen Netzgerätes
- Einfluss der elektrischen und autonomen Mobilität auf das Autodesign
- Haribo macht Kinder froh und die Rentner ebenso? Untersuchung, ob Werber bei der Gestaltung ihrer Werbung die Abnahme kognitiver Fähigkeiten im Alter berücksichtigen
- Frauenbilder – Vergleich zweier Frauenorganisationen in Mazedonien und der Schweiz
- Flucht meiner Grossmutter
- Auswirkungen von Koffein auf die Reaktionszeit
- Rotrückige Sklavename – Verhalten bei der Wegfindung
- Ethische Positionsanalyse der Treibjagd
- Bieler Architektur: Biel – Eine Stadt ohne Gesicht und Geschichte?
- Prototyp eines elektrisch betriebenen Longboards mit sensorischer Steuerung
- Der Niesen dargestellt in Java
- Angst vor Bällen in der Primarstufe
- Bau eines Ultraleichtbau – Longboards aus Karbon

19d

- Ambühl Sven
Andres Jana
- Aschwanden Samuel
Fausch Lynn
- Fiorucci Claudio Luca
- Funk Mathi
- Geissbühler Florian
Greisser Noah
Gujer Nicolas
- Hauswirth Lukas
Hussain Rabia
Kohler Samuel
Leiser Dina
Mühlemann Seraina
Paroz Lorianne
Stucki Thea
Vogt Dominic
von Burg Désirée
- Winterhalder Laura

- Resozialisierung in der Justizvollzugsanstalt
- Entwicklung von zwei Rätseln mit Arduino – Nach dem Vorbild von Escape Rooms
- Altersbedingte Unterschiede in der Akzeptanz des Lehrplans 21
- Untersuchung des Kampfverhaltens von männlichen Mittelmeer-Feldgrillen
- Webseite zur Unterstützung pensionierter Menschen-Auseinandersetzung mit MySQL und Co. für eine Dienstleistungswebseite
- Auswirkungen des Ostasts der A5 auf die Geschäfte in den Quartieren Mett und Madretsch
- Bau von Hydrofoils mit einem 3D-Drucker
- Muskelaufbau mit dem eigenen Körpergewicht
- Die Auswirkung eines Pre-Workout Boosters auf die Aufmerksamkeitsleistung
- Verbesserung der Teamfähigkeit bei geistigbehinderten Kindern
- Wie entsteht ein Charakter eines Computerspiels?
- Nutzen von Blühstreifen für Wildbienen
- Sind Jugendliche Smartphone-süchtig?
- Höhere Konzentrationsfähigkeit dank Koffein – Fakt oder Mythos?
- Latein-Elbisch Ein Sprachvergleich
- Das Lernverhalten von Alpenkrähen
- Metaphern als Stilmittel in der Politik
- Der Tod als westliches Tabuthema – Vergleich mit zwei fremdländischen Kulturgruppen
- Merkfähigkeit von Kindern und Erwachsenen

19e

- Cuanillon Linda
- de Pinho Perez Leticia
- Drück Julia
- Fassone Tommaso
Held Lina
- Jakob Fabio
Kluser Tim
Laug Sabrina
- Marti Leon
- Marti Nicolas
Marti Noemie
Müller Alissia
Pathiniwasam Dimoth
Reber Nina
- Reuge Sabela
Sager Anne
Sager Elia
Suter Sabrina
Tiefenbach Lukas
Wasem Silvan

- Wie die Reformation und die Hugenotten die Schweiz verändert haben
- Kleiderkonsumverhalten von Jugendlichen und dessen Folgen – ein Vergleich
- Wie wirken Szenen und Figuren aus Disneyfilmen auf die Ängste von Kindern
- Mafia in der Schweiz
- Körpersprache – Möglichkeiten und Grenzen einer Kommunikationsform
- Wie erkenne ich Fake News?
- Selbstbau eines Leistungsmessers für den Radsport
- Ungarnaufstand 1956 – wie ging die Schweiz mit der Flüchtlingswelle um?
- Die Panzerschlacht von Kursk und deren Folgen für die heutige Panzerwaffe
- Will Biel überhaupt mehr Tourismus?
- Politische Kampagnen am Beispiel von AGGLOlac
- Numerus Clausus im Kinder-Gerätereiten?
- Modulare Synthesizer
- Konzentrationsfähigkeit und räumliches Vorstellungsvermögen mit Schlafmangel
- Bioplastik Chitosan – Untersuchungen zur bakteriziden Wirkung
- Spiegelin, Spiegelin an der Wand...Frauen im Selbstporträt
- «Ein gutes Lied verkürzt den Weg»
- Nachweis von Bakteriophagen im Bielersee und in der Schüss
- Hitler vs. Höcke
- Die Auswirkung der Extraversion auf die Auswahl der Farbsättigung

19f

- Aeschbacher Lars
Dettwiler Lucien
Gribi Andreas
Heiland Florian
- Krebs Nils
- Lopez Miguel
Mohammadian Hanna
Moseler Lucas
Onay Mehmet-Akif
Rogers Sara
- Ryser Amir
Sausser Joël
Sbicego Ivo

- Nahrungsergänzungsmittel
- Dokumentarfilm über die Stadt Biel
- Lerndokumentation – Kunstturn-Element «Dalton» am Barren
- Wie hat sich der Esplanade-Raum in den letzten rund 20 Jahren entwickelt?
- Sponsoring FC Lengnau – Situationsanalyse und Handlungsempfehlungen
- Selbstverletzung und die Auswirkungen auf eine Familie
- Adoption bei gleichgeschlechtlichen Paaren
- Wie braue ich ein Kartoffelbier?
- Die Simulation des Flugverhaltens einer Drohne
- Einfluss des kulturellen Hintergrunds auf den Ausbildungserfolg tamilischen Secondas
- Willkommen in Biel: Vergleich des Stadtmarketing zur Theorie
- Einfluss der Eltern auf die politische Meinung ihrer Kinder
- Onlineshopping am Beispiel von AliExpress, Amazon und Digitec Galaxus

Schürch Vivian	Veränderung der Geschmackswahrnehmung im Alter für Schokolade
Terzi Sandro	Konsumverhalten (Einnahmen und Ausgaben) der Schüler des GBSL im Laufe der Zeit
Thiagarajah Santhos Veseli Egzona	Sagma – ein Kinderbuch Kinderbuch – Wie sich das Umfeld aufs Verständnis für eine Geschichte auswirkt Die Förderung des französischen Wortschatzes durch Youtube
Wilhelm Jean Zubler Gian	Akzeptanz von Insekten als Nahrungsmittel

19g Anker Finn	Der Einfluss von Unterrichtsmethoden auf den Lernerfolg im Kraulschwimmen Poledance – ein Sport mit Vorurteilen Biodiversität von Pflanzen Fotorealismus Ausländerpolitik der SVP in der Tradition der Überfremdungsthematik
Brogli Lena Enzler Andrea Hertig Anna Jordi Dominique	Mentales Training im Fussball Der Einsatz von 3D-Druck in der Schuhindustrie Entwicklung des Expo-Geländes am Bielersee Angola – ein reiches Land mit einer armen Bevölkerung Kernfusion und der Traum der unendlichen Energie Kann man mit einem Zehntel Abfall normal leben? Schreiben einer Short-Story in Englisch Materieller Minimalismus Freitodbegleitung in der Schweiz Ziel Europameisterschaft: die Entwicklung einer optimalen Vorbereitung
Jungo Loris Lötscher Michael Moser Lino Moser Yannick Negahban Yannick Rossel Lukas Senn Kimberley Tanner Isabella Ulrich Luisa Wasem Yannick	Bau eines Bühnenbildes – Von der Idee zum Modell Entwicklungshilfe in Eritrea: Hilft die Schweiz, wenn man nichts hat?

19h ...	Menschen de Bienne – Strassenportraits Vitamin C-Gehalt in Orangensaft und Vergleich von Konservierungsmethoden
Crazzolar Blanca	Kunst- und Handwerk Film – Chancen und Schwierigkeiten einer One Man Crew Filmproduktion
Dietziker Maurice	Qualitätsmerkmale eines Schulgartens auf Kindergartenenebene Bedeutung von Musik für Menschen mit Trisomie 21 Sphärisation im sauren Milieu Sonderfall Jugendstrafrecht Was bringt der Nothelferkurs? Die Rolle der Frau in der Piraterie und deren Darstellung in den heutigen Medien
Frei Jana Friedli Jonas Glanzmann Ladina Jost Alia Lussi Anna Meyer Ann	Auswirkungen eines Hometraining auf das Wohlbefinden Der Kaugummi als künstlerisches Motiv im Skizzenbuch Fit und gesund durch Wintertraining? Wo gehst du hin, Prüfungsangst? Ein Theater schreiben und aufführen
Murri Anna Neuenschwander David	Die Enigma – Kryptographie und Entschlüsselung Ein Film, 5048 Fotos
Oehler Raphael Risi Jannic Ross Cyriel	Eine 2D-Animation herstellen Das Komponieren einer Klaviernocturne im Stil von Frédéric Chopin

19n Ait Bahmane Iman Bacon Liana Bernath Mark Doy Melinda Firouzi Lucas Anthony Gestach Nina Hamm Louise Kummer Lorena Linder Mathilde	Einfluss von Kampfsport auf die Aufmerksamkeit von Schulkindern Equitation ethnologique Piles voltaiques Jumeaux et identité Analyse de la contenance en pesticides des poissons du lac Ein Vergleich der Steh- und Sitzplatzfans des EHCB Le trac – comment le gérer Von Bonne Chance zu Clin d'oeil Les plantes et insectes en voie de disparition dans le Jura bernois/ la Suisse
Roulet Matthieu	Les effets de la lumière sur la croissance et le développement de plantes génétiquement modifiées
Scheurer Leila Trutmann Isabelle Villars Aline Waelchli Rahel Zeller Perrine	Eine Familie lebt Zero Waste – Experiment Abfallminimierung 3D model of a roman street Unterschiede Schweiz – Syrien aus Sicht einer Flüchtlingsfamilie La perte de l'identité au sein d'une secte (bilingue) La propagande dans les journaux francophones durant la Seconde Guerre mondiale

19o Affolter Louanne	Lutte anti-terroriste; limites des systèmes juridiques suisse et français?
Baumann Noe Bögli Mascha	Design und Bau eines Hydrofoils zum Kitesurfen Znüni Hits für Kids. Alles rund um die gesunde Ernährung von Kleinkindern Modellexperiment eines nachhaltigen Wärmehaushalts Crowdinvesting Probleme der rhythmischen Gymnastik in der Schweiz Wie wichtig sind die sozialen Medien für Unternehmen heutzutage? Bailando las palabras – Eine Tanzinterpretation des Gedichtes «la leyenda del tiempo» von Federico García Lorca Gesetze zur ökologischen Produktion in der Schweiz und Verbesserungsmöglichkeiten Bier selber brauen – Optimierung des Brauprozesses Tarification dynamique Le cacao en Côte-d'Ivoire Einflüsse des Schwarzpulvers auf die Zentraleuropäische Geschichte Le droit derrière le bitcoin L'application juridique et économique de l'utilisation der Big Data L'utilisation des Blackroll Darmkrebsvorsorge: Warum eine Darmspiegelung, wenn ich mich gesund fühle?
Buser Till Caduff Yara Dimitrova Lidiya Grossenbacher Lars Grünig Ana	
Heiniger Aude	
Huber Jannis Kündig Audrey Pauli Aurore Peter Joël Porokhovoï Nikita Raffier Julien Rindlisbacher Célia Schlatter Rahel	

19p (nur deutschsprachige Arbeiten) Ahmed Kais Malik	Marketing-Konzept & Deckungsbeitragsrechnung eines Kleidungsverkaufs Gefühle auf Gitarre ausdrücken Entwurf eines Werbeplakates für eine Certina Uhr Geldtransfer und Entwicklung – zwei Dörfer in Sri Lanka Entwicklung eines Konzeptes in analoger Landschaftsfotografie Schreiben einer dunklen Fantasiegeschichte
Bitterli Rodolfo Bringolf Leila Louies Lavin Plüss Lionel Schwab Flurina	

Selbstständige Arbeiten (SA)

19s Bauder Livia	Wirkung des Märchens «der Froschkönig» auf Kinder der Unterstufe Fitnesswahn bei Jugendlichen und jungen Männern Der Placeboeffekt im Sport Third Culture Kids – Selbstfindung im Jugendalter Auswirkungen der Tanz- und Bewegungstherapie Jugendsuizid Tourette-Syndrom Anglizismen in Theorie und Praxis Wie gefährlich ist das Handy neben dem Bett? Down-Syndrom Trauma im Klassenzimmer Der Einfluss vom Smartphone auf das Stressverhalten von Jugendlichen Wie kann ich mit Kindern philosophieren? PTA – Der andere Weg Pfadi zu machen Im Galopp der Gesundheit entgegen: Psychotherapie mit Pferden Trennungsangst Die verlorenen Kinder – die emotionale Herausforderung nach einer Fehlgeburt Himmelstänzerinnen Kreuzbandriss Hörempfindungen in der Musik Umgang mit autistischen Schülern in der Volksschule Kämpferherz Mikroausdrücke: kann man lernen, Lügensignale zu erkennen?
Brawand Kevin De Aragao Nina Deutsch Salome Freudiger Gina Gianni Sharon Gnanendran Anoj Hostettler Elisa Huber Tarek Murtezovic Kevin Neuhaus Aline Noura Adam	
Rutz Lara Sartori Elena Scheuermeier Alissa Spinas Julia Tefahans Nardos	
Thangarajah Vinuja Thomi Gavin Tomaselli Lara Vicha Justine Wenger Géraldine Zanotta Joanna	

19t Arena Francesca Assaf Chiara Bérard Rachel Brüllhardt Dyn Bühler Lara Dick Laura Gafner Svenja Hertig Ava Hofer Céline Kocher Pilar Mathys Ruben	Italienische Migration in der Schweiz: 1960 vs. heute Vier Pfoten für Alzheimererkrankte Hippotherapie Die Konzentrationsfähigkeit während dem Musikhören Armut in der Schweiz Dünn sein bis zum Tod? Panikstörungen – der Weg zurück in einen geregelten Alltag Unsicherheiten bei kleinen Kindern Integration von Kindern mit Trisomie 21 an Regelschulen Neurodermitis Erzielt ein verordneter Entzug bei Alkoholsüchtigen die gewünschte Wirkung? Alltag in einer Patientenschule Integration von Kindern mit ADHS in einer Regelklasse Wie Schülerinnen und Schüler etwas zur Verminderung von Food Waste beitragen können? Märchensymbole und Figuren in den Augen von Kindern Das Bindungsverhalten von Kindern Wie haben sich die Sprachkenntnisse der Schüler durch die Umwandlung des Lehrplans verändert? Gewalt in der Kindererziehung Zuckersucht im Zusammenhang mit der Industrie Herausforderungen im Umgang mit Schizophrenie-Patienten
Meier Jana Meili Cheyenne Ngo Nhu	
Paladino Delia Rüfenacht Eva Steinegger Dana	
Suthakaran Jothie Weibel Simea Wittwer Viviane	

Themenkurse & Fakultativkurse

- Sekunda-Themenkurse (im 1. Semester)**
- Faszination Sterne (Schuppli Sarah)
 - Globalisierung (Mirio Woern)
 - Muster und Flächendesign (Simone Hofmann)
 - Digitales Gestalten (Stephanie Fröhlin)
 - Doping: Methoden-Wirkung-Nachweis (Philipp Fässler)
 - Musik – von der Idee zur eigenen CD (Christoph Schaefer)
 - Theaterproduktionen (Marianne Keller)
 - Politische Debatte (Pascal Käser)

- Fakultativkurse («Freifächer»)**
- Big Band (Christoph Schaefer)
 - Certificate in Advanced English I (Christa Gerber Bütikofer)
 - Certificate in Advanced English II (Sarala Menzi)
 - Chor (Cornelia Frei)
 - English First Certificate (Melanie Gerber)
 - Français: diplôme DELF (Martin Bischof)
 - Orchester (Jürg Peter)
 - English Proficiency (Peter Specogna)
 - Spanisch (Avelia Fernandez)
 - Tandem Deutsch - Französisch (Antoinette Moser, Martin Bischof)
 - Theater I (Simon Eggimann, Mirjam Zbinden)
 - Theater II (Norgard Gura)
 - Pilates (Susanne Neukomm)
 - Volleyball (Tiziano Basile)
 - Yoga (Corinne Bechler)

Schon lange im Lehrberuf

30 Jahre



Andrée-Anne Amstutz



Corinne Bechler



Isabelle Bichsel



Marianne Käser-Ruff



Cornlia Gilgen



Urs Hudritsch

Ebenfalls 30 Dienstjahre hat Peter Specogna.

25 Jahre



Martin Bischof



David Bosshard



Roger Hiltbrunner



Mario Schnell



Siegmur Meyer

20 Jahre



Bettina Bischoff



Thomas Linz



Damaris Hauser



Christine Müller



Daniel Müller

Ebenfalls 20 Dienstjahre haben Stephanie Fröhlin und Matthias Rügger.



Ein kleines Flösschen namens Schüss/Suze durchquert die Stadt Biel und die Schulanlage des Gymnasiums Biel-Seeland, bevor es in den Bielersee mündet. In den warmen Jahreszeiten ein lauschiges Plätzchen fürs Lernen und Ausspannen mit einer Brücke, die den Sport und die Naturwissenschaften mit den Hauptgebäuden verbindet.